

# KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 2./3. Januar 2021 / Nr. 53

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

## Wie Worte beim Gesundwerden helfen

Nicht nur Tropfen und Tabletten können Beschwerden lindern, auch auf die Worte des Arztes kommt es an. Seine einfühlsame Motivation kann die Selbstheilungskräfte des Patienten aktivieren. **Seite 17**



## Lange aufgeschoben: Papst will Irak besuchen

Nach einem Jahr ohne Auslandsreisen will Franziskus 2021 wieder ein Flugzeug besteigen. Im März möchte er den Irak besuchen – ein lange gehegter Wunsch. Ganz sicher ist aber noch nicht, ob die Reise klappt. **Seite 7**



## Mit Geduld und frommem Sinn

Monika Frisch aus Hessenreuth bei Pressath beherrscht die Kunst der Klosterarbeiten, jene ebenso filigran wie zeitaufwändig hergestellten Handarbeiten für Gegenstände der Andacht. **Seite III**



### Vor allem ...

#### Liebe Leserin, lieber Leser

**G**ut möglich, dass es Ihnen genauso geht: Ich halte das alltägliche TV-Hauptprogramm mit seiner Flut an Talkshows und Expertenrunden zum immer gleichen Thema bald nicht mehr aus. Oft werde ich den Eindruck nicht los, dass es weniger um den Sieg über Corona als um die Selbstdarstellung geht. Der tägliche Überblick des Robert-Koch-Instituts und die Nachrichten genügen mir völlig, um mich über die Fortdauer des offensichtlich erfolgreichen Lockdowns zu informieren. Ich schalte um auf Kultur-, Tier- oder Abenteuerfilme, wobei der DVD-Player eine Alternative ist. Oder ich schalte aus. Der Lockdown bietet so kulturelle Chancen, auch wenn das „echte“ Leben mit Begegnungen, Präsenz-Gottesdienst und vielem anderen fehlt: Familien und Ehepaare können gemeinsame Spiele wiederentdecken, Fernsehzuschauer das Buch. Meine Empfehlung: Otfried Preußler, bekannt als Autor toller Kinderbücher. Auch Älteren bietet er gute Unterhaltung, etwa mit dem Weihnachtsmärchen „Die Flucht nach Ägypten“ oder dem Roman „Krabat“. Wer ihn gelesen hat, versteht den Wunsch mit einem lächelnden Augenzwinkern: „Kommen Sie gut hinüber ins Neue Jahr!“

Ihr  
Johannes Müller,  
Chefredakteur



## Drei Königinnen die Tour vermässelt

**D**ie drei Mädchen hatten es sich so schön ausgedacht: Mit ihrem Gabensack, wie ein Fischernetz an einer langen Stange befestigt, könnten sie leicht den nötigen Abstand halten und so die Spenden für das Sternsinger-Hilfswerk einsammeln. Gut möglich, dass die Heiligen Drei Könige beziehungsweise Königinnen auch manches Päckchen Schokolade oder Gummibären bekommen hätten. Doch nun reichen nicht einmal Abstand und Maske. Caspar, Melchior und Balthasar können in diesem Jahr wegen Corona nicht von Haus zu Haus ziehen. **Seite 4 und 23**



Foto: Wilhelm/Kindermissionswerk



# „An der Armutsgrenze“

Nach dem großen Knall: Franziskaner-Pater schildert das Elend in Beirut



▲ Die Explosionen, die sich am 4. August 2020 um 18.08 Uhr ereigneten, verwandelten Teile des Beiruter Hafens in eine Kraterlandschaft und viele Gebäude in Ruinen. Auch weiter entfernte Häuser und Wohnungen wurden massiv zerstört. Mehr als 200 Menschen starben, über 6500 wurden verletzt, Zigtausende verloren ihre Wohnung. Foto: imago images/UPI

**BEIRUT – „Katastrophal“: So ist fünf Monate nach den Explosionen im Beiruter Hafen die Situation in der libanesischen Hauptstadt, berichtet Firas Lutfi, in der Region der verantwortliche Ordensmann der Franziskaner. Die Corona-Krise habe zudem die noch vorhandene „Hoffnung auf Besserung der Lage“ in dem ohnehin krisengeplagten Land zerstört, sagt der Syrer im Interview.**

**Pater Firas Lutfi, wie sieht es fünf Monate nach den Explosionen und elf Monate nach Ausbruch der Covid-19-Epidemie in Beirut aus?**

Die Lage in Beirut ist im wahren Sinne des Wortes katastrophal. Zwar wurden einzelne Häuser und Läden renoviert. Aber die überwiegende Mehrheit ist seit dem Moment des großen Knalls unberührt. Es wurde viel Geld für den Wiederaufbau zugesagt. Leider blieb es bei den Versprechungen, weil die unterstützenden Länder politische Reformen verlangten. Doch die Situation ist sehr kompliziert, so dass dies viele Jahre brauchen kann.

Noch schwerer wiegt der Ausbruch der Pandemie. Die täglichen Infektionszahlen liegen bei fast

3000. Die Krankenhäuser und das medizinische Personal sind bis über die Kapazitätsgrenzen betroffen.

Hohe Preise, Knappheit an grundlegenden Medikamenten und wiederholter Lockdown haben Bürger und Regierung in einen Zustand von Verwirrung, Schulden und Finanzkrise gebracht, der die Sicherheit und Stabilität bedroht. Durch die massive Wirtschaftskrise haben viele Menschen ihre Arbeit verloren. Die Mehrheit der libanesischen Gesellschaft lebt nun an der Armutsgrenze.

**Und wie geht es den Christen im Libanon?**

Unser Konvent im historischen Viertel Gemmayzeh wurde ernsthaft beschädigt. Drei von vier Brüdern unserer Gemeinschaft waren während der Explosion im Kloster. Das Dach wurde vollkommen zerstört, auch alle Fenster und Türen. In der Kirche sind wertvolle Schmuckelemente wie die bemalten Kristallfenster verlorengegangen. Der Kindergarten, der vielen Kindern der Umgebung diente, wurde total zerstört.

Ende August haben wir mit den Reparaturen begonnen, die tech-

nisch aufwendig sind. Das mehr als 200 Jahre alte Gebäude war, bevor es Kirche und Kloster wurde, einmal das erste Theater Beiruts. Zu einer vollständigen Wiederherstellung wird es Zeit und viel Geld brauchen.

**Wie wurde dieses Jahr gefeiert?**

Die Krisen haben einen tiefen Eindruck in der Psyche der Christen hinterlassen. Wir sehen wach-

sende Armut, Angst bezüglich der christlichen Präsenz, den Wunsch vieler, auszuwandern. Dies und die intensive Angst vor der Pandemie machten Weihnachten dieses Jahr sehr schwierig. Mit der Ankunft des Winters wird die Lage noch komplizierter. Vielleicht war dieses Weihnachten der Geburt Jesu sehr ähnlich, der an einem armen, kalten Platz geboren wurde. Wir werden wie der Sohn Gottes leben, der seinerseits Armut und harte Lebensbedingungen wählte, um unseren armen Lebensbedingungen nahezu kommen.

**Und ihr Resümee des Jahres 2020?**

Es war ein Jahr der Krisen, Herausforderungen und des Schmerzes. Es begann mit der weiteren Verschlimmerung der Finanz- und Wirtschaftskrise. Dann kamen die Proteste wegen der Armut, die alle Städte über Monate erfassten, aber nicht zu einem wirklichen Wandel führten. Das hat zu allgemeiner Frustration und Enttäuschung geführt, die bis heute spürbar ist.

Die Corona-Krise hat die verbleibende Hoffnung auf Besserung zerstört. Und schließlich die Explosionen in Beirut, die knapp 200 Menschen getötet haben. Die christliche Präsenz, die 2000 Jahre zurückreicht, ist all den Krisen ausgesetzt – mit dem Risiko, dass der Orient von seiner wesentlichen und ursprünglichen christlichen Komponente entvölkert wird.

**Was sind Ihre Hoffnungen und Ängste für 2021?**

Angesichts der komplexen regionalen und globalen Situation, die mit widersprüchlichen politischen und wirtschaftlichen Interessen sowie den Ambitionen einiger ausländischer Staaten in den schwachen Staaten des Nahen Ostens zusammenhängt, gehe ich davon aus, dass es ein ungewisses Jahr wird. Eine echte Entscheidung, Krisen auf globaler Ebene zu beenden, fehlt.

Gerne würden wir den Menschen versichern, dass die Zukunft besser wird. Stattdessen brennt die Region weiter, vom Irak bis Syrien, dem Libanon und anderen Ländern. Doch die Hoffnung bleibt! Wir wissen, dass Gott der Herr der Geschichte ist. Und er ist ein Gott, der die Menschen liebt. Weihnachten erinnert uns an diese tiefe Glaubenswahrheit.

Interview: Andrea Krogmann



▲ Pater Firas Lutfi, Verantwortlicher des Franziskaner-Ordens in Beirut. Foto: KNA



**BEIRUT – Der 4. August 2020 sollte der glücklichste Tag im Leben des 32-jährigen Libanesen Jad sein. Im Krankenhaus „Sankt Georg“ brachte seine Frau Christelle ihren ersten Sohn zur Welt, Nabil. Gegen 17.45 Uhr konnten die Eltern ihr Neugeborenes in die Arme schließen. Doch das Glück währte zunächst nur wenige Minuten.**

Um 18.08 Uhr explodierten 2750 Tonnen Ammoniumnitrat im nahegelegenen Hafen von Beirut, eine der größten nichtnuklearen Detonationen der Menschheitsgeschichte. Mehr als 200 Menschen starben, über 6500 wurden verletzt.

„Alles flog durch die Luft. Ich dachte, der Krieg bricht aus“, erzählt Jad, der als Lehrer arbeitet, dem weltweiten päpstlichen Hilfswerk „Kirche in Not“. „Mein erster Gedanke galt natürlich meiner Frau und meinem Kind. Nabils Wiege stand unter dem zerborstenen Fenster, voller Scherben, die sich wie kleine Lanzen in die Bettdecke gebohrt hatten. Aber Nabil war nichts passiert. Nichts. Es war ein Wunder.“

## Gefühltes Bethlehem

Der junge Vater nahm sein unversehrtes Kind in die Arme – und staunte. So muss es gewesen sein damals im Stall von Bethlehem, ungefähr 300 Kilometer südlich von Beirut, als Josef das neugeborene Kind betrachtete. Inmitten von Hitze, Verwüstung und Tod hatte sich für die junge Familie eine Art Weihnachtswunder ereignet.

Der kleine Nabil blieb unversehrt, seine Eltern waren verletzt, gottlob nicht schwer. Das orthodoxe Sankt-Georg-Krankenhaus aber, das älteste und eines der drei größten im ganzen Land, wurde fast völlig zerstört. Christelle und ihr Baby Nabil mussten in eine andere Klinik

## KURZ VOR DEN EXPLOSIONEN GEBOREN

# Das Wunder vom 4. August

Inmitten all der Zerstörungen überlebt der kleine Nabil ohne jeden Kratzer



▲ Jad mit dem kleinen Nabil. Er hat ein paar von Vaters Blutspritzern abbekommen, ist aber ansonsten wohlauf und unversehrt. Fotos: Kirche in Not

gebracht werden, 80 Kilometer von Beirut entfernt. Die junge Familie war erst einmal getrennt.

Es waren harte und herausfordernde Momente für den jungen Vater. So wie damals für Josef, als er nach der Erscheinung des Engels im Traum noch in der Nacht das Kind

und seine Mutter nahm und nach Ägypten zog. „Die Explosion hat mein Leben verändert“, erzählt Jad. Trotz aller Schwierigkeiten habe er gearbeitet und gekämpft, um seine Heimatstadt, sein Land, „das ich liebe“, wieder mit aufzubauen. „Aber“, fügt er hinzu, „um zu bleiben, brau-

chen wir Sicherheit und das Gefühl, dass sich jemand um uns Christen kümmert. Wir fühlen uns allein, verlassen, aufgegeben.“

Das Ausmaß der Zerstörung in Beirut ist kaum zu fassen. 300 000 Menschen waren unmittelbar von der Explosion betroffen – sehr viele von ihnen sind Christen, weil ihre Wohnviertel nahe beim Hafen liegen. Die Bewohner fragen sich, wie sie den Winter überleben sollen. Die soziale, wirtschaftliche und politische Krise hat das Land ins Elend gestürzt.

## „Vergiss das nie!“

Inmitten all dieser Finsternis erinnert sich Jad jeden Tag an das Wunder der Geburt seines Erstgeborenen, erzählt er: „Immer wieder sage ich zu meinem Kind: Du lebst, weil Christus dich gerettet hat. Deine Mutter und ich wurden verletzt, aber du hast keinen Kratzer. Vergiss das nie! Jesus war bei dir in diesem Moment. Hab keine Angst, er wird immer bei dir sein.“

Was wünscht sich Jad für sein Kind? Der junge Vater antwortet ohne zu zögern: „Frieden, Sicherheit – und die Kraft, das Kreuz Christi zu tragen. Mein Sohn erlebt das seit der 23. Minute seines Lebens, und wir Christen im Libanon kennen das nur zu gut. Wir haben Kriege und Verfolgungen überlebt. Wir leben, weil wir eine Mission zu erfüllen haben.“

Maria Lozano



▲ Als ob sie Lanzen wären, hatten sich die Scherben des Fensters in Nabils Wiege gebohrt. Wie durch ein Wunder blieb der Junge unverletzt.

## Hilfskonto für Beirut und den Libanon

„Kirche in Not“ hat gleich nach der Explosionskatastrophe Lebensmittelpakete für betroffene Familien bereitgestellt. Jetzt finanziert das Hilfswerk notwendige Reparaturmaßnahmen an kirchlichen Einrichtungen, um Menschen vor der Winterkälte zu schützen und die Anlaufstellen für die Notleidenden offenzuhalten. Möglichkeiten zum Spenden gibt es online unter [www.spendenhut.de](http://www.spendenhut.de) oder auf das Konto von „Kirche in Not“, IBAN: DE 63 7509 0300 0002 1520 02, Stichwort Libanon.



▲ Mutter Christelle kann es noch nicht fassen: Ihr Mann und sie weisen nur harmlose Schnittverletzungen auf – und das Baby, dessen Wiege unter dem Fenster stand, kam gänzlich unverletzt davon.



## Kurz und wichtig



### Benedikt bei Stimme

Anders als in einzelnen italienischen Medienberichten behauptet, hat Benedikt XVI. (Foto: KNA) seine Stimme nicht verloren. Der frühere Papst kann sich noch verständlich äußern, erklärte sein Privatsekretär, Erzbischof Georg Gänswein. Allerdings sei seine Stimme schon seit längerem „sehr schwach und dünn geworden“. Man müsse gut zuhören, dann sei Benedikt XVI. zu verstehen. Der Papst emeritus sei sich dieser Schwäche bewusst, sagte Gänswein – er könne darüber mitunter auch scherzen.

### ÖKT ohne Besucher

Das Konzept des bundesweiten Ökumenischen Kirchentags (ÖKT) im Mai 2021 in Frankfurt wird wegen Corona grundlegend geändert: Das Christentreffen soll nun um einen Tag gekürzt, weitgehend digital und ohne Besucher vor Ort stattfinden, teilten die Veranstalter mit. Grund seien die aktuelle Pandemie-Lage und die damit verbundenen „unsicheren Rahmenbedingungen im Mai 2021“, hieß es nach einer außerordentlichen Sitzung des ÖKT-Präsidiums. Damit werde dem Gesundheitsschutz in Frankfurt Rechnung getragen. Bislang war der Kirchentag vom 12. bis 16. Mai geplant. Der 12. Mai fällt nun komplett weg.

### Versammlung online

Die in Dresden geplante Frühjahrs-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz wird wegen der Corona-Pandemie vom 23. bis 25. Februar 2021 erstmals nur als Online-Konferenz stattfinden. Der Vorsitzende, Bischof Georg Bätzing, traf diese Entscheidung in Abstimmung mit dem gastgebenden Bischof des Bistums Dresden-Meißen, Heinrich Timmerevers, und den weiteren Mitgliedern der Bischofskonferenz. Der Ständige Rat der Bischofskonferenz mit 27 Diözesanbischöfen tagte wegen der Pandemie bereits mehrfach online.

### Sterbehilfe in Spanien

Mit einer Mehrheit von 198 zu 138 Stimmen hat Spaniens Parlament ein Gesetz zur Legalisierung von Sterbehilfe verabschiedet. In Deutschland steht aktive Sterbehilfe unter Strafe, wenn auch seit der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom Februar Beihilfe zum Suizid nicht mehr strafbar ist. Im Vorfeld hatte die Spanische Bischofskonferenz die Abgeordneten aufgefordert, gegen die Gesetzesinitiative zu stimmen. Die Bischöfe prangerten die fast „verdächtig beschleunigte Art und Weise“ an, mit der das neue Gesetz zur Legalisierung „in Zeiten der Pandemie und des Alarmzustands“ und „ohne öffentlichen Dialog“ geplant worden sei.

### Urteil zum Schächten

Der Europäische Gerichtshof hat entschieden, dass EU-Länder eine Betäubung von Tieren auch im Rahmen religiöser Schlachtungen (Schächtungen) vorschreiben dürfen. Die Europäische Rabbinerkonferenz sieht darin das Recht auf freie Religionsausübung in Frage gestellt. Beim rituellen Schlachten vor allem im Judentum und im Islam werden bei unbetäubten Tieren die Halsschlagadern sowie Luft- und Speiseröhre durchtrennt.



▲ Die 63. Aktion Dreikönigssingen wird in Coronazeiten in veränderter Form stattfinden. Die Sternsingergruppen sollen auf einen Besuch der Menschen an den Haustüren verzichten. Stattdessen setzt man auf ein kontaktloses Sternsingen mit alternativen Aktionsformen. Fotomontage: Ressel/Ochs/Kindermissionswerk

## Erstmals keine Besuche

Wegen Corona: Sternsinger bleiben daheim

**AACHEN (KNA) – Die Sternsinger müssen wegen der Corona-Krise deutschlandweit zuhause bleiben. Die Träger der Aktion Dreikönigssingen – das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) – haben Hausbesuche abgesagt.**

„Die Menschen sehnen sich nach dem Segen der Sternsinger. Deshalb findet die Aktion Dreikönigssingen auf neuen Wegen statt: kontaktlos und kreativ, solidarisch mit den Kindern in der Welt“, erklärte der Präsident des Kindermissionswerks, Dirk Bingener, in Aachen.

Die Träger setzen unter anderem auf Online-Formate, etwa digitale Sternsingerbesuche. Gesegnete Aufkleber mit dem Spruch „C + M + B“ für „Christus mansionem benedicat“ (Christus segne dieses Haus) sollen per Post versendet und in Gottesdiensten ausgelegt werden. Die kommende Aktion werde zudem bis zum 2. Februar verlängert. „So haben alle länger Zeit, den Segen zu erhalten“, hieß es.

Das Kindermissionswerk und der BDKJ riefen Sternsingergruppen auf, auch mit Krankenhäusern und Pflegeheimen Formate zu erarbeiten. Nach einem Jahr, das von Abstandsregeln und Kontaktbeschränkungen geprägt gewesen sei, sollten gerade diese Einrichtungen nicht allein gelassen werden, sagte BDKJ-Bundespräsident Stefan Ottersbach. Spenden könnten in den Gottesdiensten oder online abgegeben werden, schlugen die Koordinatoren der Aktion vor.

Die deutschlandweit rund 300 000 Mädchen und Jungen, die

vor einem Jahr von Haus zu Haus zogen und einen Segensgruß an die Türen anbrachten, sammelten rund 52,4 Millionen Euro. Eigenen Angaben zufolge unterstützte das Kindermissionswerk 2019 mehr als 1600 Projekte für Kinder in 108 Ländern mit insgesamt 62,6 Millionen Euro – ein Großteil des Geldes kommt also aus der Aktion Dreikönigssingen.

Die Aktion sollte planmäßig am 29. Dezember bei einem Gottesdienst im Aachener Dom mit Bischof Helmut Diesel eröffnet werden. Zwar dürften nur zwölf Mädchen und Jungen in die Kathedrale kommen. Dafür werde es aber einen Online-Stream mit Teilnehmungsformaten für die Kinder zuhause geben, hieß es im Vorfeld.

### Doch keine Kescher

Lange hatten die Träger darauf gehofft, die Sternsinger unter Corona-Auflagen von Tür zu Tür schicken zu können. So sollten die Mädchen und Jungen etwa Masken tragen und Spenden auf Distanz mit einem Kescher einsammeln. Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen hatten diesen Vorschlägen als einzige Bundesländer explizit zugestimmt.

Die Tradition des Sternsingens reicht in Deutschland bis ins Mittelalter zurück. Im Januar 1959 fand die erste überregionale Aktion Dreikönigssingen offiziell statt. Erstmals in ihrer Geschichte entfallen nun die Besuche von Haus zu Haus.

### Information

Mehr zur digitalen Sternsingeraktion im Internet unter [www.sternsinger.de](http://www.sternsinger.de).

## „Alle Religionen anschauen“

Bundestag lehnt Beauftragten gegen Christenverfolgung ab

**BERLIN (KNA) – Der Deutsche Bundestag hat sich gegen die Schaffung eines Bundesbeauftragten gegen Christenfeindlichkeit in Deutschland ausgesprochen.**

Die Regierungsfractionen CDU/CSU sowie die Opposition aus Grünen, der FDP und der Linken stimmten gegen den von der AfD eingebrachten Antrag. Der Bundesbeauftragte für Religionsfreiheit,

Markus Grübel (CDU), kritisierte die Zuspitzung auf das Christentum in der Frage. Nach dem aktuellen Bericht zur Religionsfreiheit der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) seien die Christen in totalen Zahlen zwar die am meisten von Verfolgung betroffene Glaubensgemeinschaft. „Aber wir müssen uns alle Religionen und Weltanschauungen anschauen“, betonte der Unionspolitiker.



## NIE DEN OPTIMISMUS VERLOREN

## „Alles wird gut und besser“

Zukunftsforscher Horst Opaschowski hat auch mit 80 Jahren noch viele Pläne

**HAMBURG** – Horst Opaschowski, Deutschlands bekanntester Zukunftsforscher, wird 80 Jahre alt. Der runde Geburtstag am 3. Januar ist nicht nur Anlass, um zurückzublicken, sondern zunftgemäß auch, um in die Zukunft zu schauen. Für die hat der Jubilar auch im hohen Alter noch viele Pläne. Im Interview erklärt er, was ihm im Leben wichtig ist, und gesteht, dass er mit seinen Prognosen auch schon daneben gelegen hat.

**Herr Professor Opaschowski, am 3. Januar werden Sie 80 Jahre alt. Oder sollte man in Ihrem Fall besser sagen: 80 Jahre jung?**

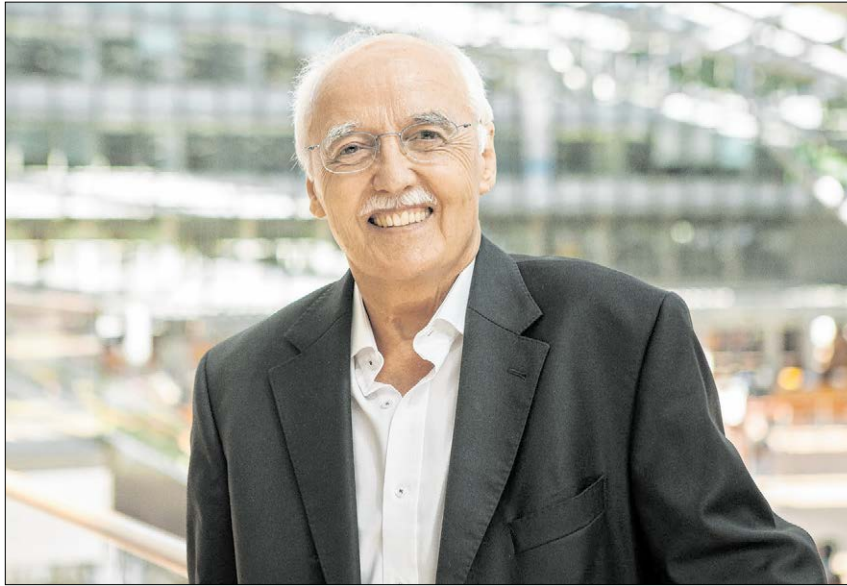
Ich habe überhaupt keine Probleme, über das Alter zu sprechen. Im Gegenteil: Ich hasse es, wenn 70- oder 80-Jährige sagen: „Ich fühle mich in Wirklichkeit viel jünger.“ Ich fühle mich so alt, wie ich bin, und mache das Beste aus jedem Lebensalter. Mit 80 schaffe ich manches, was ich mit 70 nicht geschafft habe, weil ich mehr Erfahrung habe. Ich kann nicht mehr so schnell laufen, aber dafür umso schneller schreiben (*lacht*).

**Sie bezeichnen sich als Optimist. Was gibt Ihnen Kraft, positiv in die Zukunft zu blicken?**

Als Waisenkind bin ich nach dem Krieg im Alter von vier Jahren in einem von Nonnen geleiteten Kinderheim aufgewachsen. Ich war und fühlte mich oft allein und einsam. Prägend war für mich meine Firmung. Beim Gottesdienst mit dem Bischof in der Stadtkirche hatten alle Kinder ihren Paten dabei. Nur ich war allein.

Als ich aufgerufen wurde, ging ich weinend nach vorne. Der Bischof schaute mich mit entsetzten Augen an. Ich rief immer nur innerlich: Lieber Gott, hilf mir! – Und er hat mir geholfen. Plötzlich legte ein mir unbekannter Vater aus dem Kirchenschiff die Hand auf die rechte Schulter, wie es Paten üblicherweise bei der Firmung tun.

Nachdem mir der Bischof seine Hände aufgelegt hatte und das Zeichen zum Aufstehen gab, drehte ich mich um. Doch der unbekannte Pate war weg, und ich habe ihn nie wieder gesehen. Das war eine Art Urerlebnis für mich. Ich glaube bis heute daran, dass alles gut und besser wird.



▲ Alle Krisen gemeistert: Horst Opaschowski blickt optimistisch in die Zukunft.

**Welche Rolle spielt der Glaube für Sie?**

Ich bin im Grunde meines Herzens ein religiöser Mensch. In Bayern aufgewachsen, verbinde ich mit dem Katholizismus vor allem die Einheit des Lebens zwischen Pflicht und Neigung, Kirche und Kneipe. Feste feiern und feste arbeiten gehören für mich zusammen.

Anders als in meiner Jugend bin ich heute nicht mehr kirchlich engagiert, wohl aber gilt für mich das ganzheitliche Verständnis des Lebens, für andere da zu sein und Gutes zu tun. So bin ich Pate eines Mehrgenerationenhauses und habe vor zehn Jahren in einem sozialen Brennpunkt in Hamburg eine Helferbörse gegründet, in der Schüler ehrenamtliche Dienste leisten können – von Rollstuhl Ausfahrten bis zu Besuchen in Pflegeheimen.

**Warum sind Sie Zukunftsforscher geworden?**

Eigentlich wollte ich Historiker werden. Das klingt wie ein Gegensatz, ist aber keiner. Denn wer nicht zurückschauen kann, kann auch nicht nach vorne blicken. Ich habe über 20 Jahre lang ein Freizeit-Forschungsinstitut geleitet und die Alltagsgewohnheiten der Deutschen von A bis Z erforscht.

Dabei erkannte ich: Es ändert sich schon viel, aber ein Großteil unseres Alltags bleibt unverändert – in zehn oder 20 Jahren auch. Das wirklich Neue ermittle ich aus Repräsentativumfragen. So gab ich Ende der 1980er Jahre meine erste Zukunftsstudie heraus: „Wie leben

wir nach dem Jahr 2000?“ Es folgten Bücher über „Deutschland 2010“, „Deutschland 2020“ und „Deutschland 2030“.

**Dafür schauen Sie also nicht regelmäßig in die Glaskugel?**

Nein, das empirisch Fundierte ist meine Basis. Grundlage meiner Arbeiten sind Bevölkerungsbefragungen, deren Ergebnisse allgemein überprüfbar sind. Über meine Interpretationen kann man sicherlich streiten, aber die Daten sind nicht aus der Luft gegriffen.

**Haben Sie bei einer Ihrer Prognosen auch schon mal komplett daneben gelegen?**

Ja, das gehört dazu. Ich hatte in den 1990er Jahren vorausgesagt, dass wir spätestens im Jahr 2005 fünf Millionen Arbeitslose haben würden. Zugleich warnte ich, dass dann der soziale Frieden in Deutschland gestört werde und es zu Unruhen kommen könne. 2005 hatten wir tatsächlich fünf Millionen Arbeitslose, doch Politik und Gewerkschaften gingen nach Bekanntwerden der Zahlen zur Tagesordnung über. Die Zeitungen berichteten über den Schiedsrichter-Skandal in der Bundesliga statt über die ernüchternde Arbeitsmarkt-Lage. Das Faktum selbst war also richtig prognostiziert, aber meine negative Einschätzung der Reaktionen lag völlig daneben.

**Haben Sie die Corona-Pandemie vorhergesehen?**

In meiner Zukunftsstudie „Deutschland 2020“ aus dem Jahr

2004 habe ich mehrere mögliche Worst-Case-Szenarien gezeichnet. Eines davon war die Pandemie, die weltweite Verseuchung mit Viren. Das war natürlich nur ein Gedankenmodell. Aber genau darin sehe ich meine Aufgabe als Zukunftsforscher: frühzeitig auf Probleme aufmerksam machen, damit wir uns darauf vorbereiten können.

**Was macht die Corona-Pandemie mit unserer Gesellschaft?**

Während der Corona-Krise hat die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung nachweislich über sich und ihr Leben nachgedacht. Über 80 Prozent der Deutschen sagen plötzlich: Ich will besser leben statt mehr haben. Gesundheit wird so wertvoll wie Geld. Beziehungen zu Familie, Freunden und Nachbarn werden als eine Art Lebensversicherung wiederentdeckt. Nachbarschaftshilfe, Bürgerinitiativen und soziales Engagement erleben eine Renaissance. In bin überzeugt: Die Gesellschaft wird gestärkt aus dieser Krise hervorgehen.

**Machen solche Krisen Ihre Arbeit spannender?**

Ich würde eher sagen, sie sind eine Bewährungs- und Belastungsprobe für meine Arbeit. Seitdem ich forsche, lebe ich mit Krisen. Als ich 1972 zur Zeit der Öl-Krise mein erstes Interview gab, sagte der Reporter: „Es wird sicher nie wieder so werden, wie es war.“ Diese Frage verfolgt mich in jedem Jahrzehnt. 1986 kam Tschernobyl, 1991 der Golfkrieg, 2001 der 11. September, 2011 Fukushima und jetzt 2020 Corona. Jede Krise hinterlässt ihre Spuren und hat Auswirkungen auf die nächste Generation.

**Wie sind Ihre Pläne für die Zukunft?**

Ich würde gerne einen Masterplan „Deutschland 2050“ entwickeln, damit die Politik mit Weitsicht agieren kann. Ich wünsche mir, dass aus der Erhard'schen Formel „Wohlstand für alle“ ein Wohlergehen für alle wird und die Werthaltigkeit des Lebens mehr an Bedeutung gewinnt.

In meinem privaten Alltag wird auch weiterhin die Familie an erster Stelle stehen. Meine Frau Elke, die unsere Familie managt und das Forschungsbüro organisiert, ist bis heute das größte Glück meines Lebens.

*Interview: Michael Althaus*





## Die Gebetsmeinung

### ... des Papstes im Monat Januar

... für die Ausbreitung des Gottesreiches – um Gemeinschaft mit allen Menschen.

Der Herr gebe uns die Gnade, mit unseren Schwestern und Brüdern aus anderen Religionen geschwisterlich zu leben, offen und im Gebet für einander.



## EHE UND FAMILIE

### Papst kündigt Aktionsjahr an

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat ein eigenes Jahr zum katholischen Ehe- und Familienverständnis angekündigt. Beginnen soll es am 19. März, dem fünften Jahrestag seines Schreibens „Amoris laetitia“, erklärte der Papst beim Mittagsgebet am Sonntag, an dem die Kirche das Fest der Heiligen Familie beging.

Es gehe darum, „das Ideal der ehelichen und familiären Liebe neu vor Augen zu führen“, betonte Franziskus. Das Aktions- und Gedenkjahr sei eine Gelegenheit, den Inhalt von „Amoris laetitia“ etwa durch konkrete Vorschläge und pastorale Handreichungen zu vertiefen. Federführend bei der Durchführung ist nach Aussage des Papstes die vatikanische Behörde für Laien, Familie und Leben.

Mit dem Dokument „Amoris laetitia“ fasste Franziskus die Ergebnisse zweier Familiensynoden von 2014 und 2015 zusammen. Das Schreiben insgesamt wie auch der Sonntag der Heiligen Familie, sagte der Papst, sei Anlass, „den erzieherischen Wert der Kernfamilie wiederzuentdecken“.

## „Keine Kür, sondern Pflicht“

Leitfaden für Bischöfe will ökumenischen Dialog und „Kultur der Begegnung“

**ROM – Jeder Bischof ist verpflichtet, den ökumenischen Dialog zu fördern. Das ist keine neue Regel des Kirchenrechts oder Aufforderung des Papstes, sondern eine Selbstverständlichkeit. Ein vom vatikanischen Ökumene-Rat herausgegebener neuer Leitfaden erinnert an diese kirchliche Aufgabe und will den Dienst an der Ökumene fördern.**

„Das ökumenische Engagement des Bischofs ist keine Kür, sondern eine Pflicht“, erläutert der für Ökumenefragen zuständige Kurienkardinal Kurt Koch. Vier Jahre lang hat er zusammen mit seinen Mitarbeitern und in Abstimmung mit weiteren Vatikanbehörden an dem sogenannten „Vademecum“ gearbeitet.

Mit der lateinischen Bezeichnung ist ein kompakter Leitfaden gemeint. So will der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen diese Schrift auch verstanden wissen. Gegenüber dieser Zeitung betont er: „Das Vademecum ruft nicht nur die Grundsätze des ökumenischen Engagements des Bischofs in Erinnerung, sondern es enthält auch eine Liste ‚praktischer Empfehlungen‘, die in

einfachen und anschaulichen Worten die Aufgaben und Initiativen zusammenfassen, die der Bischof auf örtlicher und regionaler Ebene fördern kann.“

Das Dokument ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil mit dem Titel „Die Förderung des Ökumenismus innerhalb der katholischen Kirche“ umreißt die Erfordernisse, die an die Kirche bei der Erfüllung ihres ökumenischen Auftrags gestellt werden. Er befasst sich mit den Strukturen der Ökumene auf Bistums- und nationaler Ebene. Auch die ökumenische Ausbildung nimmt das Schreiben in den Blick wie auch den Einsatz der Bistumsmedien, die nicht nur regelmäßig über Ökumene berichten, sondern auch sorgfältig mit ökumenischen Begriffen umgehen sollten.

Der zweite Teil des Schreibens widmet sich den Beziehungen der Kirche zu anderen Christen und untersucht Wege der Zusammenarbeit mit anderen christlichen Gemeinschaften. „Das Vademecum hebt insbesondere die Bedeutung der Heiligen Schrift, die Ökumene der Heiligen und die Ökumene des Blutes sowie die Heilung der Erinnerungen hervor“, umschreibt Kardinal Koch die weiteren

Anliegen des Schreibens. Es werde auch der Dialog der Liebe betont, der die Förderung einer „Kultur der Begegnung“ auf der Ebene der Kontakte und der täglichen Zusammenarbeit umfasse.

„Des Weiteren gibt es den Dialog der Wahrheit, der sich auf den theologischen Dialog mit anderen Christen bezieht. Und schließlich gibt es den Dialog des Lebens. Dieser Ausdruck umschließt die Möglichkeiten des Austauschs und der Zusammenarbeit mit anderen Christen in drei Hauptbereichen, nämlich der Seelsorge, dem Zeugnis für die Welt und der Kultur“, erläutert der Schweizer Kurienkardinal.

## Blick auf Evangelisierung

Nach Ansicht des vatikanischen Dikasteriums für die Evangelisierung der Völker stellt das Vademecum „einen Aufruf dar, den Dialog als einen Modus der Evangelisierung weiter zu erforschen“. Deshalb bräuchten alle Getauften in diesem Sinne „eine Ausbildung im Dialog“. Das betont Kardinal Luis Antonio G. Tagle, der Präfekt dieser Kongregation, in seinen Überlegungen zum Leitfaden.

Gegenüber dieser Zeitung gibt er zu bedenken: „An Orten, wo die Christen in der Minderheit sind oder wo die getauften Christen sich von der Kirche entfernen“ stoße „der Streit unter den verschiedenen Konfessionen auf Unverständnis bei den Nicht-Christen“. So warnt der philippinische Kardinal christliche Missionare, sie sollten nicht „die ursprünglichen Teilungen der Kirchen weiter fördern“.

Auch in Deutschland habe ein solches Bewusstsein große Bedeutung, versichert Tagle. Gerade in den ostdeutschen Bundesländern, in denen das Christentum eine Minderheit darstellt, könne das ökumenische Engagement einen Beitrag dazu leisten, dass Atheisten und Agnostiker das Christentum entdecken.



▲ Ökumenisches Engagement ist „Pflicht“, mahnt Kardinal Koch. Ein positives Beispiel geben diese evangelische Pfarrerin und der katholische Priester beim ökumenischen Gottesdienst. Foto: KNA

Mario Galgano



# DIE WELT



PLÄNE FÜRS NEUE JAHR

## Reisen, sparen, Klima schützen

Neben Irak will Franziskus 2021 wenn möglich Südsudan und Frankreich besuchen

**ROM – Wie schon 2020 bestimmt die Corona-Pandemie auch im neuen Jahr die Pläne des Papstes mit. In den nächsten Wochen will der Vatikan in eine umfassende Impfkampagne investieren, damit Franziskus ab März wieder auf Reisen gehen kann. Ein Besuch im Irak ist schon gesetzt.**

Damit hatte vor dieser Ankündigung Anfang Dezember kaum jemand gerechnet: Papst Franziskus will im März in den Irak reisen. Seit Beginn der Corona-Pandemie im vergangenen Frühling hatte Franziskus keine Auslandsreisen mehr unternommen. Den Vatikan verlässt er seit Monaten überhaupt nur in Ausnahmefällen. Von seiner Hoffnung, einmal den Irak zu besuchen, sprach er in den zurückliegenden Jahren aber immer wieder.

Dabei ist noch nicht ganz sicher, ob die erste Irak-Reise eines Papstes wirklich zustande kommt; das Pressamt räumte in seiner Erklärung ein, das Reiseprogramm werde „die Entwicklung des weltweiten Gesundheits-Notstands berücksichtigen“. Bisher sind im Irak fast 13 000 Menschen an oder mit dem Corona-Virus gestorben.

Auch alle weiteren Pläne des Papstes für 2021 sind von der Pandemie geprägt. Deshalb hat das vatikanische Gesundheitsamt, das anders als die benachbarte italienische Gesundheitsbehörde in seinen Entscheidungen nicht direkt von EU-Vereinbarungen abhängig ist, schon frühzeitig einen Impfplan erarbeitet. Demnach sollen noch im Januar nicht nur der Papst, sondern auch die 4500 Mitarbeiter sowie deren Familienangehörige gegen Covid geimpft werden.

Wenn es gelingt, die Pandemie damit in nächster Zeit vom Vatikan fernzuhalten und Reisen wieder zu ermöglichen, könnten frühere Pläne



▲ Papst Franziskus hat Reisepläne: Im März will er den Irak besuchen. Foto: KNA

realisiert werden: Franziskus möchte zusammen mit dem anglikanischen Erzbischof von Canterbury, Justin Welby, den Südsudan besuchen. Auch eine Einladung aus Frankreich ist im Vatikan eingetroffen, der der Papst gerne folgen möchte.

### Große Aufmerksamkeit

Ein Besuch in Deutschland hingegen scheint 2021 nicht realistisch. Vielmehr wird Franziskus mit großer Aufmerksamkeit die weitere Entwicklung des Synodalen Wegs im Auge behalten. Eine zweite Synodalversammlung ist nach einer Terminverschiebung wegen der Kontaktbeschränkungen für Anfang Oktober geplant.

„Synodalität“ ist aber auch dem Papst wichtig. Das Sekretariat für die Bischofssynode bereitet derzeit das nächste große Bischofstreffen im Vatikan vor, das für 2022 geplant ist und eben dieses Thema haben soll. Wie gewohnt sollen dazu Fragebögen verschickt und Experten eingeladen werden. Bereits in diesem Jahr wird Franziskus sich auch bei Audi-

enzen für Bischöfe über das Synodenthema austauschen – auch wenn solche Treffen voraussichtlich erst in der zweiten Jahreshälfte stattfinden werden.

Der Kardinalsrat wird 2021 mit dem Papst weiter an der neuen Verfassung für den Vatikanstaat arbeiten. Schon mehrfach wurde in den vergangenen Jahren die Fertigstellung des Textes angekündigt – doch kam es bislang nicht dazu.

Nach der Reform der vatikanischen Finanz- und Wirtschaftsstrukturen muss Franziskus weiter eine bereits eingeschlagene Strategie gutheißen, die die strapazierten Kassen vor einer größeren finanziellen Schieflage bewahren hilft. Denn die wirtschaftliche Krise wurde durch die Folgen der Pandemie noch verschärft.

Das Thema „Sparen“ wird also großgeschrieben. Und das auch deshalb, weil der Papst festgelegt hat, dass kein Mitarbeiter oder Angestellter des Vatikan aus wirtschaftlichen Gründen entlassen werden darf. Das gilt vor allem für Laien, die Familie haben. Priester und Kurienbischöfe

dagegen könnte Franziskus in ihre Heimatdiözesen zurückschicken. Dass das auch sinnvoll sei, begründet der Vatikan mit dem weltweit immer mehr spürbaren Priestermangel.

Auch dass der Papst weiterhin Zeit zum Schreiben findet, ist durchaus wahrscheinlich. Ein mögliches Thema wäre die Eucharistie: Wegen der Corona-Krise wurde der für September 2020 geplante Eucharistische Weltkongress in Budapest um ein Jahr verschoben. Es ist denkbar, dass Franziskus zum neuen Termin an dem Treffen in der ungarischen Hauptstadt teilnehmen möchte.

### „Kultur der Achtsamkeit“

Auch Veränderungen bei der Rolle der Frau in der Kirche wird der Papst im Blick behalten. So, wie er eine radikale Abkehr von der „verschwenderischen Wegwerfkultur“ und den „immer stärker werdenden Ungleichheiten innerhalb der einzelnen Nationen und zwischen den Nationen“ fordert, so träumt er auch von „Propheten und Zeugen einer Kultur der Achtsamkeit“. Zu einer solchen Kultur werde es nur kommen, „wenn Frauen im großen Ausmaß eine Hauptrolle spielen“. Das erklärte Franziskus in seiner Friedensbotschaft für das neue Jahr.

Darin betrachtet er es als nicht hinnehmbar, „dass Konflikte in unserer Welt zur Normalität geworden sind“ und viele Ressourcen „für Waffen, insbesondere Atomwaffen, vergeudet“ werden. Diese Ressourcen würden dringend anderweitig gebraucht: „Auch dies wird durch globale Probleme wie die aktuelle Covid-19-Pandemie und den Klimawandel deutlich.“ Sicher wird also der Vatikan im Auftrag des Papstes seine „grüne Politik“ fortführen. Es gilt das Ziel, umweltschädliche Emissionen bis spätestens 2050 zu vermeiden. *Mario Galgano*



## Aus meiner Sicht ...



Gerhard Buck ist Redakteur unserer Zeitung.

Gerhard Buck

## Schwarz als Ausdruck des Respekts

„Wir kommen daher aus dem Morgenland, wir kommen geführt von Gottes Hand. Wir wünschen euch ein fröhliches Jahr: Caspar, Melchior und Balthasar“, singen die Sternsinger – in diesem Jahr nur in den engen Grenzen, die der Corona-Lockdown erlaubt. Im Vorfeld dazu gab es Handreichungen, die nach den furchtbaren rassistischen Übergriffen gegen Afroamerikaner in den USA empfahlen, Kinder nicht schwarz zu schminken.

Wer diesem Rat folgt, der zieht sich einen Schuh an, der nicht in unserem Kulturkreis entstanden ist und der darum auch nicht passen kann. Ein schwarzes Gesicht bekommt der Sternsinger, der den Vertreter Afrikas

mimt. Meist ist das der König Caspar, der in der Ikonografie als Jüngling dargestellt wird, seltener gelten wechselweise auch Melchior oder Balthasar als afrikanische Könige.

Das Gesichtsschwarzen, das Blackfacing, ist im nordamerikanischen Raum verpönt. Man erinnere sich nur an Kanadas Premierminister Justin Trudeau, der sich im Parlamentswahlkampf 2019 gezwungen sah, sich dafür zu entschuldigen, dass er bei einem Faschingskostümaabend als Aladin mit dunkel geschminktem Teint erschien.

Die hierzulande kaum nachzuvollziehende Empörung wegen einer Faschingsverkleidung erklärt ein Blick in die Geschichte der amerikanischen Unterhaltungsindustrie. In

den 1840er Jahren waren sogenannte Mins-trel-Shows ein wahrer Kassenschlager. Dort traten weiße Darsteller mit grotesk schwarz geschminkten Gesichtern auf. Sie boten auf der Bühne eine wilde Mischung aus Folksong, Opernarie, Parodie, Travestie und Sketchen. Immer ging es darum, sich über angebliche Absonderlichkeiten von Afroamerikanern lustig zu machen. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein konnte man mit dieser Blackface-Unterhaltung gute Kasse machen.

Das Auftreten eines schwarzen Königs bei den Sternsängern, der gleichwertig mit den anderen Königen gesehen wird, ist keine Diskriminierung, sondern auf dem Hintergrund von Respekt entstanden.



Gerda Röder ist freie Journalistin. Von 1998 bis 2004 war sie Chefredakteurin der Katholischen Sonntagszeitung.

Gerda Röder

## Eine zweite Weihnachts-Chance

Welche Reste vom Feste lassen sich finden? Post, Gaben, Gänseschmalz, Stollenbrösel? Was ist geblieben vom Weihnachtsfest? Was hat daran gefehlt? War es ein „richtiges“ Weihnachtsfest?

Als ich Chefredakteurin der Katholischen Sonntagszeitung war, setzten wir einmal unter das große Weihnachtsbild auf der Titelseite den entsprechenden Text aus dem Matthäus-Evangelium. Am Montag darauf hatten wir wütenden Redaktions-Besuch: Was sei uns da eingefallen, das sei ja völlig verkehrt, wir wären verpflichtet, die richtige Geschichte zu bringen! Und was wäre die richtige? Natürlich die Erzählung von Lukas, „In jener Nacht ...“. Unser Leser war nicht zu beruhigen, auch nicht mit dem Hinweis,

dass keiner der Evangelisten die Geburt Jesu miterlebt hat und jeder auf seine Art vergewärtigt, dass Gott zu den Menschen kam.

Aktuell ist die Frage: Wie viele Könige suchten der Bibel zufolge nach dem Jesuskind? Drei kommen in unserer Oberammergauer Krippe aus den 1950er Jahren des vergangenen Jahrhunderts zur Krippe. Und doch ist die richtige Antwort: Einer. Die Männer aus der Ferne, von denen Matthäus (und nur er) erzählt, die in Jerusalem nach dem „neugeborenen König der Juden“ fragten, waren Sterndeuter, Astronomen. Der einzige König, der nach dem Kind suchte, war Herodes.

Und doch sind regelmäßig drei der Sternsinger, die um den 6. Januar herum Segens-

zeichen ins Haus bringen und Spenden für Not leidende Kinder sammeln, mit Kronen geschmückt. Es blieb bis zuletzt unklar, ob der alte Brauch als „triftiger Grund“ gelten wird, die Wohnung zu verlassen. Vielleicht bleibt nur das Sammeln übrig, gefördert durch Corona-gerechte Veranstaltungen im Internet.

Übrig bleibt jedenfalls die Frage nach der „richtigen“ Weihnachtsgeschichte. Das Fest am 6. Januar ist eine zweite Chance dafür, den Sinn wahrzunehmen. „Erscheinung des Herrn“ heißt dieser Tag im Kirchenjahr. Gott ist in der Welt erschienen, Gott ist nahe. Möge uns ein Licht aufgehen und durch die dunkle Zeit leuchten.



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

## Zum letzten Mal Angela Merkel

Was für ein neuer Ton! Nicht der getragenen und staatsmännisch daherkommende Gerhard Schröder, sondern eine dynamische Frau im besten Alter geleitete am 31. Dezember 2005 die deutsche Nation mit den Worten ins neue Jahr: „Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger! Was kann man alles in einem Jahr erreichen? Es ist eine ganze Menge! Wie wäre es, wenn wir uns heute Abend das Ziel setzen, im kommenden Jahr überall noch ein wenig mehr als bisher zu vollbringen?“

Das war sie: die erste Neujahrsansprache der Kanzlerin Angela Merkel. An diesem Silvesterabend 2020 folgte die 16. Was viele noch gar nicht realisiert haben: Es war die letzte! Wenn nicht völlig Unerwartbares,

etwa monatelange Koalitionsgespräche, dazwischenkommt, dann wird am 31. Dezember 2021 ein anderes, neues Gesicht sprechen. Bundeskanzlerin Merkel ist dann Geschichte.

Eine gute Geschichte, meine ich. Wer nicht gerade von persönlichen Schicksalsschlägen heimgesucht wurde, wird zustimmen: Es geht den Deutschen gut. Daran ändert auch die gegenwärtige Corona-Krise nichts, bei der sich die promovierte Physikerin als weise Skeptikerin erwies, die den richtigen Weg schon ging, als die meisten Ministerpräsidenten zappelten und zauderten.

Oft schon wurde Angela Merkel die „Wir schaffen das“-Rede vom August 2015 vorgeworfen. Zu oft, mittlerweile. Die Deutschen

haben es ja tatsächlich geschafft. Demnächst meistern sie ganz andere Probleme als die Flüchtlinge – etwa Corona und das Klima.

Angela Merkel schaffte viel. Trotz gebärdiger Reden, etwa über angeblich furchtbare Frisuren von „Kohls Mädchen“, entwickelte sie das Format einer großen Staatsfrau. Sie verkörperte als erste deutsche Kanzlerin die gelungene Wiedervereinigung ebenso wie die Stärke des angeblich schwachen Geschlechts. Und das, ohne zu verkrampfen und ihr bisweilen spitzbübisches Lächeln zu verlieren.

Für die letzten Monate im Amt ist Angela Merkel gutes Gelingen zu wünschen. Und dass sie öfter einmal hört, was sie verdient hat: ein „Danke“.



## Leserbriefe

## Freundlich und katholisch

Zu „Die Zeit zum Heilen“  
in Nr. 46:

Endlich einmal eine sehr positive Nachricht: Joe Biden hat die Wahl gewonnen. Nun geht es im neuen Jahr Gott sei Dank aufwärts. Biden hat viele Pluspunkte. Er ist sehr freundlich, demokratisch, katholisch und hat eine sympathische Frau an seiner Seite mit einer natürlichen Ausstrahlung und einem herzerfrischenden Lachen.

Brigitte Darmstadt,  
87600 Kaufbeuren

Die USA waren gut beraten, Joe Biden ins Weiße Haus zu wählen. Vier weitere Jahre mit Donald Trump wären nicht auszudenken gewesen. Dessen unfähiges Gerede hätte nur noch mehr „Glas“ zerdeppert.

Peter Eisenmann jun., 68647 Biblis

Donald Trump bleibt nicht Präsident. Das sorgt für Freudentränen bei den Demokraten und in der westlichen Welt – an vorderster Front die links-liberale Mediengesellschaft in Deutschland! Trump ist ein „unmöglicher Diplomat“, der seinem Namen gerecht zu werden scheint: Trump, der Trampel.

## Fürsorglich

Zu „Ein Migrant für jeden  
Priester“ (Leserbriefe) in Nr. 45:

Dem Leserbriefstimme ich voll zu. Ich wollte schon mal das Gleiche schreiben. Katholische oder auch protestantische Pfarrer wissen immer so genau, was zu tun ist. Sie sollten mit einem guten Beispiel vorangehen.

Meine Mutter hat nach dem Krieg immer wieder geflüchtete Soldaten bei uns im Esszimmer auf einer Luftschutzliege ein bis zwei Nächte ausschlafen lassen, bevor sie weiterzogen. Vermittelt wurde das von der städtischen Fürsorgerin. In mir, damals sieben Jahre alt, warf das manchmal die Frage auf, ob wir eine Nebenstelle der städtischen Fürsorge seien.

Später ging es so mit der Betreuung einer morphiumsüchtigen Krankenschwester weiter, mit einer Schwangeren, einer bigotten alten Jungfer und so weiter. Das sollten unsere Pfarrer einmal nachmachen!

Hedwig Herterich, 82418 Murnau

Was bei mir aber deutlich wurde: Trump hat Realitäten angesprochen, die jahrzehntelang auf taube Ohren stießen. Nehmen wir die Nato: Fast alle US-Präsidenten – auch Barack Obama – wollten die Last des Militärbündnisses nicht mehr tragen. Meine Generation (Jahrgang 1950) und die folgenden haben frei nach dem Motto gehandelt: Der Ami soll das mal machen!

Nehmen wir den Ausstieg aus dem Atom-Abkommen mit dem Iran: Für mich wollte Trump hier weg von einer faulen Diplomatie. Teheran und andere Israel-Hasser drohen dem jüdischen Staat permanent mit Vernichtung. Das Atom-Abkommen hat dies nicht verhindert.

Auch was die Ablehnung der Gaspipeline durch die Ostsee angeht, zeigt Trump uns Deutschen, wie einseitig wir uns von einem Herrscher abhängig machen, der fremde Länder besetzt, Krieg in Syrien führt, die EU spalten will. Mit so jemandem Geschäfte zu machen, birgt mehr als nur Risiken!

Nun zum Schutz des ungeborenen Lebens: Ja, Trump steht dazu! Joe Biden und auch der sympathische Mister Obama dagegen tun nichts gegen Abtreibung. Dabei ist Biden sogar Katholik! Und auch Obama ist überzeugter Christ! In Deutschland ist der Schutz des ungeborenen Lebens schon

## Priester erkennen

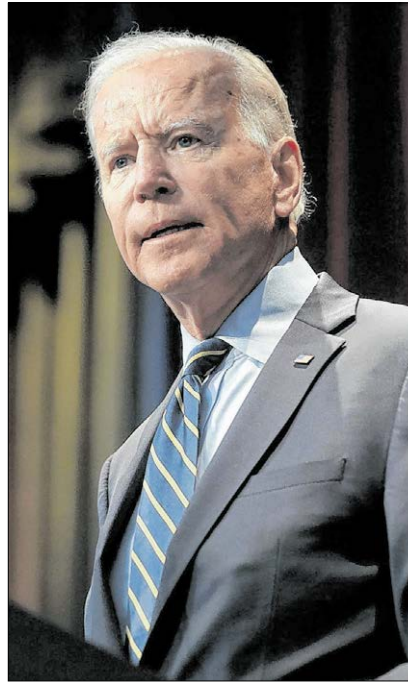
Zu „Die Haltung zählt“  
(Leserbriefe) in Nr. 46:

Erzbischof Josef Stimpfle sagte anlässlich seines goldenen Priesterjubiläums: „Es ist gewiss wahr, dass nicht das Kleid den Priester macht, aber ebenso ist es wahr, dass wir den Herrn und seine Präsenz in unserer Zeit (...) verdunkeln und verhüllen, wenn wir das äußere Zeichen nicht mehr setzen. Wer es nicht wagt, als Priester kenntlich zu sein, verleugnet in einem bestimmten Bereich seinen Herrn. Jesus Christus will aber bezeugt sein.“

Xaver Hörmann,  
87730 Bad Grönenbach

## So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung  
bzw. Neue Bildpost  
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg  
Telefax: 08 21 / 50 242 81  
E-Mail: redaktion@suv.de oder  
leser@bildpost.de



▲ Demokrat Joe Biden wird am 20. Januar als neuer US-Präsident vereidigt.

lange kein Thema mehr. Man hört dann nur: Selbstbestimmungsrecht!

Der Jubel über den neuen Präsidenten wird bald verhallen. Auch die Demokraten leben nach dem Motto: „America first!“ Auch sie erwarten mehr Unterstützung für die Nato. Auch innerhalb der Partei werden sich die Zerwürfnisse sehr schnell zeigen!

Pfarrer Wolfgang Zopora,  
95680 Bad Alexandersbad

## Machterhalt

Zu „Eine Frau macht den  
Unterschied“ in Nr. 45:

Als exzellente Juristin ist Amy Coney Barrett sicher zurecht als Richterin an den Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten von Amerika berufen worden. Doch der Grund, weshalb sie von Präsident Trump – für mich die Unmoral in Person – kurz vor Ende seiner Amtszeit ernannt wurde, ist skandalös. Sie wurde nicht etwa ernannt, weil sie katholisch oder gegen

Hoffen wir, dass es Joe Biden gelingt, ein guter US-Präsident zu werden. Seine katholische Sicht der Dinge sollte ihm helfen. Wir wünschen ihm Gottes Segen.

Eines macht uns jedoch traurig: Biden hat um des Erfolgs willen und auch, um mit seiner Vizepräsidentin Kamala Harris übereinzustimmen, sein langes Nein zu einer lockeren Abtreibungspolitik aufgegeben. Sehr schade, dass er den von der bisherigen Regierung eingeleiteten Weg zu mehr Lebensrecht für Ungeborene nicht aufgreift und weitergeht.

Die umstrittene Gesundheitsorganisation „Planned Parenthood“ ist neben ihren anderen Tätigkeiten in Amerika der größte Anbieter von Abtreibungen – jährlich über 340 000 – und laut Wikipedia mit nationalen Organisationen in 170 Ländern der Erde aktiv. Die neue Regierung möchte diese wieder verstärkt unterstützen.

Beten wir für Joe Biden und auch für unsere Politiker um die Kraft, Gott und ihrem Gewissen zu folgen. Geben auch wir in der Öffentlichkeit Zeugnis für das Recht auf Leben. Schon alleine, damit eine spätere Generation nicht völlig verständnislos auf unsere Zeit und ihre katholischen Vorfahren blicken muss. Bitten wir Gott, dass „Die Zeit zum Heilen“ in jeder Hinsicht Wirklichkeit werden kann.

Judith und Klaus Wundlechner,  
86850 Fischach

Abtreibung ist, sondern einzig und allein, weil mit ihr die Republikaner sechs Sitze im Supreme Court haben und die Demokraten nur drei. Was Trump damit bezweckt, können wir täglich mitverfolgen: den Machterhalt über die Gerichte zu erzwingen.

Ursel Omonsky,  
93053 Regensburg

## Nur deutsche Worte

Zu „Dienst im Innenministerium?“  
in Nr. 47:

Ich möchte mich für den hervorragenden Kommentar bedanken! Frau Beckenbach, bitte versuchen Sie, diesen Beitrag auch in vielen Tageszeitungen als Leserbrief unterzubringen. Und an die Redaktion die Bitte: Versuchen auch Sie, in Zukunft nur noch deutsche Ausdrücke/Worte zu gebrauchen. Danke!

Roland Krebs,  
94469 Deggendorf

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.



## Frohe Botschaft

## Zweiter Sonntag nach Weihnachten

## Lesejahr B

## Erste Lesung

Sir 24,1–2.8–12

Die Weisheit lobt sich selbst und inmitten ihres Volkes rühmt sie sich. In der Versammlung des Höchsten öffnet sie ihren Mund und in Gegenwart seiner Macht rühmt sie sich:

Der Schöpfer des Alls gebot mir, der mich schuf, ließ mein Zelt einen Ruheplatz finden. Er sagte: In Jakob schlag dein Zelt auf und in Israel sei dein Erbteil!

Vor der Ewigkeit, von Anfang an, hat er mich erschaffen und bis in Ewigkeit vergehe ich nicht. Im heiligen Zelt diente ich vor ihm, so wurde ich auf dem Zion fest eingesetzt. In der Stadt, die er ebenso geliebt hat, ließ er mich Ruhe finden, in Jerusalem ist mein Machtbereich, ich schlug Wurzeln in einem ruhmreichen Volk, im Anteil des Herrn, seines Erbteils.

## Zweite Lesung

Eph 1,3–6.15–18

Gepriesen sei Gott, der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Chris-

tus. Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel. Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Grundlegung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor ihm. Er hat uns aus Liebe im Voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus und zu ihm zu gelangen nach seinem gnädigen Willen, zum Lob seiner herrlichen Gnade. Er hat sie uns geschenkt in seinem geliebten Sohn.

Darum höre ich nicht auf, für euch zu danken, wenn ich in meinen Gebeten an euch denke; denn ich habe von eurem Glauben an Jesus, den Herrn, und von eurer Liebe zu allen Heiligen gehört. Der Gott Jesu Christi, unseres Herrn, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung, damit ihr ihn erkennt. Er erleuchtete die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid, welchen Reichtum die Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen schenkt.

## Evangelium

Joh 1,1–18

Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist. In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.

Ein Mensch trat auf, von Gott gesandt; sein Name war Johannes. Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen. Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht.

Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen

des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.

Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.

Johannes legt Zeugnis für ihn ab und ruft: Dieser war es, über den ich gesagt habe: Er, der nach mir kommt, ist mir voraus, weil er vor mir war. Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade. Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus. Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.

►  
*Anfangsblatt des Johannesevangeliums mit dem Symbol des Evangelisten: Der Adler steht für den theologischen „Höhenflug“ im Prolog. Das in Tegernsee geschriebene Evangelium aus dem elften Jahrhundert kam über die Mainzer Kartause an die Stadtbibliothek Mainz.*

Foto: gem

## Gedanken zum Sonntag

## Gott hat seinem Wort ein Gesicht gegeben

Zum Evangelium – von Pfarrer Johann Schober, Adlkofen-St. Thomas



Antoine de Saint-Exupéry, der Dichter des „Kleinen Prinzen“, schildert in einer Erzählung, wie stark ihn ein neugeborenes Kind faszinierte, das in den Armen seiner Mutter schlummerte: „Welch liebliches Gesicht! Welch eine Vollendung von Anmut und Lieblichkeit! Eine goldene Frucht! Eine herrliche Verheißung an das Leben (aus „Wind, Sand und Sterne“, Seite 189).

Hier ist eine Erfahrung beschrieben, die wir alle mit kleinen Kindern machen können. Gleichzeitig ist uns bewusst, dass Menschwer-

dung nicht mit der Geburt abgeschlossen ist, sondern dass sie sich entfalten wird.

An diesem Sonntag schauen wir im Evangelium nochmals zurück auf die Geburt des göttlichen Kindes. Hildegard von Bingen schreibt: „In der Herabkunft des Wortes Gottes hat uns seine mütterliche Liebe umarmt.“ Wenn wir sagen: „Ich gebe dir mein Wort“, dann meinen wir: „Ich gebe mich selbst.“ So hat sich Gott in Jesus Christus selbst gegeben. Sein Wort hat sich so wirkmächtig gezeigt, weil es ganz in ihm gegenwärtig war. Es hat sich als verlässlich und tragfähig erwiesen. Dabei geht es nicht nur um eine Information, sondern ein persönliches Geschehen in dieser Welt. Jesus Christus hat uns durch seine Worte und Ta-

ten Gottes einmalige Zuwendung zu uns gezeigt. „Gott ist für dich Mensch geworden“, sagt Augustinus. Mit der Geburt Jesu hat Gott sein Licht in der Welt aufleuchten lassen, damit wir Menschen das wahre und echte Leben finden. Mit dem einzigartigen Licht in der Person Jesus Christus will er die Dunkelheiten, das Leid sowie seelische und leibliche Not aus der Welt vertreiben.

Durch alle Ereignisse und menschlichen Worte können wir durchhören auf das göttliche Wort, das uns Jesus zuspricht. Weil uns in ihm Gott ein menschliches Gesicht gezeigt hat, können wir ihn mit unseren Sinnen wahrnehmen und mit unserem Herzen annehmen. Aber dabei soll es nicht bleiben. Wenn wir im Glauben Jesus

und seine Botschaft angenommen haben, sind wir auch berufen, die Botschaft von Weihnachten wie ein Licht in die Welt hineinleuchten zu lassen. Gottes Wort kann auch durch meine Worte und mein Handeln seine Kraft entfalten.

Die Liebe Christi will auch durch uns Sternstunden für andere ermöglichen: Verängstigten und Vereinsamten Zuwendung und Geborgenheit schenken; Suchenden einen Sinn im Leben finden helfen; denen, die unter Grenzen leiden, neue Wege bahnen helfen. Wir haben zahlreiche Möglichkeiten, das Licht von Weihnachten ins neue Jahr hineinleuchten zu lassen. Niemand ist zu schwach, die Welt ein kleines Stück heller zu machen. Ein sinnvoller Vorsatz für das begonnene Jahr 2021!





## Gebet der Woche

Allherrschender Gott,  
 durch den Stern, dem die Weisen gefolgt sind,  
 hast du am heutigen Tag  
 den Heidenvölkern deinen Sohn geoffenbart.  
 Auch wir haben dich schon im Glauben erkannt.  
 Führe uns vom Glauben  
 zur unverhüllten Anschauung deiner Herrlichkeit.  
 Darum bitten wir durch Jesus Christus,  
 deinen Sohn, unseren Herrn und Gott,  
 der in der Einheit des Heiligen Geistes  
 mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

Tagesgebet zum Hochfest Erscheinung des Herrn am 6. Januar

### Glaube im Alltag

von Pater Cornelius Bohl OFM



Jeder hat so seine eigene Art, mit Problemen umzugehen. Wenn Schwierigkeiten scheinbar übermächtig werden und Fragen sich so verheddern, dass er den Durchblick verliert, dann, so hat mir kürzlich ein Mitbruder erzählt, setzt er sich in sein Auto und fährt – nein, nicht zu einem Freund und auch nicht zu einer Wallfahrtskirche, sondern zu einer geschätzt 500-jährigen Eiche, irgendwo am Waldrand bei den Mauerresten einer Ruine. Dann setzt er sich auf die Bank unter diesen uralten Baum, betrachtet den knorrigen Stamm, schaut nach oben in die weit ausladende Krone oder hört auf das Ächzen der vom Wind gebeugten Äste. Dabei könne er gut zur Ruhe kommen, er bekomme den Kopf wieder frei, und oft würden sich Dinge wie von selbst sortieren.

Dieses Bild ist mir hängengeblieben, nicht nur, weil es so romantisch ist. Gerade am Beginn eines neuen Jahres kann ich mir gut vorstellen, was vielleicht im Schatten dieser Eiche geschieht. Meine kleine Gegenwart, mein bisschen Lebenszeit relativiert sich heilsam im Blick auf eine Geschichte, die Jahrhunderte umspannt.

Ist das wirklich alles so furchtbar wichtig, was gestern danebenging und mich heute ärgert? Ich war im Jetzt gefangen und bekomme wieder Luft, wenn ich merke, dass es noch mehr gibt. Solche Gelassenheit ist aber nur die eine Seite. Das Gegenteil ist genauso wahr: Jahrhunderte stehen mir nicht zur Verfügung. Meine Zeit ist begrenzt. Und gerade deswegen so wertvoll. Ich möchte sie

dankbar auskosten und verantwortungsvoll nutzen. Was will und muss ich tun, weil nur ich es tun kann, gerade jetzt? Für was lohnt es sich wirklich, Zeit, Nerven und Energie zu investieren – und wofür nicht? Will ich den schnellen Erfolg, die einfachste Lösung, oder suche ich, was langfristig trägt und auch in ein paar Jahren noch gut ist? Lust am Leben und Geduld können zwei Seiten derselben Medaille sein.

An den mächtigen Stamm der Eiche gelehnt, werde ich dankbar: für den Boden, der mich trägt. Für die Wurzeln, die mir Energie schenken. Für alles Wachsen und alle Lebendigkeit. Auch für so manchen überstandenen Sturm.

Die Dankbarkeit wird von selbst zur Hoffnung. Und noch etwas: Der uralte Baum wird mich überleben. Irgendjemand wird seinen Stamm betasten, wenn sich an mich niemand mehr erinnert. Aber auch seine Dauer ist begrenzt.

Wirklich von Dauer ist nichts. 500 Jahre sind eine ewig lange Zeit. Aber nicht die Ewigkeit. Kann ich glauben, dass mein Leben, ebenso kurz wie kostbar, tatsächlich schon immer und für immer in Gott geborgen ist? Ist es der Atem der Ewigkeit, der da die Äste über mir zum Knarren bringt?

Ich kann nicht das gesamte neue Jahr unter dieser Eiche sitzenbleiben. Aber ich werde ab und zu mal zu ihr zurückkehren, mitten im Alltag.

### Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche  
 Psalterium: 2. Woche

**Sonntag – 3. Januar,**

**2. Sonntag nach Weihnachten**

**Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf Weihn, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (534)** (weiß);  
 1. Les: Sir 24,1-2.8-12, APs: Ps 147,12-13.14-15.19-20, 2. Les: Eph 1,3-6.15-18, Ev: Joh 1,1-18 (oder 1,1-5.9-14)

**Montag – 4. Januar**

**Messe vom 4. Jan., Prf Weihn** (weiß);  
 Les: 1 Joh 3,7-10, Ev: Joh 1,35-42

**Dienstag – 5. Januar,**

**hl. Johannes Nepomuk Neumann, Bischof, Glaubensbote**

**Messe vom Tag, Prf Weihn** (weiß);  
 Les: 1 Joh 3,11-21, Ev: Joh 1,43-51;  
**Messe vom hl. Johannes Nepomuk, Prf Ht** (weiß); Les und Ev vom Tag oder AuswL, z. B.: Les: 1 Kor 9,16-19.22-23, Ev: Joh 10,11-16

**Mittwoch – 6. Januar,**

**Erscheinung des Herrn**

**Messe vom H, Gl, Cr, Prf Ersch, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (538)** (weiß); 1.

Les: Jes 60,1-6, APs: Ps 72,1-2.7-8.10-11.12-13, 2. Les: Eph 3,2-3a.5-6, Ev: Mt 2,1-12

**Donnerstag – 7. Januar,**

**hl. Valentin, Bischof von Rätien; hl. Raimund von Peñafort, Ordensgründer**

**Messe vom 7. Jan., Prf Ersch oder Weihn** (weiß); Les: 1 Joh 3,22-4,6, Ev: Mt 4,12-17.23-25; **Messe vom hl. Valentin, Prf Ersch oder Weihn** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom hl. Raimund, Prf Ersch oder Weihn** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Freitag – 8. Januar,**

**hl. Erhard, Bischof von Regensburg, Nebenpatron der Diözese**

**Messe vom F, Gl, Prf Ht, feierlicher Schlusssegen (560)** (weiß); Les: 1 Kor 2,1-10a, Ev: Mt 28,16-20

**Samstag – 9. Januar**

**Messe vom 9. Jan., Prf Ersch oder Weihn** (weiß); Les: 1 Joh 4,11-18, Ev: Mk 6,45-52



WORTE DER HEILIGEN:  
ELIZABETH ANN SETON

# Gott in Hoffnung dienen



## Heilige der Woche

### Elizabeth Ann Seton

geboren: 28. August 1774 in New York  
gestorben: 4. Januar 1821 in Emmitsburg (Maryland)  
seliggesprochen: 1963; heiliggesprochen: 1975  
Gedenktag: 4. Januar

Elizabeth Ann Bayley heiratete 1794 den Kaufmann William M. Seton und hatte mit ihm fünf Kinder. Nach dem frühen Tod ihres Mannes trat sie 1804 während eines Aufenthalts in Italien von der anglikanischen Episkopalkirche zur katholischen Kirche über. Danach war sie zunächst in New York, dann in Baltimore als Lehrerin tätig. 1809 gründete sie in Emmitsburg das Haus der Barmherzigen Schwestern (Sisters of Charity), dem weitere folgen sollten. Sie gab dem neuen Orden die Regel des heiligen Vinzenz von Paul. Die Schwestern waren in Schulen und Waisenhäusern tätig, kümmerten sich aber auch um Arme und Kranke. Die von ihr gegründeten katholischen Pfarrschulen breiteten sich in den ganzen USA aus. Elizabeth Ann Seton ist die erste in den USA geborene Heilige. red

**Für den rechten Gottesdienst sind nach Elizabeth die göttlichen Tugenden notwendig.**

**D**ie Ordensgründerin schreibt: „Der Dienst für Gott besteht in der Ausübung von Glaube, Hoffnung und Liebe.

Leisten wir Ihm den Dienst des Glaubens beim Einsatz für unsere geistlichen Pflichten, indem wir die Vorschriften noch besser erfüllen, uns auf die Sakramente vorbereiten, auf Seine Gnade und Seinen Beistand in unseren geistlichen und zeitlichen Wünschen vertrauen, so wie ein Kind auf seinen liebevollen Vater vertraut! Schauen wir mit den Augen unseres Glaubens auf die Prüfungen, die Er uns sendet, indem wir in unserer Schwachheit und unserem inneren Widerstreben unsere Möglichkeit zur wahren Buße sehen und sie als Mittel betrachten, unsere Sünden zu tilgen! Erinnern wir uns daran, dass wir Sünder sind und als Sünder

leiden müssen, und seien wir sogar dankbar für Gelegenheiten, die Vergangenheit wiedergutzumachen! Weihe wir uns selbst Gott als unserem Alles in Allem mit dem echten Dienst unseres Herzens!

Dienen wir Gott in Hoffnung, indem wir auf Seine Verheißungen schauen, auf Seine Liebe vertrauen, Sein Königreich suchen und alles Übrige Ihm überlassen! Verlassen wir uns auf Seine Verdienste, Seine Schmerzen und Leiden, indem wir unsere gemeinsamen Pflichten in Einheit mit Ihm erfüllen: unsere Zerknirschung vereint mit Seiner Zerknirschung, unsere Tränen vereint mit Seinen Tränen; indem wir ferner Ausschau halten nach der Zeit, da Er erscheinen wird, da wir Ihn sehen werden wie Er ist, in Seiner Herrlichkeit, und da wir mit Ihm verherrlicht sein werden, voll Freude in der Hoffnung; denn die Hoffnung wird niemals zuschanden werden.

Und ebenso notwendig ist unsere Liebe: Erstreckt sie sich auf alle, wurzelt unsere Liebe zu allen in Unserem Jesus, dann wird unser Herz wirklich zu Seinem. Vereinen wir unser Herz so eng mit Ihm, dass Leben, Seele und Leib Ihm ganz geweiht sind und suchen wir mit dem heiligen Franziskus, ob es eine ganz winzige verborgene Faser unseres Herzens gibt, die Ihm nicht gehört, um sie auszureißen und ihre Wurzel zu beseitigen.

Dann können wir mit dem heiligen Paulus sagen, dass wir in Ihm verborgen in Gott sind und dass Jesus in uns lebt und dass wir Teil Seines Leibes sind und so, wie der Herzschlag das Blut in jeden Teil des Körpers fließen lässt, um ihn zu nähren, das Leben Unseres Jesus uns belebt! Geben wir Ihm wirklich den wahren Dienst des Herzens, ohne den nichts, was wir sonst geben, irgend einen Wert hat!“

*Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem*

## Elizabeth Ann Seton finde ich gut ...



„Die Heiligsprechung der seligen Elizabeth Ann Bayley Seton gewinnt im Internationalen Jahr der Frau eine besondere Bedeutung. Die neue Heilige ist in ihren einzelnen Lebensabschnitten als Frau, als Mutter, als Witwe, als Ordensfrau ein leuchtendes Vorbild, wie die christliche Frau in jeder Lebenslage in der Nachfolge Jesu Christi ihre Sendung zum Wohle der Mitmenschen zu erfüllen hat. Möge sie uns allen eine mächtige Fürsprecherin am Throne Gottes sein!“

**Papst Paul VI. zur Heiligsprechung am 14. September 1975**

## Zitate

von Elizabeth Ann Seton

„Das erste Ziel, das ich für unsere tägliche Arbeit vorschlage, ist, den Willen Gottes zu tun, zweitens ihn in der Weise zu tun, wie Er es will, und drittens ihn zu tun, weil es Sein Wille ist.“

„Das Tor zum Himmel ist sehr niedrig, nur der Demütige kann durch es eintreten.“

„Wenn ich Eltern einen Rat geben müsste, würde ich ihnen sagen, sie sollten sich sehr darum kümmern, mit wem ihre Kinder umgehen. Denn von einer schlechten Gesellschaft kann großer Schaden entstehen, da wir von Natur aus eher geneigt sind, dem Schlechteren als dem Besseren zu folgen.“

„Wir müssen buchstäblich ohne Unterlass bei jeder Gelegenheit und jeder Beschäftigung unseres Lebens das Herzensgebet beten, das unabhängig ist von Ort und Situation und das eher eine Haltung der Erhebung des Herzens zu Gott ist, gleichsam in einer beständigen Kommunikation mit Ihm.“

„Wir wissen sicherlich, dass unser Gott uns zu einem heiligen Leben ruft. Wir wissen, dass er uns jede Gnade dazu gibt, jede Gnade im Überfluss, und obwohl wir so schwach sind, ist Seine Gnade fähig, uns durch jedes Hindernis und jede Schwierigkeit hindurchzutragen.“





## REGENSBURGER BISTUMSBLATT

### Mit Geduld und frommem Sinn

Klosterarbeiten sind Gegenstände der Andacht, die in ebenso kunstvoller wie zeitaufwendiger Handarbeit vor allem in Klöstern geschaffen wurden. Eine, die die Begeisterung für diese herrliche Handarbeit erfasst hat, ist Monika Frisch aus Hessenreuth bei Pressath. **Seite III**

### Hoffnungen für das neue Jahr

Der Jahreswechsel lädt ein, nicht nur Rückschau zu halten auf ein durch die Corona-Krise geprägtes Jahr, sondern auch erwartungsvolle Blicke in die Zukunft zu werfen. Wir haben Persönlichkeiten im Bereich der Kirche von Regensburg gefragt, was sie sich vom Jahr 2021 erhoffen. **Seite IV/V**

### Unser Bistum im Corona-Jahr 2020

Zwölf Monate in zwölf Fotos: In einer Bilderauswahl wirft unser doppelseitiger Bilderbogen einen Blick zurück auf wichtige Ereignisse im vergangenen Jahr. Auch für die Kirche im Bistum Regensburg war die Corona-Pandemie eine große Herausforderung. **Seite VIII/IX**

# Weihnachten im Hohen Dom

Bischof Rudolf verdeutlicht in Christmette und am Weihnachtstag zentrale Botschaften

**REGENSBURG (pdr/sm) – An Weihnachten hat Bischof Rudolf Vorderholzer im Hohen Dom zu Regensburg sowohl die Christmette ab 22 Uhr als auch das Pontifikalamt am ersten Weihnachtsfeiertag zelebriert. Dabei verdeutlichte er zentrale Botschaften von Weihnachten.**

Die Geburt Christi ist ein christliches Hochfest, das in enger Verbindung mit der Nacht zu sehen ist – das hob der Regensburger Bischof bei der Feier der Christmette hervor, die über das Fernsehen und als Livestream per Internet übertragen wurde. Domkapitular Josef Kreiml wirkte als Konzelebrant. Es assistierte Diakon Lothar Landendinger. Das Ensemble der Dommusik hatte Domkapellmeister Christian Heiß zusammengestellt. Domorganist Franz Josef Stoiber gestaltete den wichtigen Gottesdienst an der Domorgel.

In der ganzen Christenheit sei es einzigartig, dass die deutsche Sprache im Wort Weihnacht den Aspekt der Nächtlichkeit des Geschehens auszudrücken vermag, sagte der Bischof. „Der Aspekt der Nacht ist kein beliebiges Beiwerk.“ Weitere zentrale Ereignisse des Erlösungsgeschehens vollzogen sich in der Nacht. Auch die Auferstehung werde in der Nacht, in der Osternacht, gefeiert. Was die Weihnacht angehe, so werde diese biblisch auf den Stern zurückgeführt, der den Sterndeutern aus dem Osten in der Nacht leuchtete.

Bei aller positiven Nächtlichkeit verwies Bischof Vorderholzer allerdings auch auf die buchstäblich dunkle Seite der Nacht, die etwa mit Gewalt und Finsternis verbunden sei. In diesem Sinne seien das



▲ Die Christmette im Dom wurde als Livestream per Internet übertragen. Foto: pdr

Coronavirus und die Pandemie als „Wegstrecke durch Nacht und Finsternis“ zu begreifen. Dementgegen künde Weihnachten von Christus als der Sonne der Gerechtigkeit: „In Christus ist uns das wahre Licht aufgestrahlt.“

Vor allem dankte der Bischof den vielen Menschen, die in dieser Nacht Nachtwache hielten und einem Nachtdienst nachgingen, insbesondere an Personen, die an Corona erkrankt sind. Gebetet wurde außerdem für die vielen Menschen, die durch den Tod eines Lieben vereinsamt sind. Gedacht wurde ebenfalls der Erkrankten, die sich zwischen Hoffen und Bangen befinden.

### Gott ist Fleisch geworden

In seiner Predigt am Weihnachtstag hob der Bischof als zentrale Botschaft von Weihnachten hervor: „Gott ist Fleisch geworden.“

Menschwerdung, das sei konkret nur als Mann oder als Frau möglich. Dass Christus ein Mann war, habe Konsequenzen für die Zuordnung des Weiheamtes in der Kirche.

„Die römisch-katholische Kirche und die orthodoxen Kirchen gehen davon aus, dass zur Repräsentation Christi, des Hauptes der Kirche, von seiner natürlichen Zeichenhaftigkeit her das männliche Geschlecht gehört“, stellte Bischof Vorderholzer fest. Er erklärte dies mit der Menschwerdung: „Es gibt kein Menschsein jenseits oder unabhängig von geschlechtlicher Bestimmung.“ Menschwerdung, das gehe nur konkret als Mann und Frau. Die biblischen Zeugnisse und die Liturgie der Kirche ließen keinen Zweifel an der „konkreten Menschheit Jesu als männliches Wesen“. So heiße es im Introitus des 25. Dezember: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt.“

„Es wird versucht, das Glaubensbekenntnis der Kirche gegen die kirchliche Tradition auszuspielen“, so der Bischof weiter. Es werde mit Hinweis auf das Glaubensbekenntnis vorgebracht, das ewige Wort des Vaters sei Mensch geworden, nicht Mann. Dem setzte Bischof Vorderholzer entgegen: „Nach biblischem Verständnis und auch den Texten altkirchlicher Liturgie gehört die geschlechtliche Bestimmung zum ganzen Menschsein hinzu, eine abstrakte menschliche Natur jenseits davon hat auch das Credo der Kirche nicht im Sinn.“

Nach wie vor gebe es heute wissenschaftlich keinen Grund, von der biblisch bezeugten Schöpfungsatsache abzuweichen, dass der Mensch entweder als Mann oder als Frau existiere. Es sei eine Vorentscheidung, eine Frage des Menschenbildes, die zu einer Ausweitung der Zahl möglicher Geschlechter führe.

Fleisch, das sei der Mensch nicht nur in seiner Geschlechtlichkeit, führte der Bischof weiter aus. Fleisch, das sei auch der Mensch, insofern er auf vielfältige Weise begrenzt ist. Fleisch, das sei der Mensch, insofern er müde oder krank werden kann, insofern er sterben kann. Oder insofern er Opfer einer Pandemie werden kann. Dass Gott Fleisch geworden ist, bedeute Hoffnung: „Von Jesus dürfen wir glauben, dass wir durch seine Wunden geheilt sind“, sagte der Bischof und schloss mit Worten, die Kraft spenden: „Das Wort ist Fleisch geworden, es hat unter uns gewohnt, es hat unter uns sein Zelt aufgeschlagen, es hat alles mit uns geteilt, unsere Krankheiten, selbst den Tod auf sich genommen. Und er geht mit, auch diese Wegstrecke.“



# Eine Hoffnungsbotschaft

Caritas Regensburg feiert Weihnachten mit Obdachlosen, Bedürftigen und Alleinstehenden

**REGENSBURG (cn/sm) – Die Caritas Regensburg hat Weihnachten mit Obdachlosen, Bedürftigen und Alleinstehenden in der Regensburger Basilika St. Emmeram gefeiert. Nach der Messe bescherte Bischof Rudolf Vorderholzer persönlich die Gottesdienstbesucher.**

In den vergangenen Jahren feierten Bedürftige Heiligabend traditionell in der Fürstlichen Notstandsküche. Durch die Corona-Krise war in diesem Jahr daran nicht zu denken. „Aber gerade weil es schwierige Zeiten sind, wollen wir mit diesen Menschen an Weihnachten Hoffnung und Freude teilen“, sagte Caritasdirektor Michael Weißmann.

Mit umfangreichen Hygieneschutzmaßnahmen sowie ausreichendem Abstand konnte in St. Emmeram die Heilige Messe gefeiert werden. Zelebriert wurde sie vom Vorsitzenden des Caritasverbandes

für die Diözese Regensburg, Roland Batz, assistiert von Diakon Michael Weißmann. Die Basilika erstrahlte durch Lichter und Weihnachtsschmuck in feierlichem Glanz; ein kleiner Chor füllte das Kirchenschiff mit festlicher Musik.

„Corona hat in diesem Jahr vieles verändert“, so Roland Batz. „Die Weihnachtsbotschaft der Bibel hat daher in diesem Jahr eine besondere Bedeutung: Fürchtet euch nicht! Auch wenn das Leben schwierig scheint, das Weihnachtsfest bringt Trost und Zukunftshoffnung.“ Der Caritasdirektor ergänzte: „Mit Beratungsdiensten für alle Lebenslagen steht die Caritas stets an der Seite von Hilfesuchenden. Zögern Sie nicht, die Hilfe anzunehmen.“

Im Anschluss an die Messe folgte eine kleine Bescherung unter freiem Himmel. Trotz Nieselregen war die Stimmung feierlich und besinnlich; von allen Seiten waren Weihnachts-



▲ Bischof Rudolf (Mitte) überreichte gemeinsam mit Roland Batz und Michael Weißmann die Geschenke und Gutscheine. Foto: Caritas

wünsche zu hören. Bischof Rudolf Vorderholzer überreichte persönlich die Geschenke an die Besucher. Diese waren wie schon in den Jahren zuvor vom Katholischen Kindergarten St. Michael sowie der Pfarrgemeinde in Sinzing gestiftet worden.

Die von den Kindern liebevoll gestalteten Geschenkepakchen enthielten haltbare Lebensmittel sowie ei-

nen Essensgutschein für eine warme Mahlzeit für das Marple and Stringer, den die Bedürftigen zwischen dem 27. Dezember 2020 und dem 6. Januar 2021 einlösen können. „Zwar ist es in diesem Jahr eine kürzere Feier als in den Jahren zuvor, doch wir freuen uns, Ihnen zumindest eine kleine Freude bereiten zu können“, so Michael Weißmann.

## Gräueltaten nicht vergessen

Regensburger Zentrum für Erinnerungskultur nimmt Arbeit auf

**REGENSBURG/FLOSSENBÜRG (epd/sm) – Das neue Zentrum für Erinnerungskultur an der Universität Regensburg hat mit Jahresbeginn seine Arbeit aufgenommen. Ziel sei eine vergleichende und interdisziplinäre Erinnerung an die Gräueltaten der Nationalsozialisten, teilte die Universität Regensburg mit. Eine intensive Zusammenarbeit mit der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg als konkretem historischem Ort sei mit einbezogen.**

Uni-Präsident Udo Hebel sprach von einem wichtigen Signal, gerade angesichts der gegenwärtigen politischen Entwicklungen. Man sei nun in der Lage, der gesellschaftlichen Verantwortung noch stärker nachzukommen „und die wissenschaftliche Arbeit zu intensivieren“. Die fei-

erliche Eröffnung des Zentrums für Erinnerungskultur in Regensburg sei für den 23. April geplant, dem Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Flossenbürg.

In das Direktorium des Zentrums für Erinnerungskultur habe die Universitätsleitung den Historiker Bernhard Löffler, Inhaber des Lehrstuhls für Bayerische Landesgeschichte, und Jörg Skriebeleit, den Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg und Honorarprofessor an der Universität Regensburg, bestellt. Anfang 2020 hatte das bayerische Kabinett ein weitreichendes Zehn-Jahres-Konzept zur Stärkung der Erinnerungskultur im gesamten Freistaat beschlossen. Die Gedenkstätten für die Gräueltaten der Nationalsozialisten sollen danach umfassend überarbeitet und teilweise auch erweitert werden, so der Plan der Staatsregierung.

## Zum Dank Urkunden und kleine Präsente

**WALDSASSEN (red) – Gerade in der gegenwärtig schwierigen Zeit wollten Pfarrer Thomas Vogl und Gemeindefereferentin Gertrud Hankl es nicht versäumen, sich bei treuen und engagierten Ministranten der Pfarrei Waldsassen zu bedanken. Im Rahmen einer Andacht in der Basilika überreichten sie Urkunden und kleine Präsente an**

Sebastian Boll, Marika Rustler, Jakob Rustler, Valentin Schmeller und Felix Sommerer für ihre zehn Jahre treuen Ministrantendienst. Außerdem dankten Pfarrer und Gemeindefereferentin mit kleinen Präsente den Ministrantenplanschreiberinnen Christina Illmann, Daria Sommer sowie Julia und Johannes Stier.

## Trotz Corona Dank für langjährige Treue

**NEUTRAUBLING (red) – Weil die Corona-Pandemie das Vereinsleben völlig auf den Kopf gestellt hat, war auch der Zweigverein Neutraubling des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) gezwungen, die diesjährige Ehrung langjähriger treuer Mitglieder nur im Rahmen eines Gottesdienstes in der Pfarrkirche St. Michael durchzuführen.**

Pfarrer Josef Weindl feierte mit Mitgliedern und Jubilaren des Frauenbundes den Gottesdienst, der unter dem Thema stand: „Licht scheint in der Finsternis.“ Frauenbund-Vorsitzende Gabriele Mathes erinnerte

an die Gründung des Zweigvereins 1968 und wünschte allen Gesundheit und viel Zuversicht für das kommende Jahr. Dann gratulierte die Vorsitzende den Jubilarinnen: Zum 50-jährigen Jubiläum Mathilde Bauer, Hildegard Engelmeier, Rita Heuschneider und Gisela Kröger. Seit 40 Jahren halten Anselma Anders, Rosa Hammer, Gabriele Jörss, Christa Raketke, Erika Reinl und Gerda Schneider dem Frauenbund die Treue. Seit 25 Jahren tun dies Annemarie Harter, Kreszenz Hartl, Annegret Hecht, Ulrike Klimek, Anna Schaal, Renate Wicha und Erika Winkler.

## Erreichbar für alle

**REGENSBURG (pdr/sm) – Noch bis zum 6. Januar 2021 bietet das Bistum Regensburg ein Weihnachtstelefon an. Acht Frauen und drei Männer stehen zum Gespräch für alle bereit, die anrufen, sich austauschen oder etwas loswerden wollen. Alle sind herzlich eingeladen, zum Telefon zu greifen. Gerade in diesen Corona-Zeiten, so die Mitteilung des Bistums, sei es besonders wichtig, in Kontakt zu bleiben und sich an andere Menschen zu wenden. Die Liste der Menschen, die zum Gespräch einladen, ist auf der Homepage des Bistums Regensburg [www.bistum-regensburg.de](http://www.bistum-regensburg.de) einsehbar.**

**Mittwoch, 6. Januar  
Hochfest Erscheinung des Herrn**

10.15 Uhr: Maria Vesperbild (Bistum Augsburg): Pontifikalamt zum Hochfest der Erscheinung des Herrn.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.



**Dem Bischof begegnen**



# Mit Geduld und frommem Sinn

Monika Frisch aus Hessenreuth beherrscht die Kunst der Klosterarbeiten

**HESSENREUTH (mg/sm) – Bei sogenannten Klosterarbeiten handelt es sich um Gegenstände der Andacht, die aus vielfältigen Materialien, in ebenso kunstvoller wie zeitaufwendiger Handarbeit vor allem in Klöstern geschaffen wurden. Seit dem 15. Jahrhundert sind sie überwiegend in Süddeutschland, Österreich und in der Schweiz Bestandteil religiösen Brauchtums. Die künstlerische Ausdruckskraft der mit Gold- und Silberdraht, Perlen, Halbedelsteinen, Seide, Brokat und Samt angefertigten kleinen Devotionalien, verzierten Reliquien, Jesus- und Heiligenfiguren, fasziniert auch heute noch. Eine, die die Begeisterung für diese herrliche Handarbeit erfasst hat, ist Monika Frisch aus Hessenreuth bei Pressath.**

Ein Vierteljahrhundert ist es her, als Monika Frisch ihren ersten Klosterarbeitskurs besuchte. Damals wohnte sie noch in Niederbayern. Die Begeisterung für die filigranen Handarbeiten und die dahinter stehenden Techniken hat sie bei Besuchen in zahlreichen Museen und Ausstellungen vertieft. Mittlerweile hat sie es im Umgang mit verschiedensten Materialien bei den eigenen Arbeiten zu hoher Kunstfertigkeit gebracht. „Anfangs waren es nur Übungsstücke und jetzt kann ich darüber nur den Kopf schütteln. Aber man muss halt auch erst einmal damit beginnen“, so ihr Resümee.

## Nach alten Vorbildern

Kurse für Klosterarbeiten werden heute in verschiedenen Stilen angeboten: modern und vorwiegend nach eigenen Entwürfen oder als Original und nach historischen Vorlagen. Monika Frisch hat sich den historischen Arbeiten beziehungsweise dem Nach- und Erarbeiten von historischen Vorbildern und Techniken, am liebsten aus der Barock-Zeit, verschrieben, denn „die sind aufwendig gestaltet und üppig bestückt“. Für sie ist es zudem wichtig, herauszufinden, aus welcher Zeit das Objekt stammt, aus welcher Werkstatt beziehungsweise aus welchem Ort es kommt, welcher Heilige abgebildet ist und welches Patronat er innehat.

„Um die Grundtechniken zu erlernen und das passende Material zu finden, braucht es schon seine Zeit“, sagt Monika Frisch. Seit einigen Jahren trifft sie sich zweimal im Jahr mit einer Gruppe in einem Kloster in

Niederbayern. Die Kursleiterin stellt dabei ausgewählte museale Stücke vor und bereitet deren Ausarbeitung vor.

„Mit den Arbeiten aus dieser Gruppe gab es vor einigen Jahren im Stadtmuseum in Deggendorf eine große Ausstellung.“ Doch nicht nur dort: Auch in der Region, so im Heimatmuseum in Kemnath oder im Vulkanmuseum in Parkstein, konnten die Prachtstücke mittlerweile bewundert werden.

Hat man hinreichend Erfahrung gesammelt, dann kann man sich schon selbst über eine alte Vorlage wagen. „Und dann muss man einfach ausprobieren. So manches klappt erst nach einigen Versuchen, bis man mit dem Ergebnis zufrieden ist“, sagt die Hobby-Künstlerin. Das historische Vorbild soll so gut wie möglich erreicht werden.

Es ist schon beeindruckend, mit welch unscheinbaren Materialien wie Draht auf der Spule, Perlen oder Bouillionsträngen Monika Frisch Blüten und Ranken als kleine Kunstwerke fertigt. Unscheinbar sind die verwendeten Materialien aber nur auf den ersten, kurzen Blick: Die Drähte sind vergoldet oder versilbert, die Steine haben einen hochwertigen Schliff. Was verwendet wird, hat einen historischen Hintergrund und wurde auch



▲ Monika Frisch daheim in ihrer „Werkstatt“. Foto: Graser

für die Vorbilder gebraucht. Monika Frisch legt viel Wert darauf und verwendet handgefertigte Spitzen sowie hochwertige Stoffe.

## Eine Geduldsarbeit

„Klosterarbeit ist schon eine Geduldsarbeit. Um sauber und ordentlich zu arbeiten, damit man mit dem Ergebnis letztendlich zufrieden ist, muss man ruhig werden. Insofern ist es vielleicht schon meditativ, auf jeden Fall ist es eine schöne Beschäftigung mit Suchtgefahr.“

Besonders begeistert ist Monika Frisch von den Jesuskind-Darstellungen. „Davon habe ich auch schon einige historische Vorbilder nachgearbeitet. So unter anderem das Vohenstraußer Kindl, das Jesu-



▲ Eine besonders aufwendige Klosterarbeit: Ein eingefatschtes Jesuskind. Foto: Graser

lein aus der Basilika in Waldsassen sowie einige Kindl aus dem Museum ‚Il Divino Infante‘ in Gardone am Gardasee.“ Auch die Teilnahme am Neustädter Hobby- und Künstlermarkt und bei der Aktion „Landfrauen helfen schenken“ im City-Center stehen gewöhnlich in ihrem Terminkalender.

Für Weihnachten hat die Künstlerin ein ganz besonderes Faible. Angefangen vom Nacharbeiten alten Christbaumschmucks bis hin zu selbstgebastelten Christbäumchen. Nicht unerwähnt sei der „Gablonzer Christbaumschmuck“ in Miniaturgröße oder mit Watteschmuck, ein gefragtes Objekt bei Sammlern.

Neu entdeckt hat Monika Frisch die Federbäumchen, die aus Gänsesfedern gebunden werden. „Die alten Bäumchen sind recht selten und teilweise sehr teuer. Jetzt habe ich mir diese Technik auch erarbeitet und es freut mich, sie selbst zu binden.“

Neue Objekte sucht die Künstlerin nach Vorlagen in einem Museum, nach Fotos oder sie recherchiert im Internet. Dann geht es an die Materialsammlung: Passende Stoffe und Steine werden gesucht, vielleicht noch ein Wachskopf oder ein Bild. „Mitunter ist die Beschaffung des Materials recht schwierig. Manchmal stellt das Internet eine wertvolle Hilfe dar oder mit etwas Glück bekommt man auch Reste oder Überbleibsel von Kolleginnen, die mit dem Hobby aufgehört haben.“

Im nächsten Schritt wird die ungefähre Größe der Figur oder des Bildes festgelegt. „Bei einer Figur ist es wichtig, auf die Proportionen zu achten. Soll eine Figur ein Kleinkind oder einen Erwachsenen darstellen, dann sind die Größenverhältnisse natürlich ganz anders“, sagt die Expertin. Und dann geht es ans Ausprobieren von neuen Techniken, die sich in dem Objekt verstecken. „Die bemerkenswerteste Arbeit ist meist die, mit der man gerade beschäftigt ist oder die man erst abgeschlossen hat“, gesteht Monika Frisch.

Und sie will ihre Begeisterung weitergeben. „Alles, was ich bisher gelernt und mir selber erarbeitet habe, vermittele ich natürlich gerne in Kursen weiter.“ Für sie ist aber auch klar: Klosterarbeit beziehungsweise von Volksfrömmigkeit geprägte Kunst muss man mögen und sich für „alte Dinge“ begeistern. Dass Klosterarbeiten recht unterschiedliches Interesse finden, weiß sie aus Erfahrung. „Bei Märkten und Ausstellungen habe ich immer wieder festgestellt, dass sich manche Besucher gar nicht für die Arbeiten interessieren. Andererseits gibt es auch solche, die stehen bleiben, ganz begeistert sind und die aufwendige Handarbeit anerkennend bewundern.“



# Sehen, hören, lernen, handeln

Persönlichkeiten aus dem Bereich der Kirche äußern ihre Hoffnungen für 2021

**REGENSBURG (sm) – Der Jahreswechsel lädt ein, nicht nur Rückschau zu halten auf ein durch die Corona-Krise geprägtes Jahr, sondern auch erwartungsvolle Blicke in die Zukunft zu werfen. Wir haben Persönlichkeiten im Bereich der Kirche von Regensburg gefragt, was sie sich vom Jahr 2021 wünschen und erhoffen.**

**Weihbischof Josef Graf:** „Wenn ich nach meinen Hoffnungen und Erwartungen für das Jahr 2021 gefragt werde, so unterscheide ich zwischen den Hoffnungen, die ich für uns alle habe, und meinen eher persönlichen Wünschen. Für das Jahr 2021 erhoffen wohl alle die Überwindung der Corona-Pandemie durch die mittlerweile begonnenen Impfungen. Als Kirchenmann hoffe ich verständlicherweise auch, dass wir 2021 wieder zum gewohnten kirchlichen Leben zurückkehren können. Für mich als Weihbischof heißt das unter anderem, dass die geplanten Firmungen stattfinden können und dass die vorgesehenen Festgottesdienste in den Pfarreien gefeiert werden können. Mögen sich auch die Befürchtungen nicht bewahrheiten, dass die Corona-Krise zu einem weiteren dauerhaften Rückgang der Kirchenbesuchszahlen führen wird. Hoffentlich lernen wir gemeinsam aus dieser Krise. Wir sollten zum Beispiel dankbarer dafür werden, dass es den meisten Menschen bei uns trotz der Corona-Pandemie im Großen und Ganzen materiell gut geht. In vielen Ländern sieht das oft ganz anders aus.“

Was mich persönlich betrifft, möchte ich weniger den Erhalt der eigenen Gesundheit an die erste Stelle meiner Erwartungen setzen, sondern die Hoffnung, dass mein Dienst für die Menschen zum Segen wird und so auch Gott zur Ehre gereicht. Allerdings ist eine gute Gesundheit die

Voraussetzung dafür, dass ich meinen Dienst ausüben kann. Ferner denke ich bei meinen Hoffnungen für 2021 auch an viele Menschen, um deren Nöte und Sorgen ich weiß. Mögen sich ihre Hoffnungen erfüllen, wenn dies dem Willen Gottes entspricht.“

Was die Weltkirche dringend braucht, so bald es eben geht, sind offene Grenzen, unkomplizierte Begegnung, das gemeinsame Erleben.“

**Ruth Aigner:** „Ich wünsche mir für alle jungen Erwachsenen, die bereit sind für ihren Freiwilligen-Einsatz in der Welt, dass sie bald diese niemals online ersetzbare Erfahrung antreten können. Und ich wünsche unseren Missionarinnen und Missio-



▲ Ruth Aigner ist Leiterin der Fachstelle Weltkirche im Bistum. Foto: privat

naren, dass sie bald wieder auf Heimaturlaub zu ihren Familien kommen können.

Aktuell wünsche ich uns Menschen, dass wir es schaffen, die Impfstoffe fair zu verteilen und mit den dadurch entstehenden Spannungen vernünftig umgehen.

Ich wünsche unserer Welt, dass sie gelernt hat, genau hinzusehen. Dass sie Augen dafür bekommen hat, was aus den Fugen geraten ist. Dass die, die auf Kosten anderer leben, aufwachen und die, auf deren Schultern gelebt wird, geschützt werden.

Ich wünsche der Welt, dass wir die so oft genannte „Chance“ in der Krise auch als solche begreifen und dass uns die guten Ideen und Alternativen aus diesen ‚Monaten der Improvisation‘ bleiben.

Augen auf die Risikogruppen, Augen auf bestimmte Berufsgruppen, Augen aufeinander, Augen auf die, die in Not sind, und Augen auf die, die anpacken und Not lindern. Augen auf. Das wünsche ich mir.

Dann wünsche ich das ‚hörende Herz‘ uns allen Weltbewohnenden. Das Herz, das den Schrei, nein, das

Brüllen wahrnimmt, das nach mehr Mut zu radikalem Umdenken schreit. Ich wünsche uns, dass wir begreifen, was unser Verhalten hier an Gutem oder an Schlechtem woanders bewirken kann. Hören wir das stille Brüllen der Natur, das herzerreißende Schweigen der Familien in den Flüchtlingslagern, den ermüdeten Hilferuf aus den Kriegsgebieten und den einsamen Schrei von Menschen in unserer Mitte. All das wünsche ich uns zu hören. Das Herz zeigt uns dann schon einen Weg, wie wir uns zum Umdenken anstoßen und andere mitnehmen können. Auch das sollen wir hören, die unzähligen Hilfsaktionen, die Unerschütterlichkeit von Helfern und Helferinnen und die Widerstandskraft und Zuversicht von all den wirklich Leidgeprüften.

Augen auf. Hörende Herzen. Dann folgt das Handeln automatisch. Zumindest wünsche ich mir das – nicht nur für 2021.“

**Beate Eichinger:** „Als Umweltbeauftragte der Diözese Regensburg wünsche ich mir, dass die einzelnen Elemente unseres Klimaschutzprojektes wie die Umstellung auf echten Ökostrom oder die nun vereinfachte Genehmigung von Solaranlagen auf kirchlichen Gebäuden von möglichst vielen Pfarreien aufgegriffen werden. Ich erhoffe mir aus solch konkreten Maßnahmen nicht nur konkrete CO<sub>2</sub>-Verbesserungen im technischen Sinne, sondern dass gleichzeitig in vielen Gruppen vor Ort eine neue Freude am gemeinsamen Glauben an Gott als Schöpfer der Natur entsteht. Wir haben viele Möglichkeiten, unser Leben umweltgerechter und naturnäher zu gestalten – nutzen wir sie im privaten und im kirchlichen Umfeld.“

Die coronabedingten Reisebeschränkungen in 2020 haben wohl nicht nur bei mir die Sehnsucht, sich



▲ Beate Eichinger ist Umweltbeauftragte des Bistums. Foto: privat

draußen frei zu bewegen, eher noch verstärkt. Zunächst gezwungenermaßen, dann mit echter Begeisterung habe ich per Rad und Fuß die nähere Umgebung von Regensburg erkundet und umliegende Schönheiten neu entdeckt. Für 2021 hoffe ich, dass alle Reiselustigen eine wiedergewonnene Bewegungsfreiheit maßvoll und mit Wertschätzung für nahe Ziele nutzen. Das Unterwegs-sein-Können ist in der Mobilität aus eigener Kraft sowieso am intensivsten zu erleben ... ich wünsche also allen ein fahrrad- und wanderfreudiges 2021.

Jenseits von Corona-Depression können wir als ‚Volk Gottes unterwegs‘ dann wirklich ein Zeichen der Hoffnung sein.“

**Michael Eibl:** „Die Katholische Jugendfürsorge im Bistum Regensburg hat sich im vergangenen Jahr mit enormem Einsatz den Herausforderungen der Pandemie gestellt. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben Unglaubliches geleistet. Aktuell setzen wir die Vorgaben



▲ Michael Eibl ist Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) im Bistum. Foto: KJF

für den Lockdown um und stellen uns schon jetzt auf eine Verlängerung bis Ende Januar ein.

Krisenmanagement heißt für uns, immer weit vorausdenken. Deshalb haben wir veranlasst, dass wir auch nach dem Lockdown bis Ende September alle Maßnahmen und Aktionen im Corona-Modus planen. Im Mittelpunkt steht dabei unsere große Sorge für die Kinder, die Jugendlichen, Familien und Menschen mit Behinderungen. Ich erhoffe mir sehr, dass noch mehr Menschen erkennen, wie wichtig sämtliche Hygiene-Richtlinien sind und dass wir diese noch einige Monate umsetzen müssen, um dann wieder befreit leben zu können.

Ich erhoffe und wünsche mir, dass wir uns noch mehr solidarisch zu-



▲ Josef Graf ist Weihbischof im Bistum Regensburg. Foto: pdr



einander verhalten. Wir müssen das auch, um gesundheitliche Beeinträchtigungen zu vermeiden und Leben zu retten. Ich erhoffe mir sehr, dass die Achtung vor den Mitmenschen weiter zunimmt und wir noch mehr lernen, Einzelinteressen zurückzustellen. Ich bin davon überzeugt, dass das Leben unserer christlichen Werte hier die richtige Basis ist.“

**Christian Heiß:** „Nach diesem Jahr, das coronabedingt herausfordernd, anstrengend und gelegentlich auch eine Zumutung war, ist mein größter Wunsch, dass das kommende Jahr wieder ‚normal‘ wird – für unsere Jungs und ihre Eltern, für unsere Lehrer und Mitarbeiter, ja, und auch



▲ Christian Heiß ist Regensburger Domkapellmeister. Foto: Domspatzen

für mich selbst und meine Familie. Realistischerweise wird sich das zunächst nicht erfüllen. Aber ich hoffe sehr, dass die Impfung gegen das Virus im Laufe des Jahres das Licht am Ende des Tunnels sein wird.

Wir durften aber in diesem Corona-Jahr auch vieles neu erfahren und lernen. Natürlich war und ist es eine Herausforderung, wenn Singen wegen erhöhter Ansteckungsgefahr als besondere Gefährdung gilt, selbiges dennoch möglich zu machen. ‚Abstand‘ und ‚Lüften‘ waren unsere am meisten gebrauchten Worte im Probenalltag. Der Abstand forderte und förderte. Jeder einzelne Sänger war mehr auf sich allein gestellt und musste seinen Teil für den Gesamtklang zuverlässig beitragen. Das ließ viele Sänger auch schneller reifen.

Ich wünsche mir, dass die Domspatzen wieder auftreten können, dass wir Projekte haben, die sich nicht in Luft auflösen, dass wir in der Karwoche und Weihnachten im Dom singen und dass wir mehr Konzerte singen als absagen.

Den Menschen wünsche ich – trotz allem – eine gewisse Gelassenheit im Umgang mit dem Virus. Es wird uns vermutlich länger begleiten, als uns lieb ist. Wir müssen uns damit arrangieren. Dazu wünsche ich uns allen im Jahr 2021 die christliche Zuversicht.

## Im Bistum unterwegs

# Fensterbilder und Fledermäuse

Die Kirche St. Michael in Wahlsdorf

Die Kirche St. Michael in Wahlsdorf ist eine der südlicheren Kirchen der Marktgemeinde Schierling. Sie gehört zu den Orten Wahlsdorf und Tiefenbach. Zusammen haben die Ortschaften etwa 150 Einwohner, und genauso vielen Besuchern bietet die Kirche Platz.

Das Gotteshaus wurde im Jahre 1722 unter dem Schierlinger Pfarrer Ignaz Loibl errichtet. Es steht im südlichen Teil des Dorfes auf einer kleinen Anhöhe. An das Gebäude fügt sich ein schlanker, 36 Meter hoher Turm an. Er ist durch ein achteckiges Glockengeschoss bekrönt. Der etwas schiefe Turm erhielt im Rahmen einer Renovierung in den 1990er-Jahren eine Stütze aus Beton. In seinem Obergeschoss leben 200 bis 300 Fledermäuse. Eine Sicherung an der Tür zwischen Turm und Kirche verhindert, dass die Tiere, wie es früher öfter vorkam, im Weihwasserkessel ertrinken.

Im Gotteshaus selbst fallen besonders die Glasfenster auf. Farbenfroh leuchten in den vier Fenstern des Kirchenschiffes die vier Evangelisten herab, im Altarraum sind es der heilige Josef im linken und Jesus im rechten Fenster. Alle Fenstergemälde sind jüngerer Datums als die Kirche selbst. Sie stammen aus den Jahren zwischen 1880 und 1890 sowie 1909. Auf dem Altarblatt von St. Michael ist der Kirchenpatron zu sehen: Der heilige Michael wurde von Leopold Weinmayer aus Regensburg gemalt und ist auf das Jahr 1871 datiert. Links von ihm steht eine Figur der Muttergottes aus der Zeit um 1600, rechts der heilige Antonius. Die zweisäuligen Seitenaltäre stammen aus den Jahren 1760 bis 1770.

## Aktuelle Infos zur Sternsinger-Aktion

REGENSBURG (pdr/sm) – Das Bistum Regensburg schließt sich einer aktuellen Empfehlung des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“ und des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) als bundesweite Träger der Sternsingeraktion an. In der jetzigen Situation verzichten die Sternsinger auf einen Besuch in den Wohnungen und an den Haustüren.

Die Menschen sehnen sich nach dem Segen der Sternsinger. Deshalb findet die Aktion Dreikönigssingen auf neuen Wegen statt: kontaktlos und kreativ, solidarisch mit den Kindern in der Welt. Nichts zu machen,



▲ Im Obergeschoss des Turms der Kirche St. Michael in Wahlsdorf leben 200 bis 300 Fledermäuse. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Auch ihre Altarblätter wurden erst 1871 eingefügt. Sie zeigen den heiligen Bartholomäus links und Maria als apokalyptische Frau rechts. Im Kirchenschiff befinden sich außerdem noch Figuren des Johannes von Nepomuk und des heiligen Wendelin. Beide stammen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. S. W.

## 2000-Euro-Spende für Kindertagesstätte

VOHENSTRAUSS (dob/md) – Helfen macht glücklich, auch die Spender persönlich. Dies unterstrich Michaela Reger bei einem Besuch im katholischen Pfarrhof, als sie an Dekan Alexander Hösl für die Kindertagesstätte Don Bosco 2000 Euro als Spende vorbeibrachte.

„Es ist keine einfache Zeit für uns alle – ob für unsere Pfarrei oder Ihre Firma“, betonte der Geistliche, der sich riesig über diese große Spendensumme freute, die für die derzeitige große Sanierungsmaßnahme im Kindergarten gut gebraucht werden kann. „Es tut uns von Herzen gut, wenn wir anderen helfen können, und daraus schöpfen wir auch viel Kraft für unsere Arbeit“, ergänzte Michaela Reger. Niemand habe sich diese derzeitige Krise gewünscht und alle würden sich freuen, wenn wieder Normalität einkehren könnte, waren sich Spenderin und Spendenempfänger sicher.

## Zahlreiche Wechsel bei den Ministranten

NITTENAU (red) – Neuaufnahmen, Ehrungen und Verabschiedungen von Ministranten bestimmten einen Gottesdienst in der Pfarrkirche von Nittenau, den Kaplan Ulrich Eigendorf zelebrierte.

Als Neue wurden Martin Graßl, Matthias Lanzl und Tom Muschner in die Reihen der Nittenauer Altardiener aufgenommen.

Für fünf Jahre Ministrantendienst wurde Theresa Fink, Sophie Heimerl, Katharina Herbst, Teresa Höfler, Louisa Lanzl, Amelie Mickelat, Pauline Mickelat und Gina Muschner mit Süßem und Urkunden gedankt. Martin Faltermeier bekam für zehn Jahre Altardienst ein persönliches Geschenk.

Verabschiedet wurden nach fünf Jahren Dienst am Altar Paula Hörmann, Georg Hahn und Felix Lanzl sowie nach sechs Jahren Hannah Bauer. Zum Abschied nach elf Jahren Altardienst erhielten Elisabeth Heimerl und Maximilian König einen besonderen Dank.

Außerdem wurden die beiden ehemaligen Oberministranten Katharina Bollwein und Nicolas Süß aus der Ministrantenschar verabschiedet. Die beiden seien für viele Ministranten nicht nur gute Freunde, sondern auch große Vorbilder geworden, so Kaplan Eigendorf. Als neue Oberministranten wurden Johannes Heimerl und Celina Stöberl gewählt. Sie unterstützen die altgedienten Oberministranten Martin Faltermeier und Maria Weber.





## Bischof trifft DPSG-Diözesanverband

REGENSBURG (pdr/md) – Thomas Wenzlow, Diözesan-Covorsitzender der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG), hat gemeinsam mit Tobias Eichinger vom Diözesanverband der DPSG Bischof Rudolf Vorderholzer von den Aktivitäten der Pfadfinder in vergangenen Jahr berichtet. Mit dabei waren auch Domkapitular Thomas Pinzer und Jugendpfarrer Domvikar Christian Kalis. Die größte Aktion der DPSG im vergangenen Jahr war die Übergabe des Friedenslichts am dritten Advent. Sie wurde per Livestream übertragen. Allein auf Facebook wurde das Video beinahe 4700 Mal aufgerufen. Eine besondere Entwicklung: Der Austausch mit den Partner-Pfadfindern aus Südafrika wurde intensiviert – dank Videokonferenzen. Die südafrikanischen Pfadfinder bringen in ihrem Land verschiedene Bevölkerungsgruppen zusammen. Bischof Rudolf: „Wenn Pfadfinder zu einem erfolgreichen Miteinander beitragen, ist das sehr zu begrüßen.“ *Foto: pdr*

## Digitaler „Abend im Advent“

Veranstaltung der KAB Regensburg bringt Menschen zusammen

NABBURG/WEIDEN/REGENSBURG (sr/md) – „Weil vieles real nicht mehr geht, muss es ins Netz“ – unter dieser Überschrift haben sich das Bayernlab in Nabburg und die Regionalbibliothek Weiden unter der Federführung der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Regensburg zusammengefunden, um einen Digitalen Abend mit Kultur, Bildung und dreidimensionalen Modellen für die Teilnehmer erlebbar zu machen.

Simone Hösl, die Leiterin des Bayernlab, stellte die digitalen Möglichkeiten ihrer Einrichtung vor. Mit Hilfe eines Zauberwürfels ließ sie, für alle sichtbar, virtuelle Welten in ihrer Hand entstehen und lud ein, ihr Haus mit seinen vielfältigen Möglichkeiten nach dem Lockdown zu besuchen.

Ruth Neumann las live aus der Regionalbibliothek Weiden Weihnachtsgeschichten vor, so wie all die Jahre zuvor auch, nur diesmal vor einem digitalen Publikum. Der gebürtige Weidener Musiker Hubert Tremel begleitete den digitalen Weihnachtsmarkt mit seinem extra komponierten Weihnachtslied aus dem Digi-Tal. Zusammen mit der Weidener Poetry-Slammerin Maron Fuchs bildeten beide den kulturellen

und nachdenklichen Teil des digitalen Advents.

Johanna Nickl, Schülerin des Augustinus-Gymnasiums Weiden, erklärte Kindern und Eltern, wie sie ihren Schulalltag inzwischen „digital“ umgestellt hat und ganz ohne Papier gestaltet. Schon lange vor Corona nutzte die Oberstufenschülerin die digitalen Möglichkeiten eines Tablets. Eltern und Kinder sollten gemeinsam diesen Schritt vorbereiten und mit der Schule gut absprechen, so die Schülerin.

Dazwischen konnten die Besucher in eine dreidimensionale Welt eintauchen und einen Weihnachtsmarkt besuchen, Riesenrad fahren und in einer Wurfbude ihr Können unter Beweis stellen.

Ein Kuvert mit dem Weihnachtsevangelium, das vorab alle Teilnehmer bekommen hatten, sollte über den Tag hinaus wirken. „Uns ist es im Gesamten gelungen, Menschen aller Altersschichten – vor allem aber ältere Menschen – zu den Webinaren einzuladen. Der ‚Abend im Advent‘ brachte noch einmal alle zusammen, die sich über das ganze Jahr verteilt sowohl an 23 analogen als auch an den 25 digitalen Seminaren, Kursen und Webinaren beteiligt hatten“, so KAB-Diözesansekretär Markus Nickl.

## Segen für Papst Franziskus

Weidener Sternsinger senden Videobotschaft nach Rom

WEIDEN (ck/sm) – Als Gastgeber der bundesweiten Eröffnung der Aktion Dreikönigssingen 2022 wäre die Diözese Regensburg eingeladen gewesen, eine Stellvertreterin der deutschen Sternsinger zur Neujahrsmesse in den Petersdom zu entsenden. „Die Vorfreude bei Maria Eckstein aus der Pfarrei St. Konrad in Weiden war schon sehr groß, bevor dann strenge Reisebeschränkungen den Aufenthalt zum Jahreswechsel 2020/2021 leider unmöglich machten“, weiß Jugendpfarrer Christian Kalis. Je ein Kind aus Österreich und der Schweiz hätten das Trio vervollständigt.

Darum hat sich Maria Eckstein nun mit ihrer Schwester Antonia und Max Grötsch – wie viele ihrer Mitstreiter in den Pfarreien – etwas Besonderes einfallen lassen und ihren Gruß an Papst Franziskus als Videobotschaft nach Rom gesandt:

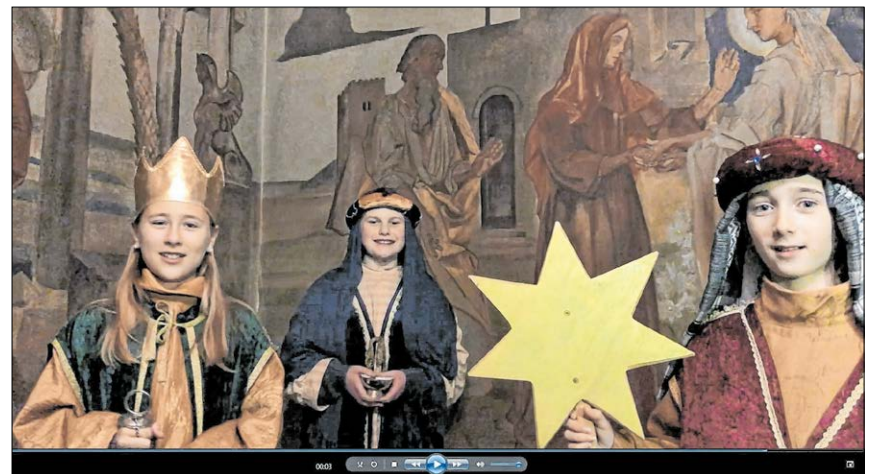
„Der Segen Gottes sei für wahr bei Euch, das ganze neue Jahr! All die, die ein und aus hier gehen, sollen unter Gottes Segen stehen. Und damit unser Wunsch zugleich: Der Frieden bleibe stets bei Euch. Denn nur wer Frieden hat und Segen, kann Gutes in der Welt bewegen.“ Die drei Stern-

singer machen damit, wie viele andere europäische Sternsinger, auf die Not der Kinder weltweit aufmerksam und setzen ein sichtbares Zeichen gegen die Ungleichheiten auf unserer Erde.

Träger der Aktion Dreikönigssingen sind das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Seit ihrem Start 1959 hat sich die Aktion zur weltweit größten Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder entwickelt. Rund 1,19 Milliarden Euro wurden seither gesammelt, mehr als 75.600 Projekte für Kinder in Afrika, Lateinamerika, Asien, Ozeanien und Osteuropa unterstützt. Bei der 62. Aktion zum Jahresbeginn 2020 hatten die Mädchen und Jungen aus 10.034 Pfarrgemeinden, Schulen und Kindergärten rund 52,4 Millionen Euro gesammelt. Mit den Mitteln fördert die Aktion Dreikönigssingen weltweit Projekte in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Pastoral, Ernährung und soziale Integration.

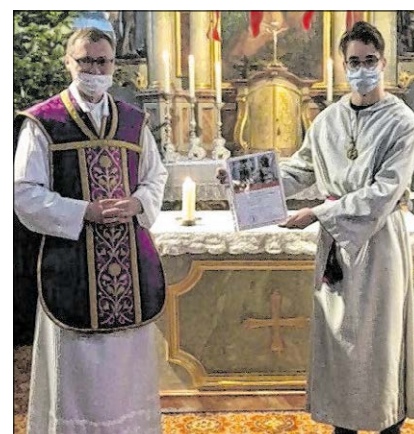
### Spendenkonto:

Kindermissionswerk – Die Sternsinger,  
Pax-Bank eG,  
IBAN: DE95 3706 0193 0000 0010 31,  
BIC: GENODED1PAX



▲ Sandten eine Videobotschaft an den Papst (von links): Maria Eckstein, Max Grötsch und Antonia Eckstein aus der Weidener Pfarrei St. Konrad. *Screenshot: Kalis*

## Dank für zehn Jahre Altardienst



OBERHARTHAUSEN (md/md) – Nach zehn Jahren als Ministrant ist Korbinian Nagl (rechts) von Pfarrer Markus Daschner (links) verabschiedet worden. In der Filialkirche Oberharthausen versah er stets freundlich und zuverlässig seinen Dienst. Neben einer Urkunde erhielt er sein Wunschgeschenk, ein Weihrauchfässchen mit Zubehör. Die Gläubigen der Dorfgemeinschaft Oberharthausen spendeten ihrem Ministranten Korbinian zum Schluss spontanen Applaus. *Foto: privat*



## KLB-Weihnachtsbound

REGENSBURG (sv) – Die Katholische Landvolkbewegung (KLB) der Diözese Regensburg bietet in diesem Jahr den „KLB-Weihnachtsbound“ an. Dieses digitale Angebot wird noch bis 10. Januar freigeschaltet und ist öffentlich zugänglich. Quizfragen und kreative Aufgaben bereiten Eltern zusammen mit ihren Kindern im Schulalter, Großeltern mit ihren Enkeln oder anderen Gruppen aus zwei Haushalten einen spannenden und vergnüglichen Nachmittag. Dazu ist es nötig, auf dem Smartphone oder Tablet die Actionbound-App im App-Store oder Google-Play kostenlos herunterzuladen. Diese App wurde als medienpädagogisches Projekt gestartet und wird vielfach im Bereich der Jugend- und Bildungsarbeit genutzt, sodass sie bedenkenlos verwendet werden kann. Mit der App kann dann der QR-Code gescannt werden – und schon geht's los! Weitere Informationen gibt es unter [www.klb-regensburg.de](http://www.klb-regensburg.de).



## Übertragungen von Gottesdiensten

REGENSBURG (pdr/sm) – Zahlreiche Pfarreien im Bistum übertragen die Feier der Heiligen Messe an Festtagen der Weihnachtszeit live im Internet. Für alle Gläubigen, die an der Messfeier nicht teilnehmen können, ist das eine gute Möglichkeit, sich innerlich der Feier anzuschließen. Die Hauptabteilung Seelsorge im Bistum hat eine Liste mit allen Gottesdienstangeboten (soweit diese von den Pfarreien gemeldet wurden) bis einschließlich 6. Januar zusammengestellt. Die Liste der Feiern wird laufend aktualisiert. Sollte das Angebot einer Pfarrei dort nicht verzeichnet sein, wird empfohlen, sich auf ihrer Homepage zu informieren. Unter [www.seelsorge-regensburg.de/thema/gottesdienste-streaming/](http://www.seelsorge-regensburg.de/thema/gottesdienste-streaming/) sind die Feiern im Bistum aufgelistet.

## Neue Ministranten

BEIDL (red) – In der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Beidl konnte Pfarrer Thomas Thiermann die beiden neuen Messdiener Michael Lindner und Marie Schedl in die Schar der Ministranten aufnehmen. Oberministrantin Leni Richtmann begrüßte die beiden Neuen im Namen aller Messdiener und wünschte ihnen viele schöne Erlebnisse während ihrer Ministrantenzzeit.



## Sieben Marterl für Meditationsweg

TEUBLITZ (mh/md) – Kurz vor Weihnachten sind die sieben Marterl des Saltendorfer Meditationswegs aufgestellt worden. Dieser führt künftig von der Franziskuskapelle zur Marienkirche. Die Marterl wurden von Steinmetz Thomas Feuerer errichtet. Der Teublitzter Bauhof betonerte die Fundamente und umrahmte die Marterl mit Granitsteinen. Am ersten Fastensonntag, 21. Februar, soll der Meditationsweg mit einem Kreuzweg seinen kirchlichen Segen erhalten. Bis dahin laden die Stationen zur Meditation zum Thema „Schöpfung“ ein.

Foto: privat



## Treue Kolpingmitglieder geehrt

OBERVIECHTACH (jn/md) – Der diesjährige Kolping-Gedenktag in Oberviechtach stand unter dem Zeichen des Lichts, wie es Präses und Kaplan Florian Frohnhöfer in seinen Eingangsworten und auch in der Predigt beim Gottesdienst ausführte. In den Fürbitten gedachte der Vorsitzende Thomas Schwingl der zuletzt verstorbenen Mitglieder Hermann Schießl und Johannes Krämer. Auch heuer wurden langjährige Mitglieder geehrt. Seit 65 Jahren sind Josef Lorenz und Michael Mayer bei Kolping, 50 Jahre gehören Alfred Tragl und Mathias Thanner dazu, 25 Jahre sind Michael Hösl, Alois Gürtler, Franz Sperl und Ortrud Sperl mit dabei. Das Bild zeigt (vorne, von links) Michael Mayer, Josef Lorenz, Mathias Thanner und Michael Hösl sowie (hinten, von rechts) Thomas Schwingl und Kaplan Florian Frohnhöfer.

Foto: Niederalt

## „Kindergarten dahoam“ als Hilfe

TEUBLITZ (mh/md) – Ein Lockdown ist gerade für einen Kindergarten immer eine nervenaufreibende Sache. Vor allem wenn man, wie im Kinderhaus Herz Jesu in Teublitz, schon seit Wochen mit dem Coronavirus und der damit verbundenen Bürokratie zu kämpfen hat. „Kindergarten dahoam“ lautete die Antwort der Teublitzter auf die neuerliche Corona-Schließung. Viele Telefonate führten im Advent die Kindergärtnerinnen des Kinderhauses Herz Jesu. Auch Pfarrer Michael Hirmer telefonierte jedes kranke Kind und

jede unter Corona leidende Mitarbeiterin ab. Über kurze Videos hielt das Kinderhaus Kontakt mit den Eltern. Letztlich waren drei Kindergartengruppen vom Virus betroffen und wurden amtlich unter Quarantäne gestellt. Dennoch arbeiteten die Kindergärtnerinnen auf Hochtouren. Denn neben der Aktion „Kindergarten dahoam“ wurde ein größeres Weihnachtspaket geschnürt, damit die Familien Material und Ideen hatten, um die Quarantäne und die Schließtage des Kinderhauses zu überbrücken.

## Neumitglieder und Ehrungen bei Kolping

NEUNKIRCHEN (red) – Mit einem Gottesdienst in der Kirche St. Dionysius, mehreren Neuaufnahmen sowie zahlreichen Ehrungen hat die Kolpingsfamilie Neunkirchen den Gedenktag ihres Verbandsgründers gefeiert.

Während des Gottesdienstes begrüßte Kolping-Vorsitzender Roland Hoffmann als Neumitglieder Rita Kreuzer und die Familie Johannes und Jennifer Kreuzer mit ihren beiden Kindern. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst von Simon Hoffmann an der Orgel und am E-Piano sowie von Maria Dumler mit Gesang.

Für ihre 40-jährige Treue zur Kolpingsfamilie Neunkirchen erhielten Bernhard und Christa Kneidl, Reinhard Teichner und Erika Uscholf eine Urkunde. Für 60 Jahre Treue zur Kolpingsfamilie wurde Ehrenvorsitzender Hans Müller geehrt. Für ihre langjährige Mitgliedschaft, ihre Unterstützung und Mithilfe wurden Max Burger, Max Hofmann, Georg Kiener und Alfred Kneidl sen. zu Ehrenmitgliedern ernannt. Für ihr in fast drei Jahrzehnten geleistetes Engagement als Vorsitzende wurde Elfriede Fuchs der Ehrenvorsitz verliehen.

## Langjähriger Einsatz für Pfarrei gewürdigt

ALTENSTADT/WALDNAAB (red) – Ein Vierteljahrhundert hat sich Karl Voit aktiv in die Pfarrei Altenstadt eingebracht. Nun wurde er im Rahmen einer Vorabendmesse von Pfarrer Thomas Peter Kopp und Pfarrgemeinderatssprecher Ralph Bauer aus dem „aktiven Dienst“ verabschiedet.

Bei diesem Gottesdienst war Voit das letzte Mal als Lektor zu hören. Ein Dienst, den er seit 1995 ausübte. Auch für diesen langjährigen Dienst dankte ihm Pfarrer Kopp, ebenso für 20 Jahre als Kommunionhelfer und jahrelanges Mitglied im Pfarrgemeinderat.

Besonders sei Voit das Engagement im Liturgieausschuss am Herzen gelegen. Die Neuentdeckung und Gestaltung des Heiligen Grabes habe er auch maßgeblich mitgestaltet.

Als Abschiedsgeschenk wurde Voit unter dem Applaus der Pfarrgemeinde eine Christus-Ikone überreicht, die im byzantinischen Stil den österlichen Herrn als Sieger, König und Retter der Welt zeigt.

In seinen Dankesworten betonte Karl Voit, dass es ihm eine Ehre gewesen sei, der Pfarrei dienen und seine Fähigkeiten für ein gelebtes Christentum in die Pfarrgemeinde einbringen zu können.



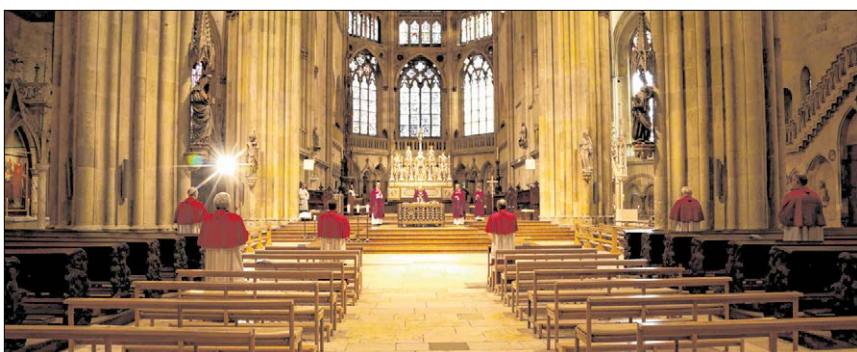
# Unser Bistum im Jahr 2020



▲ **Januar:** Anlässlich des siebten Jahrestags seiner Weihe zum Bischof feiert Bischof Rudolf Vorderholzer in der Regensburger Kathedrale St. Peter eine Pontifikalvesper. Im Anschluss an den Gottesdienst im Dom zeichnet er im Kolpinghaus verdiente Priester und Weltchristen (Laien) aus. Zwei Priester erhalten die Auszeichnung als Päpstlicher Ehrenkapan (Monsignore) und sieben als Bischöflich Geistliche Räte. Drei Weltchristen werden mit der St.-Wolfgangs-Verdienstmedaille ausgezeichnet. Foto: pdr



▲ **Februar:** Mit der Weihe der Hauskapelle St. Wolfgang durch Bischof Rudolf Vorderholzer findet die Generalsanierung bei den Regensburger Domspatzen ihren feierlichen Abschluss. Entstanden sind ein neues Gymnasium, neue Chorsäle und Stimmbildungsräume, ein neuer Speisesaal, ein großzügiges und einladendes Foyer sowie neue Wohnräume für die Tages- und Internatschüler. Foto: pdr



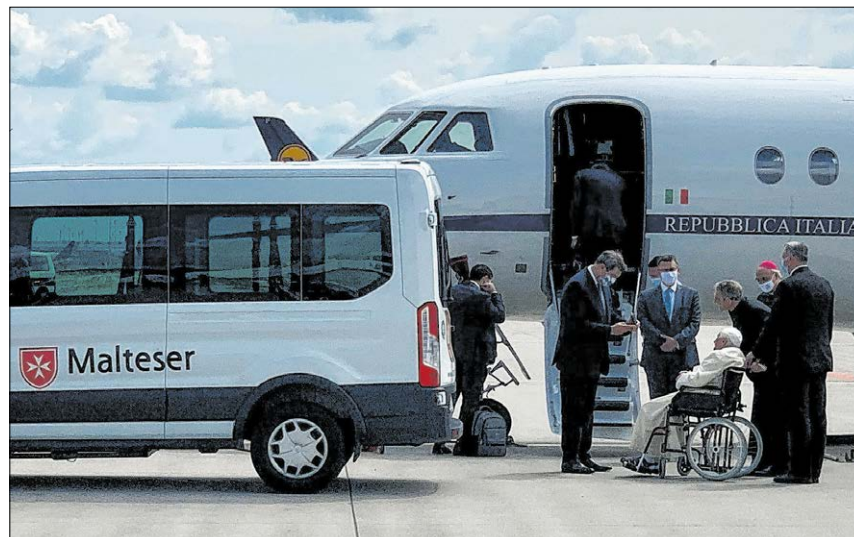
▲ **März:** Nachdem Bayern und das Saarland am 20. März als erste Bundesländer Ausgangsbeschränkungen für die Bürger verhängen, kann das Pontifikalamt, das Bischof Rudolf Vorderholzer am vierten Fastensonntag im Regensburger Dom St. Peter zelebriert, aufgrund der Corona-Epidemie nicht öffentlich gefeiert werden. Mit Bischof Vorderholzer feiern lediglich die Mitglieder des Domkapitels. Über einen Livestream im Internet und das regionale Privatfernsehen können sich die Gläubigen jedoch geistlich der Feier anschließen. Foto: pdr



▶ **April:** In einem Pontifikalamt im Hohen Dom St. Peter ehrt Bischof Rudolf Vorderholzer am 24. April Domprediger Dr. Johann Maier, der 75 Jahre zuvor in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs ermordet worden ist. Er wollte sich für die friedliche Freigabe der Stadt Regensburg einsetzen. Foto: Neumann



▲ **Mai:** Seit dem 4. Mai können Gottesdienste wieder zusammen mit einer gewissen Anzahl von Gläubigen gefeiert werden und sind ohne weitere Ausnahmegenehmigungen erlaubt, wenn die Rahmenbedingungen des mit der Bayerischen Staatsregierung abgestimmten Schutzkonzeptes eingehalten werden. Generalvikar Michael Fuchs (links) und Dompropst Franz Frühmorgen laden vor dem Südportal des Regensburger Domes St. Peter wieder zum Besuch der Kathedrale ein. Foto: Schötz



▲ **Juni:** Der seit 2013 emeritierte Papst Benedikt XVI. besucht seinen schwerkranken und hochbetagten Bruder, bewegt von der Sorge, ihn nicht mehr lebend auf dieser Welt anzutreffen. Er besucht seine Heimat, die Grabstätte seiner Eltern, sein Haus, mit dem ihn eine Lebenssehnsucht verbindet und wo er eigentlich seinen Lebensabend hatte verbringen wollen. Die Malteser, die „Sanitätsgarde des Papstes“, begleiten Benedikt XVI. nicht nur in Regensburg, sondern auch auf dem Weg zum Münchner Flughafen. Foto: Cyrus





▲ **Juli:** Im Rahmen eines feierlichen Pontifikalrequiems, dem Bischof Rudolf Voderholzer vorsteht, verabschiedet sich die Kirche von Regensburg vom verstorbenen Apostolischen Protonotar Professor Dr. h.c. Georg Ratzinger. Rund 220 trauernde Personen feiern im Hohen Dom zu Regensburg den ergreifenden Gottesdienst mit. Viele tausende Gläubige sind über den Internet-Livestream zugeschaltet und nehmen auf ihre Weise von der Person des langjährigen Domkapellmeisters und Leiters der Regensburger Domspatzen Abschied.  
Foto: Uwe Moosburger/Bistum Regensburg



▲ **August:** Mit dem Geschäftsführer des Verlags Schnell & Steiner Dr. Albrecht Weiland (rechts) präsentiert Bischof Rudolf Voderholzer ein innerhalb sehr kurzer Zeit von ihm erstelltes Buch mit Predigten und Texten, die zeigen, wie er persönlich die Gläubigen durch die Zeit des Corona-Lockdowns und darüber hinaus begleitet hat. Er widerlegt damit den mehrmals geäußerten Vorwurf, die Kirche habe in der Hochphase der Corona-Pandemie geschwiegen und sei nicht präsent gewesen.  
Foto: Bresky



▲ **September:** Der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer unterstützt wie in den Vorjahren mit einer Abordnung der „Jugend 2000“ den „Marsch für das Leben“ in Berlin persönlich. Jeder Mensch ist gleich – unter diesem Motto protestieren die Teilnehmer des Marsches mit Babyfotos gegen Abtreibungen und pränatale Bluttests zur Downsyndrom-Erkennung. Auch gegen aktive Sterbehilfe setzen die Lebensschützer ein Zeichen. Die coronabedingte Maskenpflicht wird eingehalten.  
Foto: pdr



▲ **Oktober:** Am Prüller Weg 16/17 in Burgweinting entsteht ein neues zentrales Depot- und Magazinegebäude für die Museen der Stadt Regensburg, das Stadtarchiv, die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg und das Bischöfliche Zentralarchiv. Den Grundstein legen (von links): Maria Baumann, Leiterin der Kunstsammlungen des Bistums, Gertrud Maltz-Schwarzfischer, Oberbürgermeisterin von Regensburg, Wolfgang Dersch, Kulturreferent der Stadt Regensburg, Diözesanbischof Rudolf Voderholzer, Christoph Reichert, Regierungsvizepräsident der Oberpfalz, und Dirk Blübaum, Leiter der Landesstelle für nichtstaatliche Museen.  
Foto: pdr



▲ **November:** Nachdem sie fast einen ganzen Monat in der Pfarreiengemeinschaft Donaustauf-Bach von Haus zu Haus gegangen sind, schließen die rund 25 Missionare ihre „Kleine Mission“ erfolgreich ab. Pater Dominikus und Bruder Antonius von den Passionisten in Schwarzenfeld hatten die Gruppe zusammengestellt, die am 11. Oktober Bischof Rudolf als Missionare persönlich aussandte. Auch Dagmar Langer (rechts) bekam Besuch von den Missionaren Agnes Träger und Bruder Antonius.  
Foto: Fink



▲ **Dezember:** Bischof Rudolf Voderholzer weiht im Regensburger Dom sieben junge Männer zu Diakonen. Angesichts der Corona-Krise bittet der Bischof, „gerade jetzt auch sensibel und kreativ alle Möglichkeiten auszuschöpfen, Kontakte zu halten, zu schauen, dass niemand vergessen wird.“ Im Bild die sieben neuen Diakone zusammen mit Bischof Rudolf Voderholzer (vorne, links) und dem Regensburger Priesterseminar Martin Priller (vorne, rechts).  
Foto: Uwe Moosburger/altfoto





## Nachruf

## Bischöflich Geistlicher Rat Pfarrer Anton Dinsbacher

„Er war vielen ein priesterlicher Freund  
und wertvoller Wegbegleiter“

„Gib deinem Volk die Priester, die es braucht: Männer mit Herz und Verstand, die Freude und Leid mit den Menschen teilen und die die Zeichen der Zeit verstehen.“ Dieses Gebetswort auf seinem Erinnerungsbildchen zum 40. Priesterjubiläum war von Bischöflich Geistlichem Rat Pfarrer Anton Dinsbacher bewusst gewählt worden. Darin spiegelt sich sein priesterliches Selbstverständnis wider.

Schon die ersten Einschätzungen seiner Vorgesetzten, die ihn auf dem Weg zum Priestertum begleiteten, zeugten von einem ruhigen und klar orientierten Mann, der den Menschen verbunden ist. Seine Frömmigkeit war gesund und tief.

Am Gedenktag des heiligen Antonius von Padua, am 13. Juni, kam er 1937 in Viechtach zur Welt. Dort und in Kitzingen am Main wuchs er auf. Von 1949 an besuchte er das Gymnasium der Redemptoristen in Gars/Inn. Doch im Jahr 1954 erkrankte er so schwer, dass er erst 1958, nach mehreren Unterbrechungen, als Privatschüler am Ludwigsgymnasium in München die Reifeprüfung ablegen konnte. Am Ende seines theologischen Hochschulstudiums in Regensburg erfüllte sich sein Wunsch und er empfing am 29. Juni 1964 die Priesterweihe durch den damaligen Bischof von Regensburg Rudolf Graber.

Es folgten Einsätze als Aushilfe in Waldmünchen und als Kaplan in Dingolfing-St. Johann, Schwandorf-St. Jakob und Deggendorf-Mariä Himmelfahrt. Über drei Jahrzehnte war er ein

beliebter und anerkannter Pfarrer zunächst in Kollnburg (ab 1979), dann in Schmatzhausen und für Andermannsdorf (ab 1989) und schließlich ab 1991 in Haibach, für drei Jahre zugleich auch in Elisabethszell.

Aufgrund seiner angeschlagenen gesundheitlichen Situation bat er um seine Versetzung in den Ruhestand, der ihm am 1. September 2002 gewährt wurde. Seit dieser Zeit wirkte Pfarrer Anton Dinsbacher als Kommodant und Wallfahrtskurat am Pilgramsberg. Der „Berg der Seligkeit“ und die Wallfahrtskirche St. Ursula sind ihm schließlich zur irdischen Heimat geworden.

Sein pastoraler Eifer, sein Herz und sein Verstand fanden ihre entsprechende Würdigung mit der Verleihung des Titels „Bischöflich Geistlicher Rat“ durch Bischof Gerhard Ludwig Müller im Jahr 2008.

Anton Dinsbacher war vielen ein priesterlicher Freund und wertvoller Wegbegleiter, dabei hatte er auch manche Herausforderungen zu bestehen. Im Alter von 83 Jahren gab er am 13. Dezember, an den Gedenktagen der Heiligen Odilia und Luzia, sein Leben zurück in die Hand Gottes. Für die 56 Jahre seelsorglichen Wirkens als Kaplan, Pfarrer und Wallfahrtskurat dankt ihm die Diözese Regensburg von ganzem Herzen. Begleitet von den Gebeten der Gläubigen und getragen von der festen Hoffnung auf die Auferstehung darf er nun in der Vollendung vor Gottes Angesicht leben.

Roland Batz

## Hilfe in Corona-Zeiten bleibt

Caritas-Dienste sind auch im Lockdown erreichbar

**KELHEIM (hk/md) – Der Krisenstab der Caritas Kelheim hat die Sozialen Dienste auf die Bedingungen des Lockdowns umgestellt. Der Wohlfahrtsverband weist darauf hin, dass trotz aller Beschränkungen die Hilfsdienste weiter zur Verfügung stehen, aber eben in der Regel ohne direkten persönlichen Kontakt. Die Ambulante Pflege läuft ohne Einschränkungen weiter, die Tagespflege bietet eine Notbetreuung an, ein Großteil der Beschäftigungsprojekte schließt jedoch.**

Trotz der Einschränkungen durch die staatlichen Maßnahmen zum Infektionsschutz, die Beratungsdienste der Caritas bleiben für Klienten auch während des Lockdowns erreichbar. Die Beratung wird in erster Linie per Telefon oder E-Mail durchgeführt. Bei den Fachberatungsstellen können Telefontermine vereinbart werden. In Notfällen, Krisen und bei wichtigen Fristangelegenheiten ist auch weiterhin mit Terminvereinbarung eine persönliche Beratung in den Caritas-Sozialzentren Abensberg, Mainburg und Kelheim möglich. Die Kontaktdaten sind zu finden unter: [www.caritas-kelheim.de](http://www.caritas-kelheim.de) oder im Telefonbuch Kelheim.

In der Migrationsberatung finden keine Sprechstunden in den Gemeinschaftsunterkünften statt. Das Tageszentrum CaTze in der Donaustraße in Kelheim schließt vorerst bis zum 10. Januar 2021 für die Präsenzbetreuung und stellt auf telefonische Betreuung um. Die Besucher des Tageszentrums werden zur Überbrückung dieser für sie schwierigen Phase ab sofort durch die Caritas-Mitarbeiter regelmäßig telefonisch kontaktiert und betreut.

Bis zum 10. Januar 2021 finden auch keine Gruppenangebote und Treffen der Selbsthilfegruppen in den Sozialzentren Kelheim, Abensberg und Mainburg statt.

In der Ambulanten Pflege der Caritas gibt es am wenigsten Veränderung. Die Pflegedienste arbeiten seit Beginn der Pandemie mit den professionellen Hygienestandards unter Pandemie-Bedingungen und haben seit 14. Dezember als zusätzliche Sicherheitsmaßnahme mit der Durchführung von regelmäßigen Schnelltests bei Mitarbeitern begonnen.

Die Caritas-Tagespflege Kelheim stellt auf eine Notbetreuung für die Patienten um, die nicht zu Hause betreut werden können. Derzeit läuft die Abfrage bei den Angehörigen durch Pflegedienstleiterin Tanja Löschl und ihr Team.

Bei den Inklusionsprojekten der Caritas stellt sich die Lage unterschiedlich dar. Der CariMARKT bleibt geöffnet wie gewohnt und stellt die Lebensmittelversorgung in der Kelheimer Altstadt sicher. Die Mitarbeiter werden aber zum Schutz zusätzlich mit FFP2-Masken ausgestattet.

Die Kleiderläden CarLa Abensberg und CarLa Kelheim sowie INTEGRA (Wäscherei und Produktion) sind bis voraussichtlich 10. Januar 2021 geschlossen. Für Mitarbeiter und Beschäftigte werden ebenfalls regelmäßige freiwillige und kostenlose Corona-Antigen-Schnelltests angeboten.

Alle Einrichtungen sind unter den bekannten Rufnummern weiterhin telefonisch und auch per Mail erreichbar. Mit den Beschäftigten, für die Feiertage schon immer eine schwer zu überbrückende Zeit sind, wird telefonisch Kontakt gehalten, um die Betreuung weiterhin sicherzustellen.

## Kreative Lösung für Dank

Frauenbund und Vita-Gruppe verbinden Ehrungen mit Andacht

**WALDSASSEN (red) – In der Corona-Pandemie finden Vereine immer wieder kreative Lösungen: So haben der Zweigverein Waldsassen des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) und die Vita-Gruppe die Ehrung treuer Mitglieder mit einer Andacht in der Basilika verbunden.**

Zusammen mit Stadtpfarrer Thomas Vogl und Kirchenmusiker Andreas Sagstetter an der Orgel gestalteten das Vorstandsteam des Frauenbundes und der Vita-Gruppe mit Christine Eckert, Cordula Heinzl, Monika Mittereder und Sabine Schiml sowie die

Bezirksvorsitzende Monika Sommer und die Ehrenvorsitzende Elfriede Rosner eine Andacht mit Gebeten und Fürbitten in der Basilika.

Im Anschluss an die Andacht zeichnete Sabine Schiml mit dem Vorstandsteam zwölf Frauen für ihre langjährige Treue zum Frauenbund Waldsassen aus: Seit 50 Jahren ist Johanna Wagner dem Frauenbund treu, seit 40 Jahren ist dies Marianne Heinzl. Bereits 34 Jahre dabei ist Theresa Zintl. Auf 20 Jahre bringen es Rita Bernreuther, Ingrid Gertz, Lydia Häckl, Rita Heinrich, Emmy Helm, Rosa Malzer, Gertrud Kocian, Veronika Paintner und Rosa Riedl.

## Sieben Neue in der Ministranten-Schar

**BURGLENGENFELD-ST. VITUS (sh/md) – In der Pfarrei St. Vitus sind sieben „Neue“ in die Schar der Ministranten aufgenommen worden. Bei der Aufnahmefeier stellten die älteren Ministranten die verschiedenen Aufgaben der Messdiener vor. Pfarrer Franz Baumgartner übergab anschließend den neuen Minis zum Zeichen ihrer Zugehörigkeit die Ministrantenplakette. „Ministranten verleihen der Kirche Lebendigkeit und legen zugleich Zeugnis ab über die Gegenwart Gottes in der Welt“, hob Pastoralreferent Konrad Kraus hervor.**

## Fünf Neumitglieder verstärken KDFB

**WALDMÜNCHEN (red) – Mit einem Gottesdienst, den Geistlicher Beirat Wolfgang Häupl in der Stadtpfarrkirche zelebrierte, hat der Zweigverein Waldmünchen des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) der verstorbenen Mitglieder gedacht. Emmi Bauer vom Vorstandsteam hieß aber auch die fünf Neumitglieder willkommen.**

Bauer bat Stadtpfarrer Häupl um den Segen für die Anstecknadeln des Vereins. Jedes Neumitglied bekam zudem eine Rose, den Bundesausweis und das Bundesgebet, die sie sich selber am Altar abholen konnten.





## Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Oben oder unten, links oder rechts, vorne oder hinten – oder gar nicht da? Wenn es einen Gott gibt, warum spüre ich denn dann nichts davon?“

Diese Fragen äußerte ein Mann auf einem langen Krankenhausflur. Dort stand neben ihm eine Frau. Sie meinte: „Es ist jedenfalls besser, wenn man an einen Gott glaubt, als gar keine Hoffnung zu haben.“ „Wahrscheinlich haben Sie recht“, meinte der Mann und zuckte mit den Achseln, „vielleicht würde man sich dann nicht so fürchten.“

### 🌸 Liebe zu sich selbst und Gegenliebe

Wie kann man Gott erfahren? Hermann Hesse hat dazu einige Gedanken hinterlassen:

„Einen Tag lang, einen kurzen, glänzenden Tag lang war es ihm gelungen, die einfache Kunst zu üben, die jeder Grashalm kann. Einen armen Tag lang hatte er sich selbst geliebt, sich selbst als Eines und Ganzes gefühlt, nicht in feindliche Teile zerspalten, er hatte sich geliebt, und in sich die Welt und Gott. Und nichts als Liebe, Bestätigung und Freude war ihm von überallher entgegengekommen.“

### 🌸 Sich in die Stille begeben

Kennen auch Sie, liebe Leserin, lieber Leser, solche Augenblicke? Momente, wo alles stimmt, wo man sich nicht mehr getrennt fühlt von der Welt?

Ich kenne das aus meiner Kindheit. Ich saß im Sommer oft vor einer kleinen Kapelle neben einem Bach. Mit meinen acht Jahren konnte ich dieses Gefühl, das mich dabei umfing, noch nicht beschreiben. Aber heute denke ich manchmal daran und die Erinnerung kehrt zurück mit all den Bildern, die ich dann vor meinem geistigen Auge betrachte. Es lag ein merkwürdiger Zauber in der Luft. Und einen Hauch davon spüre ich auch heute noch.

Ich begeben mich in die Stille und hoffe, dass dieser Augenblick wiederkommt und ich mich ganz darauf einlassen kann.

Das wünsche ich auch Ihnen!

Ihre Sonja Bachl

## FÜR WERDENDE ELTERN UND SCHWANGERE

# Mehr finanzielle Unterstützung

Bundesregierung passt wegen Corona Leistungen an

**REGENSBURG (cn/md) – Die Bundesregierung hat wegen der Corona-Pandemie viele finanzielle Unterstützungsleistungen erweitert oder angepasst. Auch Schwangere und werdende Eltern profitieren von den Änderungen.**

Durch Corona haben zahlreiche Unternehmen Kurzarbeit angemeldet. Doch bedeutet der geringere Verdienst für werdende Eltern auch weniger Elterngeld? Gabriele Dotzer, Referatsleiterin der Caritas-Schwangerschaftsberatung in der Diözese Regensburg, kennt diese Frage aus Beratungsgesprächen. „2020 hatten wir unzählige Fragen, wie sich das Kurzarbeitergeld auf Elterngeld und andere Unterstützungsleistungen auswirkt. Aber der Gesetzgeber hat diesbezüglich nachgebessert“, erklärt die Beraterin.

Grundsätzlich gelte für werdende Eltern: Die Höhe des Elterngeldanspruchs berechnet sich aus den zwölf Monateinkommen vor Mutterschutzbeginn bei der Mutter beziehungsweise vor der Geburt beim Vater. Kurzarbeit, der Verlust des Arbeitsplatzes oder die Kinderbetreuung zu Hause: All das führte zum Teil zu erheblichen Einkommenseinbußen auf Seiten der Arbeitnehmer. „Durch die herkömmliche Berechnung des Elterngeldanspruchs wären die Betroffenen noch einmal zusätzlich benachteiligt“, so Dotzer.

Sie begrüßt daher die Sonderregelung der Bundesregierung: Die Monate zwischen März und Dezember, in denen sich das Einkommen für mindestens einen Tag infolge von Corona verringerte oder wegfiel, können beim Elterngeldantrag ausgeklammert werden. Sie werden er-

setzt durch die Vormonate, in denen das Einkommen noch hoch war.

Diese Änderung ist nur ein Beispiel für die Anpassung von Unterstützungsleistungen für Familien. Sollte das Einkommen nicht mehr für die ganze Familie ausreichen, kann zusätzlich ein Kinderzuschlag bei der Familienkasse beantragt werden. Auch hier ist infolge der Pandemie eine Sonderregelung vorgesehen, die Familien entlasten soll.

„In manchen Fällen ist auch der Antrag auf Wohngeld sinnvoll“, ergänzt Dotzer. „Während das Einkommen bei vielen Familien gesunken ist, sind die Mieten auf hohem Niveau geblieben, gerade in Regensburg.“ Ob Anspruch auf Wohngeld oder andere Unterstützungsleistungen besteht, ist immer von der jeweiligen Situation der Familie abhängig. „Deshalb empfehlen wir eine Beratung, um sich einen Überblick über die Möglichkeiten zu verschaffen.“

In den Beratungsgesprächen nehmen sich Gabriele Dotzer und ihre Kolleginnen viel Zeit für die werdenden Eltern und jungen Familien. „Gerade entstehen innerhalb kurzer Zeit immer wieder neue Gegebenheiten, auch auf gesetzlicher Ebene. Wir beraten und unterstützen deshalb bewusst ganzheitlich: bei Fragen rund um Unterstützungsleistungen, aber auch bei ganz praktischen Dingen.“

Die Schwangerschaftsberatungsstellen der Caritas Regensburg sind auch im aktuellen „Lockdown Light“ erreichbar – persönlich, telefonisch oder auch per Online-Beratung. Mehr Informationen gibt es unter Tel.: 09 41/79 99 20 oder unter: [www.caritas-regensburg.de/schwangerschaft](http://www.caritas-regensburg.de/schwangerschaft).



▲ Die Bundesregierung hat als Folge der Pandemie ihre finanziellen Leistungen für werdende Eltern und Familien angepasst. Die Caritas-Schwangerschaftsberatungen sind erreichbar und geben Auskunft. Foto: istockphoto/eclipse\_images

## Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 3. bis zum 9. Januar 2021

**3.1., 2. So. n. Weihnachten:** Ps 100

4.1., Montag: Lk 3,7-14

5.1., Dienstag: Lk 3,15-20

**6.1., Erscheinung**

**des Herrn:** Lk 3,21-38

7.1., Donnerstag: Lk 4,1-13

8.1., Freitag: Lk 4,14-21

9.1., Samstag: Lk 4,22-30

## KAB spendet 2000 Euro für Afrikahilfe

NITTENDORF (red) – Die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) Nittendorf hat 2000 Euro für Hilfsprojekte in Afrika gespendet. KAB-Vorsitzende Maria Beer informierte bei einer Adventsandacht die Kirchenbesucher, dass 1000 Euro davon an eine Partnerdiözese in Uganda überwiesen werden, da in dem ostafrikanischen Land aufgrund der Corona-Pandemie das öffentliche Leben praktisch zum Erliegen gekommen sei. Es herrschten Armut und Arbeitslosigkeit. Viele Menschen dort hätten mehr Angst an Hunger zu sterben als am Coronavirus. Die anderen 1000 Euro komme dem Verein „maisha pamoja“ zugute. Die Mitglieder dieses Vereins unterstützen hauptsächlich in Ostafrika Projekte für Kinder und Jugendliche, wie Heim- oder Schulpatenschaften.

## Urkunde für treue Kolpingmitglieder

WALDMÜNCHEN (red) – Coronabedingt konnte der Kolpinggedenktag in Waldmünchen nicht wie gewohnt stattfinden. Stadtpfarrer Wolfgang Häupl feierte den Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Stephan und zeichnete am Ende der heiligen Messe zusammen mit Walter Urbau vom Leitungsteam treue Mitglieder der Kolpingsfamilie aus. Eine Urkunde erhielten für 40 Jahre Treue Klaus und Maria Gruber, Eva Wagner-Preißing und Eva Weidner. Für 65 Jahre Treue wurde Alwin Liegl mit einer Urkunde geehrt.





## Exerziten / Einkehrtage

### Johannisthal,

**Jahresexziten der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche (PWB) mit Manfred Strigl (Direktor des Exerzitenhauses Johannisthal): „Über alles, was edel und lobenswert ist“**, Mo., 1.2., 18 Uhr, bis Fr., 5.2., 10 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Immer schon war es die Überzeugung der Christen, dass Gott allein die Sehnsucht von uns Menschen stillen kann. Exerziten wollen auf diesem Weg der Suche nach innerer Erfüllung begleitend helfen. Elemente der von Direktor Manfred Strigl begleiteten Jahresexziten, zu denen alle Förderer, Kontaktpersonen und Mitglieder der Gebetsgemeinschaft (PWB) sowie alle Interessierten eingeladen sind, sind Zeiten des Gebetes, Zeiten der Stille, Einzelgespräch, Beichte, Vorträge, Bibel- und Glaubensgespräche sowie Eucharistiefeier. Anmeldung (bis Mi., 20.1.) und nähere Informationen bei der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche (PWB), Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, Tel.: 0941/597-2218, Fax: 0941/597-2347, E-Mail: [berufungspastoral@bistum-regensburg.de](mailto:berufungspastoral@bistum-regensburg.de), Homepage: [www.berufungspastoral-regensburg.de](http://www.berufungspastoral-regensburg.de). Näheres auch beim Exerzitenhaus Johannisthal, Tel.: 09681/40015-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), E-Mail: [kontakt@haus-johannisthal.de](mailto:kontakt@haus-johannisthal.de), Internet: [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

### Johannisthal,

**Tage der Besinnung: „Gott erlegt uns keine Prüfungen auf, ohne uns zugleich die Kraft zu geben, sie zu ertragen“ (Edith Stein). Wege der Moderne mit Edith Stein**, Mo., 8.2., 18 Uhr, bis Do., 11.2., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die von Professorin Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz begleiteten Tage sind für alle, die sich in die Tiefe führen lassen und von der Mystikerin Edith Stein profitieren wollen. Elemente sind Vorträge, Austausch und Gottesdienst. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), E-Mail: [kontakt@haus-johannisthal.de](mailto:kontakt@haus-johannisthal.de), Homepage: [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

### Johannisthal,

**Exerziten im Alltag während der Fastenzeit, Einführungstag**: Mi., 10.2.; **Trefen**: Mi., 24.2., Mi., 3.3., Mi., 10.3., Mi., 17.3., Mi., 24.3. und Mi., 31.3.; **Nachtreffen**: Mi., 21.4., jeweils von 20-21.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal

bei Windischeschenbach. Die von Maria Rehaber-Graf und Karl Schreiner begleiteten Exerziten im Alltag laden ein, mitten im Alltag Raum für Stille und Gebet zu schaffen. Durch die wöchentlichen Gruppentreffen wächst eine Gemeinschaft, die den Weg des Einzelnen unterstützt. Elemente der Exerziten sind tägliche Gebetsübungen, Gruppentreffen für Anleitung und Austausch. Zudem sind Einzelgespräche möglich. Die Kosten betragen 35 Euro inklusive Kursgebühr, Mappe, CD und Abschluss-Imbiss. Näheres und Anmeldung (bis Mi., 3.2.) unter Tel.: 09681/40015-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), E-Mail: [kontakt@haus-johannisthal.de](mailto:kontakt@haus-johannisthal.de), Homepage: [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

## Glaube

### Chammünster,

**Feier des Herz-Mariä-Sühnesamstags**, Sa., 2.1., ab 8.20 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Die Feier beginnt um 8.20 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. Um 9 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe. Danach besteht bis 17 Uhr Gelegenheit zur eucharistischen Anbetung, die mit dem eucharistischen Schlussegens beendet wird. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

### Haindling

**Feier des Herz-Mariä-Samstags**, Sa., 2.1., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier mit Pfarrvikar Paul Gebendorfer aus Sallach beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Die Verwendung einer einfachen Mund-Nasen-Bedeckung (MNB) ist für die Gottesdienstbesucher verpflichtend, auch wenn sie am Platz sind. Der Abstand zwischen zwei Personen oder Personengruppen im Sinne der Regelungen über die Kontaktbeschränkungen (gemeinsamer Haushalt) hat vom Eintritt in die Kirche bis zum Verlassen der Kirche grundsätzlich 1,5 Meter nach allen Seiten zu betragen. Gläubige, die im gleichen Haushalt leben, müssen diesen Abstand nur zu anderen Kirchenbesuchern ihres Haushalts. Die Kirche darf nur in geregelten Abständen betreten werden. Handdesinfektion wird in der Kirche zur Verfügung gestellt. Wegen der bestehenden Corona-Beschränkungen findet bis auf Wei-

teres kein Pilgerimbiss statt. Bitte beachten Sie unbedingt die Mitteilungen in der Presse oder im Internet: [www.marienwallfahrt-haindling.de](http://www.marienwallfahrt-haindling.de). Näheres beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257.

### Kösching,

**Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern**, So., 3.1., 18.30 Uhr, im Tagungshaus des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Die Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern wird mit weihnachtlichen Klängen musikalisch mitgestaltet. Es gelten die aktuellen Hygienemaßnahmen. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/922-104.

### Nittenau,

**Marienmesse**, im Januar jeden Samstag, so auch am Sa., 2.1. und Sa., 9.2., jeweils um 8.30 Uhr, in der Coronazeit in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

### Nittenau,

**Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier**, im Januar jeden Montag, so auch am Mo., 4.1., ab 18.30 Uhr, in der Corona-Zeit im Saal des Schönstattzentrums Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich die Feier der Eucharistie an. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

### Werdenfels,

**Mitfeier des Stundengebetes zur Vesper**, täglich um 17.30 Uhr in der Klosterkirche Waldsassen. Die Zisterzienserinnen des Klosters Waldsassen laden alle Gläubigen zu ihrem täglichen Stundengebet zur Vesper ein. Die Teilnehmenden können sich von den gesungenen Psalmen der Schwestern tragen lassen und für eine Weile in der Gegenwart Gottes ruhen. Die täglichen Gebetszeiten der Schwestern sind zu finden unter: <http://www.abtei-waldsassen.de>. Näheres auch beim Kloster, Tel.: 09632/92388-0.

## Domspatzen

### Regensburg,

**Kapitelsämter im Dom St. Peter**, So., 3.1., 10 Uhr und 12 Uhr. Die Kapitelsämter werden durch Kantorengesang (um 10 Uhr: Julius Frauendienst, um 12 Uhr: Wilko Trautsch) musikalisch mitgestaltet. An der Dom-Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Nähere Informationen bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0. **Aktuelle coronabedingte Informationen und Änderungen auch auf der Homepage: [www.domspatzen.de](http://www.domspatzen.de).**

### Regensburg,

**Pontifikalamt im Dom St. Peter am Festtag der Erscheinung des Herrn**, Mi., 6.1., 10 Uhr. Das Pontifikalamt wird durch ein Vokalensemble ehemaliger Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mitgestaltet. An der Dom-Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. **Hinweise zu diesem und dem folgenden Termin:** Aufgrund der Corona-Bestimmungen singen die Domspatzen bis auf Weiteres nur in kleinerer Besetzung und mit dem gebotenen Abstand zwischen den Sängern. **Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0. Aktuelle coronabedingte Informationen und Änderungen auch auf der Homepage: [www.domspatzen.de](http://www.domspatzen.de).**

### Regensburg,

**Vesper im Dom St. Peter am Festtag der Erscheinung des Herrn**, Mi., 6.1., 15 Uhr. Die Vesper wird durch ein Vokalensemble ehemaliger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mitgestaltet. An der Dom-Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber.

## Für junge Leute

### Johannisthal,

**Ehevorbereitungskurs: „Einander trauen – sich trauen lassen“ (II)**, Sa., 13.2., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Seminar mit Pastoralreferent Alfred Kick und Gemeindeferentin Barbara Riedel will zum Gelingen der bevorstehenden Ehe beitragen. Im Austausch werden Fragen zum partnerschaftlichen Umgang, zum Wesen der christlichen Ehe, zu Ehe als Sakrament, zu Werten in der Ehe, zu Kommunikation und Gottesdienstgestaltung behandelt. Elemente des Kurses sind Kurzvorträge, Impulse, Austausch der Paare untereinander und Gottesdienstgestaltung. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), E-Mail: [kontakt@haus-johannisthal.de](mailto:kontakt@haus-johannisthal.de), Homepage: [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

## Vorträge

### Regensburg,

**„Das Thon-Dittmer-Palais – Reiche Geschichte hinter klassizistischer Fassade“**, Di., 26.1., 19 Uhr, im Großen Runtingersaal (Keplerstraße 1) in Regensburg. Der Vortragsabend mit dem Stadtheimatpfleger Regensburgs Dr. Werner Chrobak ist in der Teilnehmerzahl begrenzt (Mundschutz erforderlich). Der Eintritt ist frei. Näheres





und Anmeldung (unbedingt erforderlich bis Fr., 15.1.) bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de (Teilnahme nur mit Rückbestätigung). Nähere Infos auch bei Dr. Werner Chrobak, Tel.: 09404/2749.

### Online-Angebote

#### Amberg,

**Kostenloses Webseminar in der Themenreihe „Globale Entwicklung – entwicklungspolitische Aspekte: „Eine globale Sicht auf die Ressource Wasser“**, Mi., 13.1., 19 Uhr. Mit einem Fokus auf Länder Subsahara-Afrikas sollen globale Zusammenhänge mit Bezug auf die Ressource Wasser diskutiert werden. Nach einem kurzen Input liegt der Fokus der Veranstaltung auf einer interaktiven Auseinandersetzung mit dem Thema. Für die Teilnahme am kostenlosen Webseminar mit Anton Mikoleit und Johannes Huber ist keine Anmeldung nötig, einfach am Veranstaltungstermin folgendem Link folgen, und schon ist man dabei: <https://us02web.zoom.us/j/2447587121>. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, Internet: [www.keb-amberg-sulzbach.de](http://www.keb-amberg-sulzbach.de).

#### Regensburg,

**Online-Seminar: „Wann ist denn dann Feierabend? Oder: Warum das Homeoffice nur ein Teil der Flexibilisierung der Arbeit ist“**, Di., 12.1., 19 Uhr. Beim Online-Seminar nimmt Referent Markus Nickl das Für und Wider von Flexibilisierung der Arbeit und Homeoffice in den Blick. Dabei wird auch diskutiert, dass die Flexibilisierung der Erwerbsarbeit einerseits neue Möglichkeiten eröffnet, diese aber auch oft zu Recht beklagt und kritisiert wird. Anmeldung und nähere Infos unter [www.keb-regensburg-stadt.de](http://www.keb-regensburg-stadt.de). Näheres auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de.

#### Regensburg,

**Online-Seminar: „Filme endlich verstehen: „Der klassische Western“**, Di., 12.1., 19 Uhr. Der Kurs „Western I“ mit dem Referenten Jonas Pflaumer beschäftigt sich mit dem ältesten Genre der Filmgeschichte, das bis heute stilprägend und gesellschaftlich relevant ist. Die klassischen Western werden auch als das Urgenre bezeichnet, da sie eine eindeutige Filmsprache haben und eine starke Symbolik im filmischen Erzählen etabliert haben. Anmeldung und

nähere Infos unter [www.keb-regensburg-stadt.de](http://www.keb-regensburg-stadt.de). Näheres auch bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231, E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de.

#### Regensburg,

**Frauenbund startet mit Online-Angeboten für Frauen ins neue Jahr**, jeweils Mi., 20.1., 27.1., 3.2. und 10.2. um 19 Uhr. Das Bildungswerk des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) im Diözesanverband Regensburg startet mit einer Reihe von Online-Bildungsangeboten für Frauen in das Jahr 2021: Das Thema **„Selbststärkung in bewegten Zeiten“** mit der Diplom-Pädagogin Barbara Fußy-Böhme bildet am **Mi., 20.1., um 19 Uhr** den Auftakt. – Nicole Niedermeier, Kommunikationstrainerin und Coach, ist die Referentin am **Mi., 27.1., um 19 Uhr** mit dem **Vortrag „Unsere Bedürfnisse als Schlüssel zu uns selbst“**. – Die Diplom-Theologin und Achtsamkeitstrainerin Nicole Balej führt unter dem **Titel „Achtsamkeit und Herzensbildung“** am **Mi., 3.2., um 19 Uhr** durch den Abend. – Den vierten Abend gestaltet Ulrike Forster, Gesundheitsberaterin und Diplom-Chemikerin mit dem **Vortrag „Giftstoffe in Körperpflegeprodukten“** am **Mi., 10.2., um 19 Uhr**. Weitere Informationen zu den Online-Bildungsangeboten sowie die Möglichkeit zur Anmeldung gibt es unter [www.frauenbund-regensburg.de/bildungsprogramm](http://www.frauenbund-regensburg.de/bildungsprogramm), Tel.: 0941/597-2224.

### Kurse / Seminare

#### Cham,

**Meditation für alle: „Wege in die innere Stille“**, Fr., 12.2., 18 Uhr, bis Di., 16.2., 9.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Der von Wally Kutscher, Schwester Erika Wimmer und Josefine Schauer-Deser geleitete Schweigekurs möchte über Atem, Entspannung, stilles Sitzen und Impulse aus der christlichen Mystik zur inneren Stille führen, dadurch das Leben erneuern und mehr Präsenz im Alltag schenken. Übungen für den Leib bringen dabei Körper und Geist in Einklang. Der Kurs wird durch eine Eucharistiefeier mit Pater Wolfgang Jungmayr bereichert. Inhaltlich ist dieser Kurs eine Wiederholung des Kurses vom November 2020. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

#### Johannisthal,

**„Auf die Seele hören. Schritte, um erfüllt zu leben“ – MBSR-Stressbewältigung durch fundiertes Training**, Fr., 12.2., 18 Uhr, bis So., 14.2., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Studien dokumentieren die gesundheits-

fördernde Wirkung von MBSR (=Mindfulness Based Stress Reduction): anhaltende Verminderung von körperlichen und psychischen Symptomen, Bewältigung von Stresssituationen, Fähigkeit zur Entspannung, wachsendes Selbstvertrauen, Akzeptanz, Freude und Mitgefühl. Das MBSR-Trainingswochenende leitet Bernadette Pöllath. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

#### Werdenfels,

**Kurs: „Achtsamkeit und (Selbst-)Mitgefühl erleben – Seelische Gesundheit und Wohlbefinden stärken“**, Fr., 22.1., 18 Uhr, bis So., 24.1., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Ulrike Simon-Schwesinger. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, E-Mail: [Buer0@Haus-Werdenfels.de](mailto:Buer0@Haus-Werdenfels.de), Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

#### Werdenfels,

**Kurs: „Vernetzung Trauerbegleitung“**, Fr., 22.1., 18 Uhr, bis Sa., 23.1., 17 Uhr, oder Fr., 5.2., 18 Uhr, bis Sa., 6.2., 17 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Zielgruppen der von Dr. Sabine Holzschuh und Dr. Wolfgang Holzschuh geleiteten Kurse sind pastorale Berufe, ehrenamtlich Tätige und Interessierte in der Begleitung von Trauernden in Seelsorge, Gemeindegarbeit, Schule, Krisenintervention, Hospiz, Pflegedienst und Bestatter. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, E-Mail: [Buer0@Haus-Werdenfels.de](mailto:Buer0@Haus-Werdenfels.de), Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

#### Werdenfels,

**Kurs: „Der gute Vater und die gute Mutter“**, Mo., 8.2., 18 Uhr, bis Fr., 12.2., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Schwester Maria Illich und Pater Rudi Pöhl. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, E-Mail: [Buer0@Haus-Werdenfels.de](mailto:Buer0@Haus-Werdenfels.de), Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

#### Werdenfels,

**Kurs: Biografisches Wochenende unter dem Leitgedanken „Spurensuche: Lebenszeit – Lebenstiefe – Lebenssinn“**, Fr., 12.2., 18 Uhr, bis So., 14.2., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Mechthild Messer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, E-Mail: [Buer0@Haus-Werdenfels.de](mailto:Buer0@Haus-Werdenfels.de), Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

#### Werdenfels,

**Kurs: „Koste das Leben! – Schreiben und Achtsamkeit“**, Fr., 12.2., 18 Uhr, bis So., 14.2., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Monika Tieber-Dorneger. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, E-Mail: [Buer0@Haus-Werdenfels.de](mailto:Buer0@Haus-Werdenfels.de), Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

### Vermischtes

#### Cham,

**Sakraler Tanz und Meditation**, Fr., 5.2., 18 Uhr, bis So., 7.2., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Unter dem Motto „Wer den Tanz kennt, der wohnt in Gott“ lädt Bruder Georg Schmaußer die Teilnehmer zu sakralen Tanz und Meditation ein. Im Tanz wird man eins mit sich selbst und mit Gott. Singen und Tanzen tun der Seele gut. In der Meditation (viermal 20 Minuten) erfahren die Teilnehmer Stille. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0, Internet: [www.kloster-cham.de](http://www.kloster-cham.de).

#### Cham,

**Heilfastenwoche mit gemäßigttem Dinkelfasten nach Hildegard von Bingen unter dem Motto „Der Mensch ist das große Wunderwerk Gottes“**, Sa., 6.2., 18 Uhr, bis Do., 11.2., 10 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Hildegard-Fasten ist ein gemäßigttes Fasten ohne Glaubersalz, es ist für Jung und Alt gleichermaßen geeignet. Zum Frühstück gibt es eine Scheibe Dinkelbrot, mittags und abends Gemüsesuppe mit Dinkelgries und den Heilgewürzen der heiligen Hildegard. Selbstgemachter Herzwein stärkt Herz und Kreislauf. In dieser Heilfastenwoche mit Angela Jakob nehmen sich die Teilnehmer die Zeit, wieder auf sich selbst zu achten. Sie sollen ganz bewusst wahrnehmen, wie großartig Gott den Menschen mit seinen fünf Sinnen ausgestattet hat. Die Kursteilnehmer sollen dankbar ihre geistigen und leiblichen Fähigkeiten erkennen und entfalten. Elemente der Heilfastenwoche sind Referate, Gruppenarbeit mit Hildegard-Texten, Meditation, Gesang, Stille und Gebet sowie kleine Wanderungen bei gutem Wetter. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0, Internet: [www.kloster-cham.de](http://www.kloster-cham.de).

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.



# Allein muss nicht einsam heißen

Gedanken zum Umgang mit Isolation von Pfarrer Holger Kruschina aus Roding

**Zahlreiche Menschen, insbesondere die Älteren unter uns, sind seit Beginn der Corona-Pandemie weitestgehend isoliert. Wie gehen sie mit der Einsamkeit um? Was kann jeder von uns tun, um unsere Mitmenschen zu unterstützen? Kann der Glaube uns in dieser schwierigen Zeit helfen? Pfarrer Holger Kruschina aus Roding hat sich darüber Gedanken gemacht.**

„Ich möchte ihr für die Leser den schönen Namen ‚Maria‘ geben. Sie ist seit vielen Jahren tot und war vor über zwei Jahrzehnten eine meiner Krankenkommunikantinnen. Als ich damals als junger Kaplan zum ersten Mal zu ‚Maria‘ kam, war ich geschockt. Ihr Zuhause war das oberste ‚Stockwerk‘ eines ältlichen Hauses mit mehreren Parteien. Nie habe ich einen der anderen Bewohner zu Gesicht bekommen. ‚Maria‘ gehörte zu einer Generation, in der sich so vieles als überhaupt nicht selbstverständlich und sehr zerbrechlich erwiesen hatte: ein Dach über dem Kopf, ein Ofen, ausreichend Kleidung, Essen und Trinken, Gesundheitsversorgung. All das aber hatte sie nun im Alter – und damit war sie vollkommen zufrieden.“

Was mir in Erinnerung geblieben ist, ist ihre stete Beteuerung, wie gut es ihr doch gehe und dass sie jetzt so viel Zeit zum Beten hätte. Sie zählte auch auf, für wen sie alles bete: ihre Familie, den Herrn Stadtpfarrer, mich und manche mehr. Das Gebet war so einfach und ehrlich wie sie: ein Rosenkranz nach dem anderen. Natürlich kam zwischendurch auch eine Träne, aber dabei hat sie sich nicht aufgehalten.

Nicht jeder und jede von uns aber ist eine solche ‚Maria‘. Anders aufgewachsen, erleben wir Verlust viel stärker als angstmachend. Man muss nicht alt sein, um auf die Unterstützung anderer angewiesen zu sein, auf eine Mitfahrgelegenheit etwa. Und man muss nicht alleine leben, um sich einsam und unverstanden zu fühlen. Allerdings birgt die Summe dieser beiden Faktoren – Alter und Alleinsein – gerade in unserer Gesellschaft eine große Gefahr: denn hinter sehr vielen Türen wohnen vereinsamte, ältere, gehandicapte Menschen.

## Glaube ist systemrelevant

Es ist bei uns, mit Blick auf Maria aber noch ein anderer Faktor dazu- beziehungsweise abhanden-



▲ Pfarrer Holger Kruschina.

Foto: Kruschina

gekommen. Neulich war ich in sicherem Corona-Abstand Nikolaus. Im goldenen Buch fand sich mehr als einmal die Mahnung, doch nun endlich alleine ins Bett zu gehen und einzuschlafen. Ich fühlte mich an Rituale meiner Kindheit, an die spaltbreit geöffnete Tür erinnert, wie schwer es war, die Mutter und den Tag loszulassen und der Nacht und dem Alleinsein zu vertrauen. Man kann so etwas lernen – aber man kann es sicher auch wieder verlernen, wenn sich die Nacht nicht als freundlich erwiesen und einem niemand eine ‚Gute Nacht‘ gewünscht hat.

## Rituale als Sicherheit

Zum Ritual meiner Mutter gehörte freilich auch das Kreuz mit dem Weihwasser und das Gebet. Wo es einen ein Leben lang begleitet, verlässt es einen auch nicht in schweren Zeiten. Den Kindern hat der Nikolaus gesagt, sie seien ja gar nicht allein, weil Gott da bleibe. Deswegen sollten sie im Einschlafen beten. Dieses Ritual kann leider später abhandenkommen – und mit ihm die Sicherheit.

Corona hat nicht unbedingt so vieles anders, aber dafür vieles sichtbar gemacht, was in unserer Gesellschaft so läuft: das Auflaufen zur Höchstform in übersehenen Nischen, die auf einmal lebenswichtig waren, das Auslaufen des überhitzten Motors derer, die sich – pardon: aufgebläht durch unseren Luxus – wichtig gemacht hatten und jetzt auf einmal am Tropf hängen. Es hat gezeigt, wo es einen Mangel gibt und wo ein Zuviel. Und der Impfstoff kommt hoffentlich so früh,

dass viele Menschenleben gerettet werden, aber auch so spät, dass nicht alles einfach wieder so wird, wie es war, denn es war nicht alles gut.

Corona hat uns auch gezeigt, wie stärkend der Glaube sein kann und wie ‚systemrelevant‘ für immer noch viele von uns. Es hat uns aber auch gezeigt, wie viele tolle Menschen es, egal ob Glaubende oder nicht, in unserem Land gibt. Heimlieferdienste, Telefonketten, die Wichtigkeit der guten alten Post und – wo es nur ging – ein Schub an digitalen Möglichkeiten der Begegnung.

## 350 Briefe

Freilich haben auch diese gelungenen Beispiele nicht alle erreichen können. Ein Artikel im SZ-Magazin hat mich neulich berührt. Eine Reporterin berichtet darin, wie aus dem spontanen Angebot, einer gehbehinderten alten Frau die Einkaufstasche mit nach Hause zu tragen, eine fassungslos machende Begegnung mit abgrundtiefer Einsamkeit wird. Nur niemandem zur Last fallen, erst recht nicht der eigenen Tochter, die es doch selbst so schwer hat. Übrig bleibt ein verzweifelter Mensch. Es ist für mich immer noch ein schwieriges Rätsel, wie man diesen Menschen wirklich helfen kann.

In meiner Gemeinde habe ich anlässlich des Weihnachtsfestes zum zweiten Mal im Corona-Jahr 2020 einen Brief an alle über 70-Jährigen geschrieben, von denen ich laut meiner Meldekartei vermuten muss, dass sie alleine leben. Es sind 350 Briefe geworden. Darin auch das Angebot der Telefonseelsorge, aber auch, dass man sich bei uns im Pfarrhof melden dürfe. An Ostern habe ich ungefähr fünf Rückmeldungen bekommen, alle haben sich bedankt und sich gefreut. Das war's. Neulich hat mir eine andere Dame aus der Gemeinde erzählt, sie wisse von diesem Brief, den eine Bekannte bekommen habe. Sie habe sich sehr gefreut, darüber gesprochen und lese ihn sich immer wieder durch.

## Kleine Zeichen setzen

Es sind oft die kleinen Zeichen: eine Karte, eine Kerze, ein Postwurf, das Holen oder Mitbringen zum Beispiel des Pfarrbriefs. Wem das Gespräch zu anstrengend ist – das kann ich durchaus verstehen –, der kann durch solche Zeichen Nähe herstellen. Stumme Zeugen der Verlässlich-

keit: Ich weiß um dich, du bist nicht vergessen. Gerade den Alten war der Kirchgang oft sehr wichtig, nun trauen sie ihn sich aber nicht mehr zu, erst recht nicht in Corona-Zeiten. Die nachfolgende Generation muss sich diese Verbundenheit zur Gemeinde und zur Kirche nicht vollkommen zu eigen machen. Es würde schon genügen, wenn man aus Respekt vor dem anderen diesem solche Zugänge ermöglicht. Etwa einmal nachfragt, ob denn religiöse Fernseh- oder Radioprogramme empfangen werden können oder man bei der Sendersuche behilflich sein kann.

Wenn die Rente Spielraum lässt, dann ist es gerade als Kind oder Jugendlicher nicht verwerflich, etwas für ‚Taschengeld‘ zu machen, zum Beispiel mit dem Laptop zur Nachbarin zu wandern und ihr Interessantes im Internet zu zeigen, was sie im Fernseher nicht sieht. Das freilich ist eher ein Tipp für die Zeit nach Corona. Mit klugen Vorsichtsmaßnahmen kann das aber auch jetzt gehen, vor allem, wenn es sich um ein Gottesdienstangebot aus der eigenen, vertrauten Kirche handelt. Bei mancher kleinen Rente kann man als einkaufender Nachbar auch mal etwas kreativ werden und aus der bescheidenen Einkaufsliste so viele Sonderangebote zusammenstellen, dass es für das gleiche Geld für ein ‚Extra‘ reicht, das den Nachbarn nicht beschämt. Denn wenn auch Stolz eine Sünde ist, so ist der Stolz ärmerer Menschen doch oft das Einzige, was ihnen in ihren eigenen Augen noch Würde verleiht – da sollte man umsichtig sein.

## Besser sehen

2020 haben wir Weihnachten unter Corona-Bedingungen gefeiert. Für manche machten dabei Lockdown und Ausgangssperre keinen großen Unterschied mehr. Sie waren und sind immer allein, nicht nur vergangene Weihnacht. Aber Corona hat uns geholfen, sie besser zu sehen, weil es auch vielen von uns so ergangen ist. Doch wie der Nikolaus die Kinder erinnere ich daran: Keiner ist allein und keiner muss sich einsam fühlen. Gott ist da. Unverbrüchlich. Vielleicht hilft es einem zu beten. Es muss nicht, kann aber ein Rosenkranz sein: für die anderen Einsamen, für die Pflegenden, für die Verängstigten, für sich selber, für mich ... und mit einem ‚Vergelt's Gott‘ in die Ewigkeit für ‚Maria‘ und ihre Schwestern und Brüder im Geiste.“





## Dank für Jahrzehnte im Ehrenamt

ALTENDORF (pa/md) – Die Pfarrgemeinde Altendorf hat sich beim Ehepaar Monika und Willibald Salzl für ihr jahrzehntelanges ehrenamtliches Engagement herzlich bedankt. Monika Salzl kümmerte sich 32 Jahre lang um den Blumenschmuck und die Dekoration in der Pfarrkirche St. Andreas. Willi Salzl begann bereits 1956 mit dem Dienst an der Kirchenorgel. In der Folgezeit hat er über 45 Jahre lang in Altendorf die Kirchenmusik geprägt. Er war nicht nur Organist, sondern auch Chorleiter. Pfarrgemeinderatssprecherin Sigrid Bogner und Kirchenpfleger Hans Beer überreichten nach langem Applaus der Pfarrangehörigen Dankurkunden und kleine Präsente. Pfarrer Cyprian Anyanwu bedankte sich bereits während der Fürbitten beim Ehepaar Salzl und wünschte ihnen für die Zukunft Gesundheit und Gottes reichen Segen. Er begrüßte Brunhild Narnhammer als Organistin und Sabine Maderer, die künftig für den Blumenschmuck und die Deko verantwortlich ist. Das Bild zeigt (von links) Sigrid Bogner, Willi Salzl, Pfarrer Cyprian Anyanwu, Monika Salzl und Hans Beer. *Foto: Zapf*



## 5000 Euro für die Pfarrei gespendet

VOHENSTRAUSS (dob/md) – Die großartige Spendensumme von sage und schreibe 5000 Euro hat Christa Wildenauer (links) einmal mehr an Dekan Alexander Hösl (rechts) übergeben, der freudestrahlend und fast ein bisschen ungläubig den Spendenscheck anschaute. Im Corona-Jahr werden alle Menschen schwer gebeutelt. Auch an der Pfarrei Vohenstrauß geht das Schicksalsjahr mit der Pandemie nicht ganz spurlos vorbei. „Personalkosten und Unterhaltskosten der Gebäude werden auch trotz Corona nicht kleiner“, versicherte der Geistliche. Deshalb sei er der Spenderin überaus dankbar, dass sie auch in diesem Jahr wieder ihren Spendensäckel für die Pfarrei geleert habe. Christa Wildenauer dagegen richtet ein ganz herzliches „Vergelt's Gott“ an ihre Flohmarktbestücker und -lieferanten: „Dieses Jahr wurde ich mit vielen schönen Kleinmöbeln beliefert wie Küchenbüffets oder kleinen Kommoden, daneben bekam ich schöne alte Klosterarbeiten und viele Heiligenfiguren, die ich meinen treuen Kunden für einen guten Preis vermitteln konnte.“ *Foto: Dobmayer*

Wir  
gratulieren  
von Herzen



## Zum Geburtstag

Erna Braun (Hausen) am 7.1. zum 77., Barbara Gleixner (Kreith) am 4.1. zum 82., Anna Kiendl (Großmuß) am 6.1. zum 87., Maria Kroiß (Hausen) am 4.1. zum 76., Franz Lanzl (Herrnwahlthann) am 6.1. zum 73., Franziska Liedl (Pfeffenhausen) am 4.1. zum 91., Rosa Rebl (Kallmünz) am 7.1. zum 92., Walburga Schweiger (Herrnwahlthann) am 6.1. zum 81., Mathilde Sixt (Thalmassing) am 6.1. zum 98., Barbara Edith Witt (Kaltenbrunn) am 2.1. zum 91.

90.

Maria Ferstl (Arresting) am 25.12.

85.

Theresia Kaiser (Tröbes) am 6.1., Alois Kammermeier (Hausen) am 5.1.

80.

Anneliese Schaller (Lammerthal) am 5.1., Klaus Schneider (Herrnwahlthann) am 3.1., Mathias Se-

gerer (Trefnitz) am 2.1., Marianne Stadler (Arresting) am 3.1.

75.

Leo Dörner (Herrnwahlthann) am 5.1., Helmut Krämer (Moosbach/Opf.) am 8.1.

70.

Josef Gatz (Tröbes) am 6.1., Maria Hofmeister (Mühlhausen) am 31.12.

65.

Elfriede Rösl (Hohenkemmth) am 5.1.

## Hochzeitsjubiläum

60.

Helga und Josef Lindner (Markredwitz) am 7.1.



Ihr direkter Draht zum  
Gratulieren: Frau Brey,  
Telefon 09 41/58676-10

## „Mit Scherben fertigwerden“

Viele Pfarrmitglieder folgen der Einladung zum Bußgottesdienst

WERNBERG-KÖBLITZ (ms/md) – Die Pfarrangehörigen der Pfarreiengemeinschaft Wernberg-Köblitz waren zum Bußgottesdienst in die Kirche St. Josef eingeladen. Viele Pfarrangehörige folgten dieser Einladung. Gemeindefereferentin Maria Witt hatte den Gottesdienst zum Thema „Mit Scherben fertigwerden“ vorbereitet, unterstützt wurde sie im Gottesdienst von Lektorin Maria Schlögl.

„Scherben bringen Glück“, sagen wir manchmal. Damit war ursprünglich nicht das Zerschlagene gemeint, sondern der Begriff ‚Scherbe‘ stand für den tönernen Krug, und Glück brachte er, wenn er gut gefüllt war“, so Maria Witt. Sie lud dazu ein, im Gottesdienst über das

nachzudenken, was im eigenen Leben in der letzten Zeit zu Bruch gegangen ist, und darüber, wie mit diesen Scherben umgegangen werden kann.

Die Anwesenden waren dazu eingeladen, darüber nachzudenken und sich einzulassen auf die Denkanstöße „Gewissensforschung“, „Glaube und Gott“, „Ich selbst und der Umgang mit Zerbrochenem“.

Vor dem Schuldbekenntnis und dem Segen wurde den anwesenden Pfarrangehörigen noch mit auf den Weg gegeben, den Tag nicht mit den Scherben von gestern zu beginnen: „Der Tag von gestern, alle Tage und alle Jahre von früher sind vorbei. An ihnen kann nichts mehr geändert werden. Schleppe die Scherben nicht weiter mit herum, denn sie verletzen Tag für Tag.“



# Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



## KRUPS

### Standmixer und Entsafter

- 2 l Kunststoffbehälter
- 1,25 l Entsafterbehälter inkl. Filter
- 800 ml Saftbehälter
- 6 Messer mit POWELIX-Technologie



## DOMO

### Raclette-Grill mit Naturgrillstein

- Polierter Naturstein
- Regelbarer Thermostat
- Doppel Heizelement
- 8 Raclette Pfännchen, emailliert
- 1300 W



## Wein-Wasserkaraffe

- Weidekantierkaraffe
- Volumen: 0,75 l
- Ergonomische Form
- Spülmaschinengeeignet



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: [www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:  
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

### Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Standmixer und Entsafter 9164365     Raclette-Grill 9160280     Wein-Wasserkaraffe 9155589

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

### Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 28,05.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 112,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail



▲ Bei der Spendenübergabe (von links): Luitgard Hartl (KDFB-Vorstandsmitglied), Martina Tränkle (Autonomes Frauenhaus), Josefa Bauer (KDFB-Vorstandsmitglied), Ursula Omonsky (Frauen- und Kinderschutzhaus des SKF) und Karin Schlecht (KDFB-Diözesanvorsitzende). Foto: KDFB

## Von Frauen für Frauen

KDFB spendet an Regensburger Frauenhäuser

**REGENSBURG (ku/sm) – Der Diözesanverband des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) unterstützt die Frauenhäuser in Regensburg mit einer Geldspende. Der KDFB will damit konkrete Hilfen für hilfebedürftige und verzweifelte Frauen fördern, die in den beiden Frauenhäusern eine wichtige Anlaufstelle haben.**

Zahlreiche Frauenbundfrauen beteiligten sich an der KDFB-Aktion „Ein Netz für Frauen in Not“. Sie fertigten dazu viele bunte Bänder an. Wegen der Pandemie konnte die geplante Veranstaltung am Internationalen Frauentag, bei der Bänder zu einem großen Netz geknüpft werden sollten, nicht stattfinden. Mit diesen Bändern wurde jedoch der Innenhof des Diözesanzentrums Obermünster geschmückt. Pro Band spendete der Diözesanverband einen Betrag an die Regensburger Frauenhäuser.

„Als katholischer Frauenverband engagieren wir uns seit über 100

Jahren für Rechte und Interessen von Frauen. Besonders setzen wir uns für jene ein, die keine Lobby haben. Wenn es um den Schutz vor Gewalt und Übergriffen geht, wenn neue Lebensperspektiven ermöglicht werden sollen, dann ist Frauensolidarität gefragt“, erklärt Karin Schlecht, die Diözesanvorsitzende des KDFB.

Zusammen mit den Vorstandsmitgliedern Josefa Bauer und Luitgard Hartl überreichte sie an Martina Tränkle vom Autonomem Frauenhaus und an Ursula Omonsky vom Frauen- und Kinderschutzhaus des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) Spenden in einer Höhe von 3000 Euro. „Es freut uns, dass der Frauenbund und die Frauenhäuser verbunden sind und für Frauen in Not Unterstützung bieten. Unser gemeinsames Engagement für Frauen ist Ausdruck unserer Werte und unseres sozialpolitischen Handelns“, lautete das gemeinsame Fazit.



## Buchtipps

### Regensburger Land 2020

DER LANDKREIS REGENSBURG IN GESCHICHTE UND GEGENWART

Landkreis Regensburg (Hg.)  
978-3-7917-3185-8; 19,95 EUR

Ein Kaleidoskop an bereichernden Eindrücken, ein lebendiges und buntes Bild der Region um Regensburg in Geschichte und Gegenwart: Die regelmäßig erscheinenden Bände der Schriftenreihe Regensburger Land enthalten – im Stile eines Almanachs – informative Beiträge zur regionalen Geschichte und Kultur. Ansprechend aufgemacht und reich

bebildert, richtet sich die Reihe an eine breite Leserschaft. Auch Band 6/2020 bietet wieder ein breites Themenspektrum: Die Aufsätze porträtieren Kultur- und Denkmalschutzpreisträger und informieren unter anderem über historische, literarische und naturkundliche Themen, die das Jahr 2020 im Landkreis Regensburg geprägt haben. sv



ELIAS HOLL ZUM 375. TODESTAG

# Er baute Italien im Norden nach

Der Augsburger Star- und Stadt-Architekt erlangte internationale Berühmtheit

Das Augsburger Rathaus zählt zu den bedeutendsten Bauten der Renaissance-Architektur nördlich der Alpen. Im Schatten dieser Schaltzentrale der Fuggerstadt erfährt auch deren Baumeister über seinen Tod vor 375 Jahren hinaus große Anerkennung: Elias Holl erlangte mit seiner selbstständigen Verarbeitung italienischer Vorbilder internationale Bekanntheit.

Der Platz hinter dem 1615 bis 1624 erbauten Rathaus trägt seinen Namen. Ein Denkmal erinnert dort an Holls Wirken für Augsburg. Eine Büste würdigt ihn in der Ruhmeshalle in München. Außer mit dem Rathaus prägte Holl mit einer ganzen Reihe herausragender Bauten das Gesicht der Augsburger Altstadt nachhaltig – bis hin zum Heilig-Geist-Spital, dem heutigen Sitz der berühmten „Puppenkiste“.

Holl wurde am 28. Januar 1573 in eine Augsburger Baumeisterfamilie geboren. Vater Johannes hatte sich mit Kirchen-, Wohn-, Geschäfts- und Schlossbauten einen Namen gemacht und seinen Sprössling früh für das Bauwesen interessiert. Die ersten Bauleistungen des Sohns unter der väterlichen Regie berechtigten zu großen Hoffnungen für die Zukunft.

1595 heiratete Holl Maria Burkhardt und legte 1596, zwei Jahre nach dem Tod seines Vaters, seine Meisterprüfung ab. Anschließend bereiste er Norditalien und begeisterte sich dort für die Renaissance-Bauten der italienischen Meister. Insbesondere von Andrea Palladio, einem Star-Architekten der damaligen Zeit, der eine Vorbildwirkung für ganz Euro-



▲ Elias Holl auf einem zeitgenössischen Kupferstich von 1619. Foto: gem

► Elias Holls bedeutendstes Bauwerk: das Augsburger Rathaus mit dem reichhaltig verzierten Goldenen Saal (unten), links daneben der Perlachturm.

Foto: L. Schwab



pa entwickelte, übernahm der Augsburger zahlreiche Anregungen.

Nach seiner Rückkehr trat Holl das Erbe des Vaters als erfolgreicher Baumeister an und setzte beim Stadterneuerungsprogramm eigene Akzente. Diese reichten vom Zeughaus über das Wertachbrucker Tor und die Stadtmetzg bis zum Gymnasium bei St. Anna. 1608 starb seine Frau, die ihm zuvor acht Kinder geboren hatte. Holl verkraftete den Verlust, heiratete mit Rosina Reische ein zweites Mal und übernahm den Großauftrag für das neue repräsentative Rathaus.

## Grundsteinlegung 1615

Nach einem ersten Holzbau war 1385 ein Steinbau als Ratssitz errichtet worden, der in der Folge mehrfach erweitert worden war und Anfang des 17. Jahrhunderts lediglich umgebaut werden sollte. Dann aber entschied sich die Stadt für ein Neubauprojekt, das in mehreren Architekturmodellen bis heute erhalten blieb und dessen Endfassung ab der Grundsteinlegung am 25. August 1615 von Holl ausgeführt wurde.

Der Baumeister sorgte für eine technische Pionierleistung, die das Selbstbewusstsein der Reichsstadt enorm beförderte und Holl internationalen Ruhm eintrug. Auch das Hausinnere beeindruckt bis heute. Als besonders repräsentativ gelten die drei übereinander befindlichen Säle mit dem berühmten, reich



verzierten „Goldenen Saal“. Wegen der Höhe des Prachtbaus musste anschließend auch der benachbarte Perlachturm aufgestockt werden, das bisherige Wahrzeichen der Stadt.

Holls Name war nun in aller Munde. Die Augsburger und die Besucher der Stadt staunten. Der Baumeister selbst sorgte für weitere Bauten: vom charakteristischen Roten Tor in der Stadtbefestigung bis zum nahen Heilig-Geist-Spital. Dazu gesellten sich auch einige Bauten außerhalb Augsburgs, etwa die Dreifaltigkeitskirche in Haunsheim, der Gemmingenbau für Eichstätt und das Schloss Schwarzenberg.

Holl schien als „Stadtbaumeister“ unangreifbar. Dies verleitete ihn offenbar während des Dreißigjährigen Kriegs dazu, seine Sympathie für den Protestantismus allzu deutlich

zu bekunden. Die Stadtoberen aber standen in der kaiserlichen Pflicht und strafte Holl ab. Er verlor offiziell seine Stellung, bekam aber weiterhin städtische Aufträge. Sein Titel war nun der eines „Stadtgeometers“. Damit konnte der geniale Baumeister leben!

In seiner zweiten Ehe zeugte er noch einmal 13 Kinder, verlor 1635 auch seine zweite Frau Rosina und starb nach der Abfassung seiner Autobiografie am 6. Januar 1646 in seinem Wohnhaus in der Augsburger Kapuzinergasse, wo eine Gedenktafel an ihn erinnert. Seine letzte Ruhe fand Holl auf dem Protestantischen Friedhof. Einige seiner Söhne etablierten sich später als Baumeister und Goldschmiede, blieben aber zeitlebens im Schatten ihres Vaters.

Martin Stolzenau



**3** „Danke. Glück kann ich brauchen. Ich will, verdammt noch mal, selber treffen“, erwiderte Lotte.

„Okay. Pass auf, ich erkläre es dir.“ Toni prüfte das Gewehr, flüsterte Lotte zu, es wäre etwas verzogen, und sie müsste deshalb einige Millimeter nach links zielen.

Lotte tat es und traf. Sie strahlte, zielte erneut, daneben. Am Ende gewann sie einen beigen Teddybär, einen sehr kleinen Plüschanstecker, aber immerhin. Sie war sichtlich stolz und drückte das Bärchen an ihren Hals.

„Jetzt will ich mit dem Riesenrad fahren.“ „Ich dachte, das magst du nicht?“ „Vorgestern nicht. Da war so diffuses Licht. Heute ist es klar, man sieht weit.“

Sie bekamen eine Kabine zu zweit. Lotte setzte sich ihm gegenüber. Sie fuhren erst einmal stückweise nach oben, zeigten sich gegenseitig die markanten Punkte der Stadt und ihrer hügeligen Umgebung.

„Siehst du den Wald dort drüben und die Bergkuppe, wo die Kapelle drauf steht? Da gibt's schöne Radwege. Ich mache gern Radtouren mit meinen Freundinnen.“

„Hm. Schau hier auf die andere Seite. Siehst du die Kirchturmspitze, die in der Ferne? Daneben sind hohe Bäume und dahinter steht ein dunkler Waldstreifen – da komme ich her.“

„Was? Aus einem Dorf?“, fragte Lotte erstaunt und musterte sein Gesicht. Er sah irgendwie nicht nach Dorf aus. „Ja, aus Irzing.“ „Oh, da bin ich auch einmal mit dem Rad durchgefahren.“ „Hat es dir gefallen?“ „Oh, ich weiß nicht recht. Es ist schon länger her. Ich hab nicht sonderlich aufgepasst. Einen kleinen Laden gibt's dort, neben der Kirche, nicht? Wir haben uns ein Eis drin gekauft.“

„Bei der Kramerin, der Kathl. Ich wohne mehr am Rand von Irzing, auf einem Bauernhof.“ Lotte sah ihn prüfend an. „Auf einem Bauernhof? Bist du auch ... Bauer?“

„Ah, ja, könnte man sagen.“ Es tat ihm leid, dies zu so einem frühen Zeitpunkt ihres Kennenlernens zugeben zu müssen. Hübsche junge Mädchen aus der Stadt hielten oft nicht viel von einem Landwirt. Hübsche junge Mädchen vom Land übrigens auch nicht. Toni beobachtete ihre Reaktion. „Hast du was gegen Bauern?“

„Nein, nein“, versicherte sie eilig. „Ich hab nur nicht gedacht, dass du Bauer sein könntest. Du siehst irgendwie nicht danach aus.“ „Ach? Wie sehen Bauern denn deiner Meinung nach aus? Mit Kuhmist an den Schuhen?“ Er hob seine Füße hoch, die in etwas staubigen, aber ansonsten sauberen Sportschuhen

## Große Liebe im Gegenwind



**Nach der Autoscooter-Fahrt trennen sich ihre Wege wieder. Aber Toni gibt nicht auf. Er hofft, Lotte am nächsten Tag wiederzutreffen. Doch er wartet vergeblich. Erst am übernächsten Tag hat er Glück. Am Schießstand kann Toni einen Marienkäfer gewinnen, den er Lotte schenkt: „Für dich. Er soll dir Glück bringen!“**

steckten. Lotte zuckte die Achseln. Sie bemerkte, dass er gekränkt war, und das wollte sie nicht. „Nein. Eigentlich kenne ich keine Bauern“, gab sie zu.

Die Kabine ruckte erst schaukelnd vorwärts, dann fuhr das Riesenrad langsam wieder an. „Meine Großeltern waren Bauern und Wirtsleute im Bayerischen Wald. Wir haben dort noch Verwandte. Die führen inzwischen ein kleines Hotel, weil man mit dem Fremdenverkehr mehr verdient“, erzählte sie. Er runzelte die Stirn.

„Aber meine Mutter sagt, früher, als sie daheim noch Bauern waren, hat es ihr dort besser gefallen“, versuchte sie ihre unbedachten Worte wieder gutzumachen. Zum ersten Mal sah sie ihn genau an.

Toni war wirklich ein gut aussehender junger Mann, fand sie, von einem Städter kaum zu unterscheiden. Schlank, wenig mehr als mittelgroß, braune, kurze Haare, eine breite Stirn, nette, graue Augen, eine gerade Nase, etwas spöttisch verzogene Lippen über einem festen, angespannten Kinn.

Eigensinnig, fiel Lotte dazu ein. Sicher konnte er sehr eigensinnig sein. Seine Hände mit den breiten, kräftigen Fingern, denen man seinen Beruf vielleicht am ehesten ansah, lagen gespreizt auf seinen Knien, während er die Musterung über sich ergehen ließ. Seine Nägel waren sehr kurz geschnitten und ganz sauber, bemerkte Lotte.

„Und?“, fragte er schließlich und räusperte sich. „Wie ist jetzt das Ergebnis der Inspektion ausgefallen?“

Dabei errötete er leicht. „Hm.“ Lotte registrierte, wie sich die Röte in seinen Wangen vertiefte und ließ sich Zeit mit ihrer Antwort. „Eigentlich ...“, wieder zögerte sie, „eigentlich gar nicht übel.“ Sie grinste ihn an.

Man merkte ihm die Erleichterung über das positive Urteil an. Er richtete sich unwillkürlich auf, lehnte die Schultern entspannt an die Lehne. Sie fuhr, ihn immer noch mit Blicken abtastend, fort: „Genau genommen könntest du mir direkt gefallen.“

„Oh.“ Er wusste nicht recht, ob sie es ernst meinte. „Ja.“ Lotte nickte ihm ernsthaft zu. „Vor allem, wenn du dir einen Schnurrbart wachsen ließest. Ich finde Schnurrbärte unglaublich toll.“

„Was?“ Er beugte sich verblüfft vor, fragte sich, ob er sie richtig verstanden hätte. Die schaukelnde Riesenradkabine war eben unten angekommen und in den Lärm und die Musik auf dem Platz eingetaucht. Sie fuhr wieder nach oben. Lotte lachte fröhlich auf. „Ja, wirklich. Mir gefallen Schnurrbärte.“

„Hm.“ Toni fuhr mit dem Finger über die beanstandete Partie seines Gesichts. „Na ja, dann lasse ich mir einen wachsen.“

Lotte war beeindruckt. „Echt, das würdest du für mich tun?“ „Na klar. Ist doch nichts dabei.“ Lotte lachte auf, schüttelte ein bisschen ungläubig den Kopf und dachte, das ist ja ein richtig netter Kerl.

Das Riesenrad drehte seine Kreise, und als sich sie das nächste Mal nach oben bewegten, fragte sie: „Wie alt

bist du eigentlich?“ „23. Und du?“ „Älter! 24, bald 25.“ „Ich hätte dich auf höchstens 20 geschätzt.“ „Danke. So was hört man gern.“ Sie war geschmeichelt.

Das Riesenrad wurde langsamer, es ging wieder nach unten. Er fragte: „Was machst du? Beruflich, meine ich?“ „Ich bin Zahntechnikerin.“ „Oh? Gebisse machen?“, fragte er überrascht und verzog gleichzeitig ein wenig das Gesicht, meinte verunsichert: „Schöner Beruf?“ Man sah ihm an, dass er das nicht für möglich hielt.

Lotte antwortete ganz selbstverständlich: „Ja. Macht mir viel Spaß.“ „Tatsächlich? Hm. Aber man arbeitet immer drinnen, wenn es draußen noch so schön ist. Wär nichts für mich.“ „Ha. Bei unserem Wetter. Das halbe Jahr Winter und im Sommer oft Regen. Da ist es bei uns im Labor sehr angenehm.“

Ihre Kabine war unten angekommen. „Noch mal?“, fragte Toni. Sie schüttelte den Kopf, stand bereits auf. Zusammen gingen sie weiter.

„Du bist also ein richtiger Bauer? So mit Kühen und Schweinen und Enten und Hühnern?“ Er lachte. „Ach nein. Ich glaube, das gibt es heutzutage nur noch selten. Man muss sich spezialisieren, sonst wird man mit der vielen Arbeit nicht mehr fertig. Wir haben Milchkühe mit Kälbern und Nachzucht und Ackerbau.“

„Und sonst nichts? Keine Hühner, Ziegen, Schafe oder Pferde und so?“ „Nein. Nicht mehr. Würde viel Arbeit machen und nichts einbringen.“ „Schade. Ich stelle es mir schön vor mit vielen Tieren um sich herum zu leben.“ „Romantisch womöglich, was? Nein, so ist es nicht. Aber sie hat was für sich, die Landwirtschaft. Man ist sein eigener Herr und Meister. Ich würde gern dabei bleiben, aber ...“ „Aber?“ Er zuckte die Schultern. „Viel Arbeit, wenig Geld. Wenn die Zeiten noch schlechter werden, kann es mir passieren, dass ich eines Tages total umsatteln muss, nicht nur dazuverdienen, wie jetzt.“

„Was machst du dann?“ „Ach, da finde ich schon was. Ich kenne mich gut mit Maschinen aus, fahre alles, was auf vier Rädern läuft, ob Traktor, LKW oder Baumaschinen“, erklärte er selbstbewusst.

► Fortsetzung folgt

Andrea Sommerer:  
Große Liebe  
im Gegenwind

© Rosenheimer Verlag  
ISBN:  
978-3-475-54274-9







beziehungsweise

# Abschiede gehören zum Leben

Wir können sie oft nicht beeinflussen, aber entscheiden, wie wir damit umgehen

**D**as Jahr 2020 wird sicher im Gedächtnis bleiben. Es war ein schweres Jahr für viele Menschen. Wohl kaum jemand, der nicht in irgendeiner Form – direkt oder indirekt – von Corona betroffen war.

Vor allem aber war es ein Jahr der Abschiede. Schlimm, dass wir diese oft nicht selbst gestalten konnten. Kinder mussten sich von der Unbeschwertheit verabschieden. Sie mussten erleben, dass sie für ihre Großeltern, aber auch für ihre Erzieher, Lehrer, Nachbarn und sogar für ihre Freunde „gefährlich“ sind. Und auch umgekehrt wurden andere Menschen plötzlich zur Bedrohung.

Jugendliche mussten sich von einem Sommer voller Träume und Leichtigkeit verabschieden, von der geplanten Party zum 18. Geburtstag, vom Umzug in die erste kleine Studentenbude, von der Reise mit Freunden ins Ausland, von Sommernächten am Baggersee ...

Auch Erwachsenen wurde viel abverlangt: Plötzlich war der Arbeitsplatz nicht mehr sicher und das Leben, das bisher überschaubar und kalkulierbar war, wurde zur Achterbahnfahrt. Ältere Menschen mussten akzeptieren, dass sie nun Angehörige einer „Risikogruppe“ sind. Von regelmäßigen Treffen und Besuchen mussten sie sich deshalb verabschieden. Jeder Besuch eines Supermarkts oder das Treffen im Café mit Freunden wurde gefühlt zu einem unkalkulierbaren Risiko.

## Abschiede gestalten

Auch für mich persönlich war das Jahr von einem großen Abschied geprägt: Mein Vater ist nach einem erfüllten Leben friedlich verstorben. Dabei ist mir nochmals bewusst geworden, wie wichtig es ist, mit Abschieden gut umzugehen – und sie zu gestalten. Mein Vater starb im Juli. Das war Gott sei Dank eine Zeit, in der die Coronaregeln etwas gelockert waren, so dass wir ihn gut und feierlich verabschieden konnten. Und dennoch: Mein Onkel konnte seinen kleinen Bruder nicht



▲ Wie geht man richtig mit Abschieden um? Wer sie bewusst wahrnimmt und gestaltet, kann leichter abschließen und zu neuen Ufern aufbrechen. Foto: gem

mehr sehen, weil er zu diesem Zeitpunkt unter Quarantäne stand. Das war schlimm: Lebenslang bestand zwischen den Brüdern eine enge Verbindung. Und nun konnte er beim letzten Abschied nicht dabei sein. So – und noch viel schlimmer – ging es 2020 vielen Menschen.

Dabei wurde deutlich: Wir tun uns oft schwer mit Abschieden. Die Psychologin Adelheid Müller-Lissner spricht davon, dass die moderne Gesellschaft eine „Übergangsvermeidungsgesellschaft“ geworden ist. Was bedeutet das?

Früher war das Leben relativ fest gegliedert in Abschnitte. Mit jedem neuen Abschied, mit jedem Übergang, schloss man mit dem vorherigen ab: die erste eigene lange Hose für Buben (bis zum Abschluss des Wachstums trugen sie kurze Hosen – mit langen Wollstrümpfen darunter!), für Mädchen gab es zur Firmung die erste Feinstrumpfhose, das Abschneiden der Zöpfe am Ende der Schulzeit, später die Verlobung, der dann die Heirat und der Auszug folgten, im Alter dann der Umzug

ins Altenteil, in den „Austrag“ ... Das alles ist lange vorbei. Oft oft haben die Menschen auch darunter gelitten, wie starr diese Abschiedskultur war.

Aber durch Corona zeigt sich an manchen Stellen wieder deutlicher: Abschiede gehören zum Leben. Sie sind sicher oft schwer. Aber man kann sie etwas leichter machen, wenn man nicht vor ihnen wegläuft, sondern sie wahrnimmt – und gestaltet. Und sich bewusst macht: Zu jedem Abschied gehört auch ein Neubeginn.

## Eine große Lüge

Ein gutes Beispiel der „Übergangsvermeidung“ ist folgendes: In den USA gibt es eine Siedlung mit über 100 000 Bewohnern. Sie heißt „The Villages“. Man darf dort erst hinziehen, wenn man mindestens 55 Jahre alt ist, Kinder dürfen dort nicht wohnen. In dieser Stadt gibt es alles, was man sich nur wünschen kann: Restaurants, Bars, Kinos, Golf- und Tennisplätze. Aber etwas ganz Wich-

tiges fehlt: Es gibt keinen Friedhof. Für mich heißt das: Der ganz große Abschied wird geleugnet. Menschen werden nicht verabschiedet, sondern verschwinden einfach aus der Stadt. Wo ist da ein Neubeginn möglich?

Aus psychologischer Sicht kann man sagen: Erst wenn Menschen mit den zurückliegenden Kapiteln ihres Lebens – insbesondere den schweren – wirklich abgeschlossen haben, können sie zu neuen Ufern aufbrechen. Hermann Hesse hat das in seinem Gedicht „Stufen“ ganz wunderbar ausgedrückt.

## Einen Neubeginn wagen

Auf manche Abschiede haben wir wenig Einfluss. Wir können den Tod eines Menschen nicht verhindern und auch nicht, dass unser Partner die Beziehung für tot erklärt, selbst wenn wir noch daran glauben. Aber wir können entscheiden, wie wir damit umgehen: indem wir nämlich den Abschied bewusst wahrnehmen, anstatt an etwas festzuhalten, was unwiederbringlich vorbei ist – um dann den Neubeginn zu wagen. Und indem wir die Abschiede bewusst gestalten – ob traurig oder freudig, ob gewollt oder ungewollt.

Warum ich Ihnen das gerade am Anfang des Jahres 2021 schreibe? Weil jedes Jahr – und auch gerade ein neues Jahr – uns die Möglichkeit gibt, gut mit Abschieden umzugehen – und Neues zu wagen. Nutzen wir die Chance! *Martina Lutz*

Die Autorin ist Theologin sowie Familientherapeutin und arbeitet in der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Augsburg.

## Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „PLAN Patenschaften“ von PLAN International Deutschland, Hamburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.





**YOU! MAGAZIN**

**Ihr Geschenk für Jugendliche!**

[www.youmagazin.com](http://www.youmagazin.com)

**Begeisterung wecken –**

YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

**Orientierung geben –**

In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

**Freude schenken –**

Verschenken Sie YOU!Magazin zur Firmung, zum Geburtstag oder einfach so. YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

**Ja, ich verschenke YOU!Magazin**

**Bestellcoupon**

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

- Einzelheft 2,90 EUR
- Schnupperabo\* 7,00 EUR  
6 Monate, 3 Ausgaben  
\*nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis
- Jahres-Abo\* 14,70 EUR  
12 Monate, 6 Ausgaben  
\*darüber hinaus bis auf Widerruf

**Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:**

Name / Vorname  Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

**Bitte schicken Sie die Rechnung an:**

Name des Auftraggebers  Straße / Hausnummer

PLZ / Ort  E-Mail

IBAN  BIC

Name des Geldinstituts

Zahlung per Bankeinzug  gegen Rechnung

Datum  Unterschrift

**Bitte ausfüllen und einsenden an:**  
Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Henisusstraße 1, 86152 Augsburg,  
Telefon 0821/50242-53, Telefax 0821/50242-80, E-Mail: info@youmagazin.com

# Tier des Jahres 2021

Der Fischotter und seine Lebensräume sind in Gefahr

Der gefährdete Fischotter (*Lutra lutra*) ist Tier des Jahres 2021. Das Säugetier verbinde perfekt die Elemente Land und Wasser, teilte die Deutsche Wildtierstiftung mit. Sie habe den Fischotter zum Tier des Jahres 2021 gekürt, um darauf aufmerksam zu machen, wie gefährdet er selbst und seine Lebensräume sind, sagt Hilmar Freiherr von Münchhausen, Geschäftsführer der Deutschen Wildtier Stiftung.

Der wendige Wassermarder findet an stehenden und fließenden Gewässern mit natürlich bewachsenen und schilfreichen Uferzonen Unterschlupf und Nahrung. Otter fressen Fische, Krebse, Schnecken und Insekten. Verbaute und kanalisierte Gewässer, trockengelegte Feuchtgebiete und die Vernichtung von Uferzonen minimieren die Überlebenschance des Fischotters.

Wie viele Otter es in Deutschland gibt, lässt sich laut Experten schwer schätzen. „Nur in sauberen Gewässern mit strukturierten Uferzonen findet der Wassermarder ein ausreichendes Nahrungsangebot. Leider sind diese Lebensräume in unserer Kulturlandschaft selten“, bedauert Münchhausen.

Häufig wird dem Otter der Straßenverkehr zum Verhängnis. Fischotter haben eine Eigenart, die sie aus dem Wasser an Land treibt: Sie schwimmen nicht unter Brücken hindurch. Stattdessen verlassen sie das Gewässer und überqueren die Straße. Dabei geraten sie oft unter die Räder.

„Eine ottergerechte Gestaltung von Brücken ist notwendig, um den Fischotter vor dem drohenden Unfalltod im Straßenverkehr zu bewahren“, betont deshalb Freiherr von Münchhausen. *epd*



▲ Seine Lebensräume schwinden – und mit ihnen auch der Fischotter. Foto: gem

# „Heilendes Harz“ aus Afrika

Der Myrrhenbaum ist Arzneipflanze des Jahres 2021

Der Myrrhenbaum ist zur Arzneipflanze des Jahres 2021 gewählt worden. Grund dafür ist seine Bedeutung in Forschung, Kultur- und Medizingeschichte sowie sein Potenzial für die medizinische Nutzung, teilte der interdisziplinäre Studienkreis Entwicklungsgeschichte der Arzneipflanzenkunde mit.

Myrrhe gehöre zu den „ältesten bekannten sowohl medizinisch als auch kultisch verwendeten Pflanzen“. Den meisten Menschen sei sie aufgrund ihrer biblischen Tradition an Weihnachten bekannt: Demnach brachten die Heiligen Drei Könige die Geschenke Gold, Weihrauch und Myrrhe mit, um dem neugebo-

renen Jesuskind in der Krippe Ehre zu erweisen.

Aber Myrrhe hat nicht nur am Anfang des Lebens Jesu eine Rolle gespielt, sondern auch an seinem Ende, der Auferstehung. Jesu Leinentücher wurden mit Myrrhe getränkt. So wurde schon damals der desinfizierende Effekt der Myrrhe genutzt.

Das „heilende Harz“ wurde und wird aus Myrrhenbaum-Arten unter anderem in Afrika gewonnen. Der an der Baumrinde spontan oder nach Anschneiden austretende und an der Rinde eintrocknende goldbraune Saft ergibt das Myrrhenharz. Heutzutage werde es als Kombinationsarzneimittel bei Darmbeschwerden eingesetzt. *KNA*



# Die große Macht der Worte

## Placebo-Effekt: Ärzte haben mit dem, was sie sagen, Einfluss auf den Heilungsverlauf

**Ob die Ärztin sagt: „Das Medikament wird Ihnen auf jeden Fall gut helfen“ oder „Wir können es ja mal hiermit versuchen“, ist nicht egal. Die Erwartung der Patienten beeinflusst die medizinische Behandlung. Sie kann nützen oder schaden.**

Hat der Arzt nur ganz kurz mit Ihnen gesprochen, bevor er das Rezept überreichte? Schilderte er knapp und nüchtern mögliche Nebenwirkungen? Damit könnte der Arzt – und nicht das Medikament – tatsächlich Nebenwirkungen wie Übelkeit auslösen.

„Das geschieht nicht nur auf der Gefühlsebene“, sagt Manfred Schedlowski, Direktor des Instituts für Medizinische Psychologie und Verhaltensimmunbiologie an der Uniklinik Essen. Der Forscher konnte belegen, dass Worte biochemische Reaktionen im Körper auszulösen vermögen.

### Vertrauen kann helfen

Die Erwartung der Patienten beeinflusst die medizinische Behandlung – im Guten wie im Schlechten, so die Erkenntnis der Placebo-Forschung. Vertraut man der Heilkunst einer Ärztin, dann tritt ein Placebo-Effekt ein, der die Selbstheilungskräfte aktiviert. Hat man dagegen im Internet gelesen „der Arzt kann gar nichts“ oder sei „ein Scharlatan“, dann tritt der Gegenspieler des Placebo (zu deutsch: Ich werde gefallen) ein: das Nocebo (zu deutsch: Ich werde schaden).

Eine Behandlung schlägt schlechter an, ein Medikament wirkt erst in höheren Dosierungen oder ruft mehr Nebenwirkungen hervor – allein, weil man es erwartet. Der Nocebo-Effekt sei in physiologischen Systemen objektiv messbar, erklärte Schedlowski in einem Artikel für das Magazin „Allgemeinarzt-online“.

Schedlowski befasst sich seit drei Jahrzehnten mit Placebo- und Nocebo-Effekten. Anfangs habe die Fachwelt die Erkenntnis belächelt, dass Erwartungen im Körper messbare Reaktionen auslösen. Wie sollte ein „stoffliches Nichts“ Einfluss nehmen, hielt man ihm entgegen.

Doch der Psychoneuroimmunologe sowie weitere Forscher erbrachten immer mehr Beweise, dass das Gehirn aus Worten Chemie macht und beispielsweise die Körperabwehr stärken oder schwächen kann.

„Gehirn und Immunsystem sind eng miteinander verbunden und tauschen Botschaften aus“, beschreibt Schedlowski. „Die Hormone haben die Vermittlerrolle, etwa die Stresshormone, die Immunzellen beeinflussen.“

Der Placebo-Experte zählt einige erfolgreiche Beispiele auf: „Eine Zuckertablette, die Kopfschmerzen vertreibt, eine Infusion mit Kochsalzlösung, die bei Parkinson hilft, oder eine vorgetäuschte Akupunktur, die Reizdarmsymptome lindert.“ Placeboeffekte können sich auf körperliche und psychische Symptome auswirken.

Worte haben Macht. Diese erforscht auch Neurologin Ulrike Bingel, Leiterin des Rückenschmerzentrums an der Uniklinik Essen. Neben dem Arztgespräch hat sie auch den Beipackzettel oder das Internet im Blick: „Alle Kanäle können positive und negative Erwartungen hervorrufen, ob Selbsthilfeforum oder Beipackzettel.“ Die Professorin der Universität Duisburg/Essen rät von den ungefilterten Informationen des Internets ab. Patienten sollten sich stattdessen an den behandelnden Arzt wenden.

Pauschale Ratschläge für Mediziner gebe es allerdings nicht. „Die

Patienten ticken unterschiedlich“, sagt Schedlowski: „Manche wollen alles ganz genau wissen und werden misstrauisch, wenn man ihnen Informationen vorenthält. Andere belastet das nur.“ Diese individuellen Unterschiede zu erfassen, sei Teil der Heilkunst. Zum Beispiel träten Placebo-Effekte bei alten Menschen seltener auf – sie verstünden schlichtweg oft das Gesagte nicht.

### Schädliche Beipackzettel

Ängstliche Menschen, die viel in ihren Körper hineinhören, sollten nach Ansicht von Bingel den Beipackzettel erst gar nicht lesen. Bei den Beipackzetteln gebe es ein Dilemma, sagt auch Schedlowski: „Sie müssen aus rechtlichen Gründen informieren, doch andererseits sind sie unethisch, weil sie tatsächlich manchen Menschen schaden.“

Nicht zuletzt aus juristischen Gründen müssen Ärzte ihre Patienten vor einem Eingriff umfassend aufklären. Im Gespräch sollte der Arzt aber bevorzugt auf die Erfolge einer Behandlung hinweisen, rät Schedlowski. Wenn Kranke dadurch Besserung erwarten, zeigen sich die Vorteile einer „sprechenden Medizin“. Diese ist für Schedlowski eine

personalisierte Medizin, bei der der Einzelne im Mittelpunkt steht: „Jemand wendet sich einem zu.“

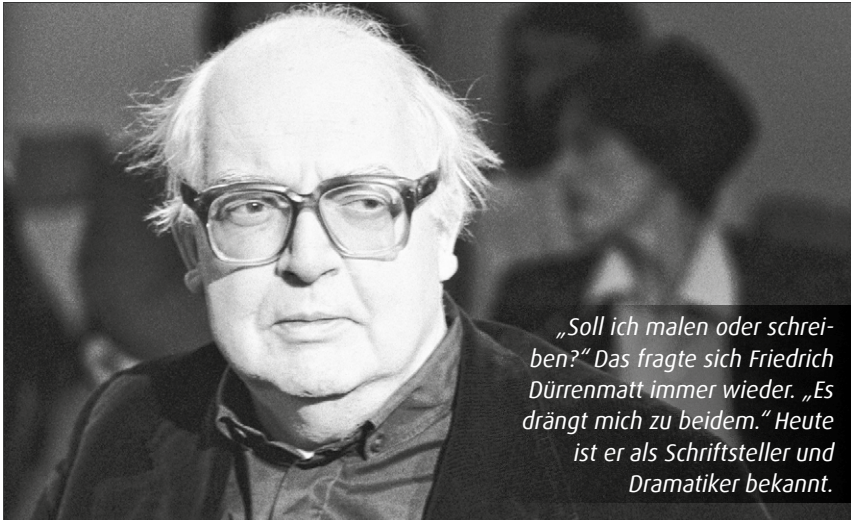
Wie kann die Schulmedizin die Placebo-Effekte besser nutzen? Dieser Frage geht ein neuer, überregionaler Sonderforschungsbereich nach, den Bingel leitet. Wie es sein Name „Treatment Expectations“ sagt, widmet er sich den Erwartungen an Behandlungen. Zu Beginn erforsche man vertieft die Placebo-Mechanismen, insbesondere bei Schmerzen und Depressionen, erklärt die Neurologin. Dann soll das Wissen in Kliniken und Arztpraxen einfließen, damit Therapien individuell wirksamer und verträglicher werden. Untersucht wird auch, wie Menschen lernen können, ohne Zutun Dritter ihre Selbstheilungskräfte zu aktivieren. *Ulrike Roll*

*Großes Vertrauen in die Fähigkeiten des Arztes kann die Selbstheilungskräfte aktivieren.*

*Foto: gem*







„Soll ich malen oder schreiben?“ Das fragte sich Friedrich Dürrenmatt immer wieder. „Es drängt mich zu beidem.“ Heute ist er als Schriftsteller und Dramatiker bekannt.

## Vor 100 Jahren

### Moderne Welt als Grotteske

Mit seinen Dramen gelang Dürrenmatt der Durchbruch

**„Fantasie zu haben und Stoffe umzusetzen, ist ja nichts Gemütliches, sondern es ist etwas, was man ebenso unerschrocken tun muss, wie man ja überhaupt im Grunde auch unerschrocken leben muss.“ Nach dieser Devise entführte der große Schweizer Schriftsteller und Dramaturg Friedrich Dürrenmatt sein Publikum in literarische Abgründe voller grotesker Einfälle und schwarzem Humor.**

Friedrich Reinhold Dürrenmatt wurde am 5. Januar 1921 im Dörfchen Stalden bei Konolfingen im Emmental (Kanton Bern) geboren. Sein Vater war der reformierte Pfarrer der Gemeinde. Der Junge zeigte früh künstlerisches Talent, allerdings in der Malerei: „Das Ursprüngliche war immer das Zeichnen. Und am Zeichnen war interessant, dass ich immer Katastrophen gezeichnet habe, Kriege, Sintfluten. Ich habe nie Landschaften oder etwas Schönes gezeichnet.“

1935 zog die Familie nach Bern. Für den äußerst mäßigen Schüler war die Gymnasialzeit eine Qual. Nach dem mühsam bestandenen Abitur wollte er ein Kunststudium beginnen, doch als seine fantastischen Bilder bei Kunstexperten auf Kopfschütteln stießen, gab er auf – eine Entscheidung, die er sein Leben lang bereute. Privat hörte er nie auf zu malen, illustrierte oft seine eigenen Werke und entwarf für seine Dramen ganze Bühnenbilder.

Von 1941 bis 1946 studierte er Philosophie und Germanistik in Bern und Zürich. Jetzt war er sicher, Schriftsteller werden zu wollen. Tatsächlich erregte sein erstes Drama „Es steht geschrieben“ die Aufmerksamkeit von Max Frisch und wurde 1947 in Zürich urauf-

geführt – allerdings führten der Inhalt und die unkonventionelle Inszenierung zu einem Theaterskandal.

Auch mit „Der Blinde“ und „Romulus der Große“ 1948/49 verdiente Dürrenmatt kaum genug, um mit seiner Frau, der Schauspielerin Lotti Geissler, und drei Kindern über die Runden zu kommen. Zu seinen Haupteinnahmequellen wurden nun Hörspiele für deutsche Rundfunkanstalten sowie seine ersten Kriminalromane „Der Richter und sein Henker“ (1950) und dessen Fortsetzung „Der Verdacht“ (1951). 1958 schrieb er das Drehbuch zu dem Filmthriller „Es geschah am helllichten Tag“ mit Heinz Rühmann.

1956 gelang ihm als Dramatiker der weltweite Durchbruch: „Der Besuch der alten Dame“ handelte von der korrumpierenden Wirkung des Geldes und der Käuflichkeit des Menschen – der Erfolg machte Dürrenmatt endlich finanziell unabhängig.

1962 legte er kurz vor der Kubakrise mit „Die Physiker“ eine Parabel von der Verantwortung der Naturwissenschaften in Zeiten der atomaren Bedrohung vor. Dürrenmatt, der seine Stücke oft selbst inszenierte, wurde zum Großmeister der Tragikomödie und entwickelte eine eigene Dramentheorie: Wie sein Vorbild Bertolt Brecht setzte er dabei auf das Stilmittel der Verfremdung, überzeichnete die moderne Welt als Grotteske.

Dürrenmatt erhielt zahlreiche Literaturpreise und Ehrendoktorwürden, darunter 1984 die Carl-Zuckmayer-Medaille und 1986 den Georg-Büchner-Preis. Immer wieder überarbeitete er seine Werke und ließ sie als Hörspiele vertonen. Am 14. Dezember 1990 erlag Dürrenmatt einem Herzversagen.

Michael Schmid

## Historisches & Namen der Woche

### 2. Januar

**Basilius d. Große, Gregor v. Nazianz**

Vor 20 Jahren begannen erstmals Soldatinnen ihren Dienst in Kampfseinheiten der Bundeswehr. Um einen Missbrauch der Frau für Kriegszwecke – wie in der NS-Zeit – auszuschließen, war bei Einführung der Wehrpflicht bestimmt worden, dass Frauen im Verteidigungsfall ausschließlich zum Sanitätsdienst verpflichtet werden können.

### 3. Januar

**Genoveva, Odilo**



Seinen 65. Geburtstag feiert Mel Gibson. Der australisch/US-amerikanische Schauspieler, Filmregisseur und Produzent wurde durch

Rollen in weltweit erfolgreichen Actionfilmen bekannt. Für „Braveheart“ erhielt er zwei Oscars in den Kategorien „Beste Regie“ und „Beste Film“ sowie einen Golden Globe. Wegen der Gewaltdarstellungen umstritten war „Die Passion Christi“.

### 4. Januar

**Angela v. Foligno, Maro**

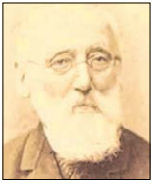
Erwin Schrödinger gilt als Begründer der Quantenmechanik und erhielt für die Entdeckung neuer produktiver Formen der Atomtheorie gemeinsam mit Paul Dirac den Nobelpreis für Physik. Der österreichische Physiker, den vor allem sein Gedankenexperiment „Schrödingers Katze“ berühmt machte, starb 1961.

### 5. Januar

**Emilia, Johannes Nepomuk Neumann**

Weltliteratur in handlichem Format zu erschwinglichem Preis – Generationen von Schülern kennen und

schätzen Reclam-Bücher. Ihr „Vater“, Anton Philipp Reclam, der den Verlag im 19. Jahrhundert gründete, starb 1896.



### 6. Januar

**Erscheinung des Herrn, Dreikönig**

Nach einer Dampfkesselexplosion im Vorjahr wurde 1866 in Mannheim die „Gesellschaft zur Überwachung und Versicherung von Dampfkesseln“ gegründet. Aus dieser entwickelte sich im Lauf der Zeit der „Technische Überwachungs-Verein“ (TÜV).

### 7. Januar

**Raimund von Peñafort, Reinhold**

„Agent Orange“ sorgte im Vietnamkrieg dafür, dass die von oben besprühten Bäume ihre Blätter abwarfen (*Foto unten*) und kommunistische Guerillas geortet werden konnten. Es kann außerdem schwere Organschäden und Krebs auslösen und führt zu schweren Fehlbildungen. 1971 startete zum letzten Mal ein amerikanisches Flugzeug mit dem hochgiftigen Herbizid an Bord.

### 8. Januar

**Severin, Erhard, Thorsten**

Beim Attentat von Tucson/USA wurden vor zehn Jahren sechs Menschen durch Schüsse getötet. Der Schütze, dessen Motive unklar sind, hatte es auf die Kongressabgeordnete Gabrielle Giffords abgesehen, die eine öffentliche Bürgerfragestunde abhielt. Sie erlitt einen lebensgefährlichen Kopfschuss, von dem sie sich aber vollständig erholte. Sie kämpft für härtere Waffengesetze.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ US-amerikanische Flugzeuge bringen während der „Operation Ranch Hand“ in Vietnam über dem Dschungel „Agent Orange“ aus. Der Einsatz von Pflanzengift führte zu großflächigem Waldsterben, Hungersnot und schweren Erkrankungen der Einwohner.



## SAMSTAG 2.1.

## ▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Streichenkirche im Chiemgau.  
 20.15 **BibelTV: Die Liebe, die heilt.** Professor Moscati – Arzt und Engel der Armen. Filmbiografie über einen italienischen Arzt (1880 bis 1927).

## ▼ Radio

- 11.05 **BR2: Radio Revue.** Widerstandskämpfer oder frommer Prophet? Die Auseinandersetzung um Dietrich Bonhoeffer. Von Barbara Schneider.  
 17.55 **BR2: Zum Sonntag.** Von Kardinal Reinhard Marx.

## SONNTAG 3.1.

## ▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Sankt Rabanus Maurus in Mainz, gestaltet vom Kindermissionswerk „Die Sternsinger“. Zelebrant: Pfarrer Dirk Bingener.

- 14.15 **Arte: Vatikanstadt – Ein Hauch von Ewigkeit.** Dokumentation.

## ▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Zeit lassen, Zeit nehmen, Zeit vergessen. Ein neues Jahr – kann es „neu“ sein? Von Lorenz Wachinger.  
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** „... halte Gott dich fest in seiner Hand!“ Von der Sehnsucht nach Segen. Von Christoph Seidl.  
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Rainer Dvorak, Würzburg.  
 18.30 **Deutschlandfunk Kultur: Hörspiel.** Die Panne. Ein Handelsvertreter wird mit einer Mordanklage konfrontiert. Von Friedrich Dürrenmatt.

## MONTAG 4.1.

## ▼ Fernsehen

- 18.15 **SWR: Mensch Leute.** Die gute Seele von Gleis 1. Birgit Fischer leitet seit 2012 die Bahnhofsmission am Mannheimer Hauptbahnhof.

## ▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Christopher Hoffmann, Neuwied (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 9. Januar.  
 18.05 **BR2: Radio Revue.** Selbstbestimmter Tod – Deutschland muss die Sterbehilfe neu regeln. Von Anne Kleinknecht.

## DIENSTAG 5.1.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 **Sat1: Das Pubertier.** Komödie über einen Vater, der seine 14-jährige Tochter auch in dieser Lebensphase verantwortungsvoll erziehen will.

## ▼ Radio

- 12.00 **Radio Horeb: Angelusgebet.** Mit Bischof Bertram Meier, Augsburg.  
 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Leeres Konto, leeres Sparschwein. Vom Kampf um den Kindesunterhalt.

## MITTWOCH 6.1.

## ▼ Fernsehen

- 10.00 **BR: Katholischer Gottesdienst** zum Dreikönigsfest aus der Kirche St. Elisabeth in Nürnberg. Zelebrant: Pfarrer Markus Bolowich.  
 12.10 **ZDF: Ein guter Grund zu feiern.** Pater Nikodemus Schnabel geht an Dreikönig der Frage nach, was es braucht, um ein würdiges Leben zu führen.

## ▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Kaspar, Melchior und Balthasar. Drei Könige, die nicht gerne zahlen? Von Andreas Pehl.  
 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Christliche Literatur – „Der Ring“. Die Autorin Christine Wiesmüller liest aus ihrem Erzählband.

## DONNERSTAG 7.1.

## ▼ Fernsehen

- 9.50 **Arte: Die Kathedrale.** Baumeister des Straßburger Münsters. Doku.  
 21.45 **HR: Engel fragt.** Gute Vorsätze – Wie halte ich durch?

## ▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Der letzte Weg. Vom neuen Umgang mit dem toten Körper.  
 22.05 **Deutschlandfunk: Historische Aufnahmen.** Spiel auf dem Regenbogen. Der Pianist Alfred Brendel (\* 1931). Von Klaus Gehrke.

## FREITAG 8.1.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Sportabzeichen für Anfänger.** Komödie über zwei Alleinerziehende, die sich einen sportlichen Wettstreit liefern.

## ▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Magersucht – dem Tod nah. Von Gott gesucht und gefunden. Maria wollte ihr Glück in Kilogramm messen.  
 20.05 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Die Reise von Jan Karski. Der Pole dokumentierte 1943 die Verbrechen in NS-Vernichtungslagern.

👁️: Videotext mit Untertiteln

## Für Sie ausgewählt



## Das rastlose Leben des Kaisers

Karl V. war Angehöriger des Herrscherhauses Habsburg und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. „Er war der mächtigste Herrscher des 16. Jahrhunderts“, erklärt der Regisseur und Autor Wilfried Hauke in dem Doku-Drama „Karl V. – Wunsch und Wirklichkeit“ (Arte, 2.1., 20.15 Uhr). Nach 36 Jahren Herrschaft stieg der Regent 1556 enttäuscht vom Thron: Zuvor hatte der Augsburger Religionsfriede die Teilung der Christenheit besiegelt. Der Film zeichnet Karls (Alvaro Cervantes) rastloses Leben nach – mit Spielfilmsequenzen, wiederentdecktem Archiv-Material, Aufnahmen von den historischen Originalorten und Einschätzungen von Experten. *Foto: RTVE*



## Die Weltumsegler gehen von Bord

Die letzten Tage auf dem Schiff sind angebrochen. In der Reportage „37 Grad: Aus und ahoi. Eine Großfamilie streicht die Segel“ (ZDF, 5.1., 22.15 Uhr) verabschieden sich Corina, Michael und ihre sechs Kinder von ihrem Zuhause auf Zeit. Das jüngste ist auf dem Boot geboren. Sechs Jahre lang waren sie mit ihrem Segelschiff unterwegs, nachdem sie ihr Haus im Schweizerischen Kanton Graubünden verkauft hatten. Sie wollten sich den Traum erfüllen, über die Weltmeere zu segeln. Filmemacherin Anabel Münstermann begleitete die Großfamilie beim Aufbruch in ihr neues Leben an Land. *Foto: ZDF/Anabel Münstermann*

## Medien lokal

## ▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.  
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):  
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

## ▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.  
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.  
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.  
 Livestream: [www.tvaktuell.com](http://www.tvaktuell.com).



Ihr Gewinn

taschenGARTEN 2021  
Ganzheitlich und regenerativ gärtnern



Regeneratives Gärtnern

„Der Taschengarten 2021“ vom Verlag Oekom ist ein persönlicher Terminplaner und politischer Gartenkalender mit einer wöchentlichen Anbauplanung für den Garten. Dieses Jahr beschäftigt er sich mit regenerativem Gärtnern: Wie kann man Lebensmittel so anbauen, dass dabei natürliche Kreisläufe erhalten werden? Wie Böden verbessern, Wasserkreisläufe ökologisch gestalten und die Artenvielfalt erhöhen? Der Taschengarten 2021 unterstützt dabei, geeignete Methoden zu finden, stellt zahlreiche Beispiele aus der Praxis vor und empfiehlt lokal angepasste Herangehensweisen.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung  
bzw. Neue Bildpost  
Rätselredaktion  
Postfach 11 19 20  
86044 Augsburg  
E-Mail: [redaktion@suv.de](mailto:redaktion@suv.de)

Einsendeschluss:  
7. Januar

Über das Puzzle aus Heft Nr. 50 freuen sich:  
**Heinz Ritz,**  
41749 Viersen,  
**Claudia Eder,**  
86673 Unterstall,  
**Norbert Schreglmann,**  
92724 Trabit.

Die Gewinner aus Heft Nr. 51/52 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Bezeichnung des Apostels Simon	Lebenskraft	engl. Männerkurzname	trist	Schutzpatronin der Mütter	sanft fallen (Schnee)	polnischer Name der Oder	US-Rockmusiker, † (Jimi)	‚Drahtesel‘ fahren
2				Schilf			4	
Eingabe an das Parlament	konferieren	ständig, unablässig		englisch, spanisch: Idee				
städtisch	süße Backware			franz. Autor (†, Marquis de ...)				
Schneegleitbrett	7			Zwerg der nordischen Sage		russische Helden-sage		
‚Killerwal‘	widerstandsfähig						9	theoretisch
Lebensbund				ein Halbedelstein	islamisches Lehrbuch		Vorläufer der EU	
Sohn Adams	3		Bruder von Gretel	Wäsche auswringen	Schlag			
			zu Beginn					
Wacholderbranntwein	Obstinneres		Erfinder der Luftdruckbremse		Abschiedsgruß		Olivenbaum (lat.)	
Rauminhalt eines Schiffs	5			kurz für Diana	Form d. Bibelübersetzung	ein Schnellzug (Abk.)	englisch: oder	
Halbgott der griechischen Sage	anständig, ehrlich						Initialen von Kästner	
Fußballbegriff							Filmpartner des Patachon †	



1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:  
**Sport auf Kufen**  
Auflösung aus Heft 51/52: **NAZARETH**

	K	O	D	A					
I	S	L	A	N	A	S	K	E	S
O	S	I	N	D	I	Z	I	E	N
D	U	F	T	E	N	A	T	E	E
D	E	A				P	E	L	E
Z	A	U	N			A	T	Z	E
	R	I				R		N	
O	I	E			T	R	A	F	O
W	E	G			U		U	M	
L	S	M	K		B	I	G	A	
T	O	E	N	A	R	A		D	
T	A	B	E	L	L	E	K	U	H
N	G	I	S	L	A	M	A		
K	I	R	M	E	S	P	M	A	O
E	L	A	R	E	B	S	T	O	C
R	I	S	O	T	T	O	R	A	H

„...und wogegen hast du die alberne Pelzmütze, die dir Tante Else geschenkt hatte, umgetauscht?“

Illustrationen:  
Jakoby





# Erzählung

## Der eisig kalte Wintertag



Als wir auf die Straße hinaus kamen, sahen wir, dass Schnee lag. Normalerweise wäre Bernemann bei Neuschnee in wilde Jubelstürme ausgebrochen, er hätte die Arme hochgerissen und ein wenig gesungen und getänzelt, er wäre im Dreieck umhergesprungen und hätte die Vorsehung und den Wettergott mit Lobeshymnen überzogen, und er hätte massenweise Glückshormone ausgeschüttet, weil er nun endlich wieder die Möglichkeit hätte, mit dem Schlitten zu rodeln und seine Kinderski intensiv zu nutzen.

Der kleine Kumpel Bernemann liebte den Schnee, weil der Schnee ihm wundervolle Wintersportchancen eröffnete. „Der Schnee“, pflegte ich in so einer Situation einzuwenden, „der Schnee ist schlecht für den Straßenverkehr. Die Radfahrer und die Autofahrer und die Mopedfreunde müssen bei so einer Wetterlage extrem behutsam sein, wenn sie Unfälle vermeiden wollen.“ „Ist mir total piepegal“, zwitscherte dann der kleine Kumpel sinngemäß. „Hauptsache, ich kann rodeln und Ski fahren.“

In dieser Hinsicht war der siebenjährige junge Mann ein unverbesserlicher Egoist. Aber wir wollen es seinem jugendlichen Gemüt zuschreiben und altväterliche Nachsicht üben. Ja, so war das im letzten



und vorletzten Jahr gewesen und auch schon im Jahr davor, wenn Bernemann des neuen Schnees ansichtig wurde.

Aber diesmal, als wir auf die Straße hinaus kamen und sahen, dass Schnee lag, jubelte der Knirps überhaupt nicht, sondern nahm die Sache nur stillschweigend und mit unübersehbarem Missmut zur Kenntnis. Er bemerkte genauso wie ich, dass die Straße und die umliegenden Wiesen nur zart mit einer hauchdünnen Schneedecke gepudert waren. Es war nicht genug für

Ski und Rodel. Die weiße Substanz reichte nicht aus.

„Komm“, sagte ich, „wir fahren in die Stadt und bummeln ein wenig umher. Vielleicht finden wir beim Bäcker und Konditor Weichselburg etwas Schönes. Wir gucken mal.“ „Meinetwegen“, brummte Bernemann. Es war kalt, unser Atem flockte vor uns her, und wir stiegen schnell ins Auto. Ich drückte auf den Anlasserknopf, drehte die Heizung hoch und fuhr los. Der Himmel war grau und düster. Das Frostwetter hatte uns fest im Griff.

„Der echte Winter“, sagte Bernemann und rümpfte die Nase. Er hing hinten in seinem Sitz und äugte rechts und links in die Welt hinaus. „Aber richtigen Schnee haben wir in dieser Saison noch nicht bekommen. Nix zum Ski- und Schlittenfahren.“ „Da hast du recht, mein Guter. Für deinen Wintersport sieht es schlecht aus.“ „Megamäßig uncool.“

Er schaute sehnsüchtig zum Fenster hinaus, aber die Szenerie änderte sich nicht. Es fiel kein Schnee mehr, der Himmel war grau, in der Ferne ragten dunkle Mittelgebirgskämme empor, und als wir in die Stadt kamen, sah man den Leuten da draußen an, wie kalt es war. Sie trugen Schal und Mantel und Kappe, und manche zogen fröstelnd die Schultern hoch.

Ein kleiner Lichtblick war immerhin die Hoffnung auf eine schöne Beute im Bäckerladen. Ich hielt Ausschau nach einem Parkplatz. Drinnen suchten wir uns ein paar schöne süße Teilchen aus, die wir daheim bei Kaffee und Kakao genießen wollten. Bernemann wirkte schon fröhlicher. Und als wir bezahlt hatten und zum Auto zurückgingen, fielen einige dicke, große Flocken vom Himmel. Vielleicht wurde es mit Bernemanns Traum vom Winter doch noch etwas.

Text: Peter Biqué;  
Foto: gem

### Sudoku

9	7		8	2	1			
1			6	7	4			
6	5		3	1	7	9		
		4	5	2		6	3	
4	2	3	8				2	1
8	1		3		9	5	7	
2	5	9			8	6		
7		6		5	1			9

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Nummer 51/52.

2		4				3		1
9				6		4		5
8			1	3		7		
4	6	9						
				9	5	6	4	8
		3		7	4			2
		2			1	8		
7		1	5		3			
					9		7	3







**Hingesehen**

Das Bistum Dresden-Meißen (im Bild die Dresdner Bischofskirche Ss. Trinitatis) begeht 2021 sein 100-jähriges Bestehen – wegen Corona allerdings mit weniger Veranstaltungen als ursprünglich geplant. Sofern es die Pandemie zulässt, soll am 20. Juni ein Festgottesdienst am Dresdner Elbufer gefeiert werden. Die Eröffnung des Jubiläumsjahrs fand bereits am Christkönigswochenende statt. Das Gründungsdatum stelle für das katholische Leben in Sachsen und Ostthüringen „ein Ereignis von historischer Bedeutung“ dar, erklärte Bischof Heinrich Timmermann. Die Diözese ist als Bistum Meißen im Jahr 968 gegründet worden, infolge der Reformation aber untergegangen. Am 24. Juni 1921 erhob Papst Benedikt XV. die Apostolische Präfektur Meißen erneut zum Bistum Meißen. Erst 1980 erfolgte die Umbenennung in Bistum Dresden-Meißen. *Text/Archivfoto: KNA*

**Wirklich wahr**

Maite Kelly (40), Sängerin und Autorin, hat sich in ihrem Schlafzimmer eine Gebetsecke eingerichtet. „Schlicht und unspektakulär“ sei diese, erklärte die Künstlerin dazu. In der Ecke stehe eine alte, weiß überstrichene Jesusstatue, die sie für 18 Euro auf dem Flohmarkt ergattert habe: „Er tat mir leid, der Jesus, wie er dort so allein stand – jetzt steht er seit Jahren an meiner Seite.“



Rosenkranz von Johannes Paul II., eine Kerze, geweihtes Wasser sowie ihr Gebetbuch, verriet die alleinerziehende Mutter von drei Töchtern. „Die Anbetung ist für mich ein zentrales Element meines geistlichen Lebens“, sagte Kelly. Jeden Morgen stehe sie auf und meditiere vor dem Herrn. Ihre Gebetsecke sei ihr Anker. Auch wenn sie nachdenken oder Entscheidungen treffen müsse, meditiere oder bete sie an diesem Ort. *Text/Foto: KNA*

Ansonsten finde sich in diesem Bereich noch ein

**Wieder was gelernt**

1. Einer der größten Hits der Kelly Family war ...
  - A. An Angel (Ein Engel)
  - B. Knockin' on Heaven's Door (Ich klopfe an die Himmelstür)
  - C. Spirit in the Sky (Geist am Himmel)
  - D. Personal Jesus (Persönlicher Jesus)
2. Welche katholische Aktion unterstützt Maite Kelly?
  - A. „Meins wird deins“ (Die Sternsinger)
  - B. „Weihnachtsmannfreie Zone“ (Bonifatiuswerk)
  - C. „72-Stunden-Aktion“ (BDKJ)
  - D. „Sei gut, Mensch!“ (Caritas)

8 2 ' A 2 B

**Zahl der Woche**

**50**

Prozent der deutschen Bevölkerung ist bereit, sich gegen Covid-19 impfen zu lassen. Die Bereitschaft, die eigenen Kinder impfen zu lassen, liegt bei 42 Prozent. Das geht aus einer repräsentativen Umfrage der Barmer Ersatzkasse unter rund 2000 Befragten ab 16 Jahren hervor.

Ältere Menschen stehen einer Impfung demnach offener gegenüber. So wollen sich bei den Befragten ab 60 Jahren knapp zwei Drittel impfen lassen. Bei den 16- bis 39-Jährigen hingegen ist sich der Befragung zufolge nur knapp ein Viertel vollkommen sicher.

Für gut ein Fünftel der Befragten kommt eine Impfung gegen Covid-19 nicht in Frage. Dabei stellen Zweifel an der Sicherheit der Impfstoffe (68 Prozent), die Furcht vor Nebenwirkungen (60 Prozent) und Zweifel an der Wirksamkeit (52 Prozent) die größten Hürden dar. Eine generelle Ablehnung von Impfungen spielt eine geringere Rolle. *KNA*

**Impressum**

**Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt**

**Herausgeber:**  
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):  
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,  
Bischof von Regensburg  
für den Mantelteil:  
Sankt Ulrich Verlag GmbH

**Redaktion Regensburg**

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)  
Markus Detter, Gudrun Wittmann  
Tel. 09 41/5 86 76-0;  
Fax 09 41/5 86 76-66  
Königsstraße 2, 93047 Regensburg  
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

**Verlag und Mantelredaktion**

Sankt Ulrich Verlag GmbH  
Henisiusstraße 1  
86152 Augsburg  
Telefon: 08 21/5 02 42 - 0  
www.katholische-sonntagszeitung.de

**Geschäftsführer:** Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller  
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

**Nachrichten:** Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

**Mediaberatung**

Tel. 09 41/5 86 76-10;  
Fax: 09 41/5 86 76-39  
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de  
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.  
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

**Mediendesign:**  
Gerhard Kinader  
Telefon: 08 21/5 02 42-39

**Druck:**  
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,  
Druckzentrum Passau,  
Medienstraße 5a, 94036 Passau



**Leserservice, Vertrieb und Marketing**

Karola Ritter,  
E-Mail: vertrieb@suv.de  
Telefon: 08 21/5 02 42-12,  
**Leserservice:** 08 21/5 02 42-53  
Telefax: 08 21/5 02 42-80

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich EUR 28,05  
Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

**Bankverbindung:**  
LIGA Bank eG  
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300  
IBAN DE5175090300000115800  
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.



# Von den Heiligen drei Königen

Wer waren die Sterndeuter aus dem Osten, die in keiner Krippe fehlen dürfen?

**W**er waren die Heiligen drei Könige, die zum Bildprogramm der Erscheinung des Herrn am 6. Januar gehören? Wir wissen es nicht. Weder, ob es drei waren, noch, ob es überhaupt Könige waren. Legenden haben aus den drei königlichen Schätzen Gold, Weihrauch und Myrrhe logisch auf drei Könige geschlossen und die Erzählung des Matthäusevangeliums (Mt 2,1–12) von den Sterndeutern aus dem Osten farbig ausgemalt.

Schützenhilfe leistete zum Beispiel der Psalm 72 – er ist an Epiphanie als Antwortpsalm zu hören – mit den Versen „Die Könige von Tarschisch und von den Inseln bringen Gaben, mit Tribut nahen die Könige von Scheba und Saba. Alle Könige werfen sich vor ihm nieder, es dienen ihm alle Völker.“ Die messianischen Verheißungen besonders der Psalmen und der Propheten wurden auf Christus hin gelesen und galten seinen Jüngern und Gläubigen in ihm als erfüllt.

## Eine Spurensuche

Nichts lag näher, als auf einer der damaligen Karten nach diesen fernen Ländern und Inseln zu suchen, von denen auch der Prophet Jesaja weissagt: „Aus Saba kommen sie alle, Gold und Weihrauch bringen sie und verkünden die Ruhmestaten des HERRN“ (Jes 60,6). „Tarschisch“ steht, abgesehen von allen möglichen konkreten Lokalisierungen, für ein weit entferntes Land jenseits des Meeres. „Saba“ oder „Scheba“ war als Zentrum des arabischen Weihrauchhandels im heutigen Jemen bekannt.

Das griechische Originalwort des Neuen Testaments für die Sterndeuter „Magoi – Magier“ weist von seinem Ursprung und seiner Verwendung her jedoch auf Persien. Tatsächlich galten die zoroastrischen Priester in der Antike als verlässliche Astrologen, denen der Stern von Bethlehem nicht entgangen wäre. Die syrischen „Thomasakten“ (entstanden um 200) erwähnen, dass der Apostel Thomas auf seinem Weg nach Indien die Magier in Persien getauft habe.

Ihre Dreizahl galt wegen der drei Gaben als evident und ist ab der Mitte des dritten Jahrhunderts zu greifen. Die Bezeichnung als Könige statt als Magier begann sich ab dem sechsten Jahrhundert nur im lateinisch-volkstümlichen Christentum durchzusetzen. Das römische Mar-



▲ Eine Seltenheit ist diese Anbetung der Könige aus Pappmaché (um 1475, Metropolitan Museum of Art, New York). Liebenswertes Detail: Das göttliche Kind greift dem knienden König in den Bart und in das verbleibende Haarbüschel. Foto: gem

tyrologium als amtliches Heiligenverzeichnis hielt an „Magiern“ fest, in der Ostkirche ist bis heute von drei Weisen die Rede.

## Drei kunstvolle Namen

526 erhielten sie endlich ihre Namen. Auf einem Mosaik der Basilika Sant'Apollinare Nuovo in Ravenna sind sie durch ihre phrygischen Mützen unschwer als Perser zu erkennen. Der Inschrift nach heißen sie Gaspar, Melchior und Balthasar – kunstvolle Schöpfungen aus dem persischen Wort für „Schatzmeister“, der hebräischen Wurzel „Melech – König“ und dem babylonischen Herrschernamen „Belschazar“.

Das abbildungsfreudige Hochmittelalter befrachtete die drei Könige als Abgesandte der nichtjüdischen Welt vor dem fleischgewordenen Gott Israels mit weiteren Bedeutungen: Sie wurden als Per-

sonifikationen der drei Lebensalter und der drei bekannten Kontinente dargestellt.

Kaspar fiel dabei meist der Part des jungen Königs aus Afrika zu. Seine Rolle geriet im Zuge der christlichen Wiedereroberung Spaniens von den Muslimen zunehmends ins Komische – bis hin zu seinem Auftreten als Kasperl im Puppentheater.

## Der Weg nach Köln

Zu den Repräsentanten des Heidentums, vor denen der Herr in Gestalt des göttlichen Kindes in der Krippe erscheint, gehören natürlich auch Reliquien. Der später am meisten verbreiteten Lesart nach habe sie die Kaiserinmutter Helena im Heiligen Land entdeckt und in die Reichshauptstadt Konstantinopel verbracht. Von dort gelangten sie noch im vierten Jahrhundert als kaiserliches Geschenk nach Mailand,

der damaligen Hauptstadt des weströmischen Reichs.

Von dieser Lesart wussten freilich die Mailänder selber nichts, als Kaiser Friedrich Barbarossa 1162 ihre Stadt zerstörte und die Reliquien der Heiligen drei Könige seinem Reichskanzler Rainald von Dassel übergab, dem Erzbischof von Köln. Dieser überführte die Überreste des exotischen Krippenpersonals in einem an Pomp nicht zu überbietenden Triumphzug über Chur und den Rhein entlang bis zu seinem Bischofssitz.

In seiner Metropole sollte über den Reliquien ein Heiligtum des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation entstehen, das es mit Rom, Byzanz und Jerusalem aufnehmen konnte. Tatsächlich zogen sie Scharen von Pilgern an, die viel Geld in die Bischofsstadt brachten. Bis jedoch über dem berühmten Dreikönigsschrein der Kölner Dom fertiggestellt wurde, verging noch sehr viel Zeit.

## 20 + C + M + B + 21

Große Bedeutung erhielten die Heiligen drei Könige wegen ihres Tages am 6. Januar, dem Morgen der letzten der zwölf „Raunächte“ seit Weihnachten. Dem Volksglauben nach treiben Dämonen in der Zeit zwischen den Jahren ihr Unwesen und bedürfen die Häuser und Höfe eines besonderen Schutzes. Bis ins 19. Jahrhundert hinein wurden darum sogenannte Schluckbildchen am Kölner Dreikönigsschrein „angestrichen“ und dem Vieh ins Futter gemischt.

Die am Dreikönigstag geweihte Kreide hat es am meisten in sich: Dämonen können weiße Schrift nicht lesen, weswegen der magische Haussegen auch so gut wirkt. Die Erklärung, das Kürzel CMB am Türpfosten bedeute nicht Caspar, Melchior und Balthasar, sondern auf Latein „Christus mansionem benedicat – Christus segne das Haus“, ist eine fromme Flunkerei der kirchlichen Pastoral für die Sternsingeraktion seit dem Ende der 1950er Jahre.

Das Ziehen der Sternsinger um die Häuser, auf das dieses Jahr leider verzichtet werden muss, stammt wiederum von den Mysterienspielen und den Heischebräuchen der Kinder an rheinischen Bischofssitzen und den früheren Dreikönigs-Patrosinien, die entlang des Reliquienweges nach Köln entstanden waren.

Peter Paul Bornhausen





Wenn mit Recht gesagt wurde, dass alle, die fromm in Christus leben, Verfolgung leiden müssen, so meine ich, dass auch in unserer Zeit davon keiner ausgenommen ist, es sei denn, er lege keinen Wert darauf, „besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt zu leben“ (Tit 2, 12), oder er wisse nichts davon.

Raimund von Peñafort

# DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

**Sonntag, 3. Januar**  
**Zweiter Sonntag der Weihnachtszeit**  
*Ich schlug Wurzeln in einem ruhmreichen Volk. (Sir 24,12)*

Wurzeln stehen für Treue und Verbindlichkeit. Ortswechsel ist nicht mehr möglich, denn mit den Wurzeln hat die Pflanze sich selber in den Boden gesenkt. Gott bindet sich an sein auserwähltes Volk, wohnt unter den Menschen und bleibt gegenwärtig.

**Montag, 4. Januar**  
*Jeder, der von Gott stammt, kann nicht sündigen, weil er von Gott stammt. (1Joh 3,9)*

Stamme ich nicht von Gott, weil ich sündigen kann? Da muss man genau hinschauen, um welche Form von Abstammung es hier geht. Wer von Gott stammt, trägt ein lebendiges Samenkorn in sich: das Wort, ausgesät, um in uns Wurzeln zu schlagen und zu wachsen. Es stammt von Gott und schenkt göttliche Abstammung. Und das Wachstum dieses Samenkorns ist für die Sünde ein echtes Hindernis.

**Dienstag, 5. Januar**  
*Jesus sah Natanaël auf sich zukommen und sagte über ihn: Sieh, ein echter Israelit, an dem kein Falsch ist. (Joh 1,47)*

Wie viel Freude muss Jesus gefühlt haben, als er in Natanaël diese innere Schönheit sah! Für Jesus ist Natanaël möglicherweise ein Stück irdische Heimat, einer aus seinem Volk, ein echter Israelit. Jesus möchte auch in uns Heimat finden. Wo Menschen ohne Falsch sind, kann er, der die Wahrheit ist, einziehen.

**Mittwoch, 6. Januar**  
**Erscheinung des Herrn**  
*Steh auf, werde licht, denn es kommt dein Licht! (Jes 60,1)*

Gott ist gegenwärtig, immer und überall. Und doch ist er in Bewegung, auf dem Weg zu uns. Er kommt auf uns zu,

damit wir aufstehen und ihm entgegengehen. Wir sollen uns nicht einfach damit abfinden, dass er sowieso da ist, sondern ihm entgegengehen, indem wir licht werden.

**Donnerstag, 7. Januar**  
*Er, der in euch ist, ist größer als jener, der in der Welt ist. (1Joh 4,4)*

Sind wir uns bewusst, dass Gott in uns gegenwärtig ist? Es lohnt sich, die Größe Gottes gelegentlich mit der Welt zu vergleichen. Wie wichtig die Welt ist, wissen wir aus Erfahrung. Doch in uns ist jemand gegenwärtig, der ungleich wichtiger und größer ist.

**Freitag, 8. Januar**  
**Hl. Erhard, Bischof von Regensburg**  
*Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte. (Mt 28,16)*

Die Jünger gehen einen langen Weg bergauf, um Jesus zu sehen. Aber dort oben lässt er sie nicht zur Ruhe kommen. Bevor sie end-

gültig bei ihm ankommen dürfen, müssen sie seinen Berufungsweg mitgehen: „Geht zu allen Völkern!“

**Samstag, 9. Januar**  
*Gleich darauf drängte er seine Jünger, ins Boot zu steigen und ans andere Ufer nach Betsaida vorauszufahren. (Mk 6,45)*

Sollen die Jünger ohne Jesus losfahren, im Alltag allein die Initiative ergreifen? Nein. Während sie losfahren, steigt Jesus auf einen Berg und betet für sie. Sein Gebet begleitet sie. Und sie bleiben mit ihm verbunden, weil sie seinem Auftrag gehorchen.



Schwester Benedikta Rickmann ist promovierte Theologin und kontemplative Dominikanerin im Kloster Heilig Kreuz Regensburg.



## St. Verena

Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus



4 x im Jahr  
bestens  
informiert!

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder

Ja,

schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 12,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn \_\_\_\_\_

Name / Vorname \_\_\_\_\_

Straße / Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ / Ort \_\_\_\_\_

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN \_\_\_\_\_

BIC \_\_\_\_\_ Name des Geldinstituts \_\_\_\_\_

**X** Datum, Unterschrift \_\_\_\_\_

**Bitte ausfüllen und einsenden an:** Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

**Vertrauensgarantie:** Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.